Die Berliner Umweltzeitung

DER RABE RALF

DER UNBEKANNTE ENERGIEWENDE-PIONIER S.10
Der Tod Wolf von Fabecks hinterlässt eine große Lücke

50 JAHRE „ECOTOPIA“ S.12
Ernest Callenbachs Öko-Utopie von 1975 war mehr als nur ein Vorläufer des Solarpunks

KAM DAS CORONAVIRUS AUS DEM LABOR? S.20
Covid-19 – zwischen Technikkatastrophe und „natürlicher“ Ursache

REVOLTE GEGEN SUPERREICHE S.26
Jetzt im Kino: Eine Polit-Satire führt das neoliberale Deutschland vor

INSEKTEN-ACTION S.25
Überraschende Natur in Berlin finden, knipsen und gewinnen beim Foto-Wettbewerb „Summ sala blüh!“

DAS AUTOMOBIL ALS VEHIKEL … WOFÜR? S.27
Ein soziologischer Versuch zur Deutung des Phänomens Autoverkehr

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen Juni — Juli 2025

ZKZ 14194, CLASSIC +2, PRESSEPOST, Deutsche Post – III (2025) – GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44339147 – 35. Jahrgang, Nr. 246

Illustration: Tine Fetz

GEBEN STATT NEHMEN

Beim Raben Ralf wurde eingebrochen – dabei ist er umsonst

Anfang Mai wurde in den Büroräumen der Grünen Liga Berlin eingebrochen. Die Liga ist die Herausgeberin des Raben. Geklaut wurden einige hundert Euro, größtenteils Spenden. Sogar das grüne Eingangs-Sparschwein musste dran glauben. Der Einbrecher hat erstaunlicherweise kein Exemplar des aktuellen Raben mitgenommen, dabei liegt er doch extra zur freien Mitnahme bereit. Leider wurde auch kein Abocoupon ausgefüllt – das hätte der Polizei die Ermittlungen aber auch allzu leicht gemacht. Vielleicht kommt der Einbrecher irgendwann einmal in der JVA in den Genuss der Lektüre, dort liegen wir nämlich teilweise auch aus. Dass die Einbruchsspuren mit Feuerlöschpulver verwischt wurden, finden wir übrigens nicht sehr öko. Wir bitten darum, beim nächsten Mal davon abzusehen. Bei uns ist außer Idealismus, Engagement und Freude an der Arbeit ohnehin nicht viel zu holen. Diese drei Dinge haben wir seit Jahrzehnten versichert und gewinnbringend angelegt. Wenn Sie uns dabei unterstützen wollen, freuen wir uns über jede Hilfe, jede Spende und jedes Abo. Unbedingt sollte man auch unsere Ausstellung besuchen, die bis zum 7. September im Museum Pankow in der Prenzlauer Allee 228 besichtigt werden kann. Auch hier ist ein Einbruch zwecklos, der Besuch ist kostenlos. ■

Die Redaktion

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser!
Mit das Schönste in unserer noch drei Monate laufenden Rabe-Ralf-Ausstellung im Museum Pankow ist das Gästebuch. Darin haben wir schon viele lustige, ermutigende und kritische Einträge gelesen. Während ein Besucher aus Rotterdam die Ausstellung „überraschend" findet, schreibt eine Besucherin, es sei gleichzeitig beeindruckend und deprimierend, „dass der Rabe schon vor 30 Jahren auf die gleichen Probleme aufmerksam gemacht hat, die heute weiterhin den Planeten bedrohen". Sie fügt hinzu: „Der Rabe Ralf wird also immer noch gebraucht!"
Auch in dieser Ausgabe möchten wir gleichzeitig überraschend und beharrlich sein. Eine schöne Überraschung ist, dass der Schriftsteller Björn Kuhligk hier von nun an über seinen Bio-Müll schreibt. In puncto Beharrlichkeit können wir uns am kürzlich verstorbenen Energiewende-Pionier Wolf von Fabeck orientieren, dem ein Nachruf gewidmet ist. Ein ewig aktuelles Thema sind naturzerstörende Bauvorhaben in Berlin, auch in Mariendorf-Nord, wo eine Bürgerinitiative protestiert. Ob der Rabe Ralf immer noch gebraucht wird, entscheiden auch Sie. Wir freuen uns über neue Abos, Spenden und Anzeigen. Und über Ihre Kritik. ■
Die Redaktion

VON DER REVOLUTION IN DIE DEFENSIVE?

Diskussionsabend zur Umweltbewegung in Ostdeutschland am 26. Juni im Museum Pankow

Umweltgruppen hatten einen relevanten Anteil an der friedlichen Revolution", sagte Steffi Lemke, damals noch Bundesumweltministerin, zum 35-jährigen Mauerfall-Jubiläum im November 2024. Wie konnten diese Gruppen trotz massiver Einschränkungen Druck aufbauen und warum scheint dies heute immer schwieriger zu werden? Die Umweltbewegung wird gerade in Ostdeutschland oft in eine defensive Position genötigt. Das Aufzeigen von Ungerechtigkeiten und Vorschläge zu ihrer Überwindung werden von reaktionären Kräften, etwa der AfD, schnell als autoritäre Zumutung diffamiert.

Zeitzeugen gestern und heute

War die Umweltbewegung in der DDR-Wende stärker als heute? Wie gelang es ihr, starke Impulse zu setzen, auch in ländlichen Räumen? Warum tut sich die Bewegung heute in Ostdeutschland scheinbar schwerer als in den westdeutschen Bundesländern? Diese Fragen werden bei einer Podiumsdiskussion am 26. Juni um 19 Uhr im Museum Pankow in der Prenzlauer Allee 228 erörtert. Mit dem Publikum diskutieren Peter Wensierski, Klaus Schlüter und Rebekka Schwarzbach.
Wensierski arbeitete bis zu seinem Einreiseverbot 1985 als westdeutscher Korrespondent in der DDR und veröffentlichte zahlreiche Reportagen, Bücher und Dokumentarfilme, insbesondere zu Oppositionsbewegungen. Schlüter war in der DDR-Wendezeit Mitbegründer des Umweltnetzwerks Grüne Liga, vertrat die neue Organisation am zentralen Runden Tisch und war bis 2011 ihr Vorsitzender. Rebekka Schwarzbach setzt sich unter anderem mit der Umweltgruppe Cottbus für eine klimagerechte und soziale Zukunft der Lausitz ein.

Auf die DDR-Wende folgte eine Turbo-Motorisierung – eine Minderheit protestierte
Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Die Veranstaltung gehört zum Rahmenprogramm der Rabe-Ralf-Ausstellung „Den Vogel zeigen", die noch bis Anfang September im Museum angeschaut werden kann. Es wird ein spannender Abend. Wir freuen uns auf Sie. ■ *Arthur Haus*

Mehr Infos:
grueneliga.de
Tel. (030) 2044745

INHALT

UMWELTBEWEGUNG OST 2
GLEISDREIECK: SLAPP-KLAGE 3
BJÖRN KUHLIGKS BIOMÜLL (1) 4
NEUE NATURDENKMALE 5
BAU BEDROHT FRIEDHOF 6
FASSADENBEGRÜNUNG 7
PREIS DES UMWELTFESTIVALS 8
UN-ZIELE 9
NACHRUF: WOLF VON FABECK 10
GENTECHNIK-NEWS 11
50 JAHRE „ECOTOPIA" 12
LANDAUER / LAUSITZ 13
SICHERHEIT UND RÜSTUNG 14
DINNERDATE (3): TAPAS-BAR 15
ILLUSTRATORIN IM INTERVIEW 16
PORTRÄT: STEFAN GEORGE 17
BLINDFLUG DER MACHT 18
ÖKOPOPULISMUS 19
CORONAVIRUS 20
ÖKOPROJEKT IN LE HAVRE 21
DIA-SHOW: KIPPPUNKTE 22
RALF KOCHT 24
REZENSIONEN / FILMKRITIK 23, 26-28
REGELMÄSSIG / KLEINANZEIGEN 29
LESERBRIEFE / IMPRESSUM 30
UMWELTADRESSEN 31
PROGRAMMTIPPS / ABO 32

Anzeige

NEUE GENTECHNIK BRAUCHT REGULIERUNG!

Der Umgang mit neuer Gentechnik soll in der EU neue Regeln bekommen.

Die Gesetzesentwürfe sehen eine weitgehende Deregulierung vor. **Jetzt ist der Moment, um den EU-Abgeordneten zu sagen: Das wollen wir nicht!**
Geht auf unsere Internetseite und schickt eine vorbereitete E-Mail! Jetzt mitmachen!

www.gen-ethisches-netzwerk.de/node/4827

AKTIONSGEMEINSCHAFT LÄSST SICH NICHT MUNDTOT MACHEN

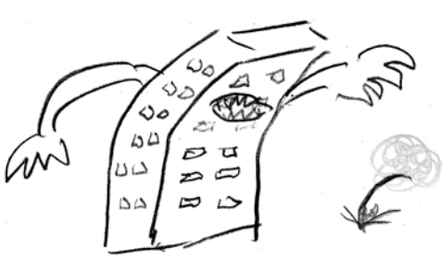
Unterlassungsklagen gegen Kritiker des Bauvorhabens „Urbane Mitte“ im Gleisdreieck

Im Gleisdreieck, am Rande des Westparks zwischen dem U-Bahnhof Gleisdreieck im Norden und der Skateranlage im Süden, soll gebaut werden (*Rabe Ralf April* 2021, S. 15). Es handelt sich um die sogenannte „Urbane Mitte“ – sieben bis zu 90 Meter hohe Hochhäuser mit knapp 120.000 Quadratmetern Fläche, ausschließlich Büros und Gewerbe. Die Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck begleitet das Vorhaben seit 2014 kritisch – mit Erfolg.

Nicht zuletzt aufgrund des Engagements der AG Gleisdreieck beschloss die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) von Friedrichshain-Kreuzberg Anfang 2024, die „Urbane Mitte neu zu denken“. In einer öffentlichen Planungswerkstatt sollte das Vorhaben dem aktuellen Bedarf und den klimapolitischen Notwendigkeiten angepasst werden.

Investor mit pikanten Verbindungen

Daraus wurde jedoch nichts. Im Juni 2024 zog der Senat den Teilbebauungsplan für das südliche Baufeld an sich. Kurz danach begannen die Investoren der „Urbane Mitte Besitz S.à.r.l.“, mit ersten Abmahnungen gegen Veröffentlichungen der Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck vorzugehen.



Der Investor ist übrigens Teil der zur „Periskop Partners AG“ umfirmierten DLE Group. Dieser Immobilieninvestor, der Immobilienfonds in Luxemburg unterhält – die „Urbane Mitte Besitz S.à.r.l.“ ist Teil davon –, wird jetzt zu 42 Prozent von der in Malta ansässigen Apeiron Investment Group kontrolliert. Pikant ist, dass Apeiron dem Milliardär Christian Angermeyer gehört, einem Kryptowährungs- und Psychedelika-Fan sowie Geschäftspartner des Trump-Unterstützers Peter Thiel. Selbst im Wirecard-Strudel soll Angermeyer dabei gewesen sein.

Die Abmahnungen hatten es in sich: Aussagen zu den klimatischen Auswirkungen, zur Flächenversiegelung, zur Missachtung des Natur- und Artenschutzes und des Denkmalschutzes, zur Sicherheit im Katastrophenfall und schließlich zu den enormen Spekulationsgewinnen sollten unterlassen werden. Es gab jedoch gute Argumente für die AG Gleisdreieck, die Unterlassungsforderungen zurückzuweisen.

250.000 Euro „Ordnungsgeld“

Im Februar dieses Jahres kam dann Post vom Landgericht. Der Investor aus Luxemburg hatte zwei Klagen eingereicht, eine gegen die Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck mit ihrem Vorsitzenden Norbert Rheinlaender und eine zweite gegen Matthias Bauer, Herausgeber des Gleisdreieck-Blogs. Beide Klagen sind fast identisch und beinhalten die gleichen Vorwürfe wie schon 2024, nur wesentlich ausführlicher und mit einem fünf Kilo schweren Anlagenpaket. Unter Androhung eines Ordnungsgeldes von bis zu 250.000 Euro, ersatzweise sechs Monate Haft, sollen die kritischen Äußerungen verboten werden. Inzwischen hat die AG, ebenfalls sehr ausführlich, ihre Erwiderung an das Gericht gesandt, das Verfahren ist eröffnet.

Die BVV Friedrichshain-Kreuzberg hat ihrerseits im März ein deutliches Zeichen der Solidarität gesetzt und fordert „die Eigentümer der Urbanen Mitte Besitz S.à.r.l. auf, die Unterlassungsklagen gegen die Initiative Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck e.V. und den Verfasser des Gleisdreieck-Blogs zurückzuziehen“. Gleichzeitig honoriert das Bezirksparlament, dass die Aktionsgemeinschaft „für die BVV stets eine überaus sachkundige Gesprächspartnerin für die fachliche Auseinandersetzung mit dem Bauvorhaben im Gleisdreieckpark“ war und ist. Fast alle Fraktionen drückten in dem Schreiben ihren Dank und ihre Wertschätzung für das zivilgesellschaftliche Engagement der AG aus.

Die internationale Vereinigung No Slapp hat den Vorgang als ein sogenanntes Slapp-Verfahren eingestuft. Slapp steht für „strategic lawsuit against public participation“ – strategische Klage gegen öffentliche Beteiligung. Das ist eine rechtsmissbräuchliche Form der Klage, um Kritiker mundtot zu machen, die laut einer EU-Richtlinie unter Verbot gestellt werden soll.

Vorgeschichte mit Hoffnungsschimmer

Seit 2014 wurde das Bebauungsplanverfahren am Gleisdreieck durch die Angst vor Schadensersatz geprägt. Bis zu 150 Millionen Euro könnten angeblich fällig werden, wenn das im Vertrag vorgesehene Bauvolumen nicht zustande kommen würde – so im Herbst 2022 der damalige Staatssekretär und heutige Bausenator Christian Gaebler in der Antwort auf eine parlamentarische Anfrage.

Bewegung kam in die Sache erst, nachdem die Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck im August 2023 ihr Gutachten zum städtebaulichen Vertrag von 2005 veröffentlichte. Laut dem Gutachten verstößt der Vertrag gegen Paragraf 1, Absatz 3 des Baugesetzbuchs, wonach städtebauliche Verträge, die derart in die Arbeit der lokalen Parlamente eingreifen, nicht zulässig sind.

Der Bezirk hat das Gutachten wiederum in einem eigenen Gutachten prüfen lassen – mit dem Ergebnis, dass die AG Gleisdreieck im Kern Recht hat. Ein Befreiungsschlag für die Fraktionen in der BVV. „Zum ersten Mal können wir ohne Angst vor Schadensersatz über die Urbane Mitte sprechen“, sagte die Grünen-Fraktionsvorsitzende Sarah Jermutus im Februar 2024.

Endlich war es möglich, das Vorhaben kritisch und im Interesse der Anwohner, ja des gesamten Bezirks zu gestalten. Das Bezirksparlament war wieder handlungsfähig. Es wurde eine Steuerungsgruppe aus Vertretern der Fraktionen und der AG Gleisdreieck gebildet, die eine neue Bedarfsanalyse auf die Beine stellen sollte. Eine Planungswerkstatt wurde vorbereitet, alles schien auf einem guten Weg.

Bis eben der Senat im Juni 2024 den Bebauungsplan für das südliche Baufeld an sich zog und so den Beteiligungsprozess und die Neuplanung abwürgte. Noch in diesem Jahr soll der Bebauungsplan im Berliner Abgeordnetenhaus zur Abstimmung gebracht werden. Sollte er beschlossen werden, ist die Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck bereit, gegen den Bebauungsplan zu klagen.

Der Kampf geht weiter

Inzwischen hat der Bausenator auch in Neukölln, Pankow, Charlottenburg und erneut in Friedrichshain-Kreuzberg interveniert. Die BVV – auch Gaeblers eigene Partei, die SPD – protestierte scharf, jedoch ohne Erfolg. Im Gegenteil, es ist zu befürchten, dass auch das größere und bedeutsamere Baufeld Nord in die Zuständigkeit des Senats wandern wird. Zu stark scheint der Druck des Investors.

Der Kampf geht also weiter und spielt auf einem weiteren Schauplatz – neben dem Engagement im Park, auf Kiezversammlungen und Nachbarschaftstreffen nun auch vor Gericht.

Patrick Vater, Matthias Bauer

Mehr Infos:
gleisdreieck-retten.de
gleisdreieck-blog.de

Die AG Gleisdreieck bittet um Hilfe dabei, den Angriff der „Urbane Mitte Besitz S.à.r.l.“ abzuwehren.
Spendenkonto der Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck e.V.
bei der Berliner Sparkasse
DE 15 1005 0000 6603 1693 45
Stichwort: Unterlassung

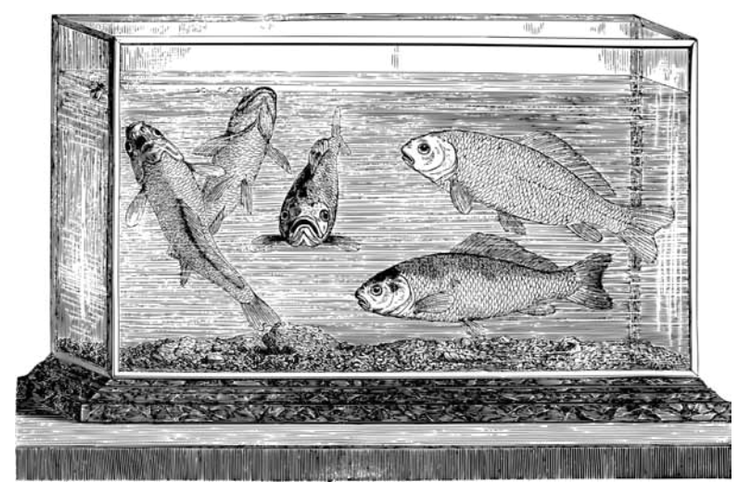
Ein sogenanntes Slapp-Verfahren ist eine rechtsmissbräuchliche Form der Klage, um Kritik zum Verstummen zu bringen.

WOHIN MIT DEM FISCH?

Björn Kuhligk sieht in seinen Biomüll – Folge eins

Mein Name ist Björn und ich bin Schriftsteller und ich habe ein Aquarium und ich schreibe hier ab jetzt über meinen Bio-Müll. An dem großartigen Aufbau des ersten Satzes haben Sie ja schon bemerkt, dass ich mein Handwerk beherrsche. Man kann über alles schreiben, wirklich alles. Manche schreiben ganze Zyklen von assoziativen Gedichten über die Beschaffenheit der Erdoberfläche, andere breiten auf 1500 Seiten ihren Weltschmerz aus und wieder andere schreiben über die gelungene Liebe in einem Elbvorort im 18. Jahrhundert zwischen einem, der eine andere heiraten soll, und einer, die einen anderen heiraten soll. Also warum nicht über Bio-Müll. Wir haben ein sehr schönes Foto in unserer Wohnung, das so schön ist, dass wir es schon an verschiedenen Wänden zu hängen hatten. Nun hat es seit einigen Monaten einen festen Platz und den wird es wohl auch behalten. Dabei ging es uns um pure Schönheits-Optimierung. Der Biomüll hatte von Anfang an seinen Platz – zwischen Spüle und Herd, auf einer schmalen Arbeitsfläche. Und nein, ich könnte nicht behaupten, dass ich eine besondere Zuneigung zu diesem Behältnis habe, in das wir die Biomüll-Tüte stellen. Es ist einfach da wie das Wetter, die FDP und die Laune von Leuten, die behaupten: Ick kann nich meckern. Wir wohnen in dieser Wohnung seit nahezu 10 Jahren und seit dem ersten Tag steht der Biomüll an dieser Stelle. Er ist – kann man wirklich so sagen – eine Konstante in meinem Leben. Ansonsten habe ich keine weitere feste Bindung zu ihm, die hier zum Thema werden könnte, versprochen! Ich verspreche Ihnen auch ganz fest, dass ich jegliche kulturwissenschaftliche Ausflüge über den Müll, seine Geschichte, sein Wirken und so weiter unterlasse. Ganz sicher. Aber wer weiß, wir werden sehen. Das Aquarium ist ein Corona-Aquarium. Irgendwann waren wir in einem Zustand, in dem wir uns etwas mehr Bewegung und Schönheit in der Wohnung und überhaupt in der Welt wünschten und es sollte nicht gleich ein Hund sein. Hunde finde ich eh doof. Hunde sind eigentlich die Vollidioten unter den Tieren. Sie machen einfach alles, wirklich alles mit, haben keinen Charakter und sehen auch noch bescheuert aus. Wenn Ihnen hier in dieser Kolumne irgendetwas mal nicht passen sollte, was durchaus passieren könnte, schreiben Sie nicht gleich an die Redaktion. Ist nur meine Meinung, Sie haben auch eine. Ist doch schön! Sie schreiben Ihre einfach auch irgendwohin. Das liest dann wieder jemand, der wieder eine ganz andere Meinung hat, und schreibt auch wieder was. Na ja, und so weiter und so bilden wir eine große, stetig wachsende Schreibgruppe und Langeweile kommt auch nie auf. Aber ganz ehrlich: Ich brauchte nur gerade etwas, wo bei einer größeren Anzahl von Menschen der Erregungspegel steigt. Dafür sind Hunde immer gut. Manchmal streichele ich sogar einen. Aber ich war bei den Fischen. Die ersten Tage saßen wir vor dem Aquarium und wir sahen bestimmt etwas unterbelichtet aus, wie wir da in feinster Harmonie mit allen Sinnen den Bewegungen der Fische folgten. Ich war selbst von den Pflanzen, die sich in Strömungsrichtung neigten, so angetan, dass ich sie anfangs täglich, manchmal sogar mehrmals täglich fotografierte. Als der erste tote Fisch im Aquarium trieb, war die Idylle natürlich dahin. Den beiden schönsten hatten wir sogar Namen gegeben. Der tote Fisch war zum Glück kein schöner Fisch gewesen. Und wir waren konfrontiert mit der Tatsache, dass wir dieses tote Tier zu verantworten hatten. Sie lächeln jetzt vielleicht ein wenig süffisant, weil Sie mir das mit den Hunden noch übelnehmen, und klar, mit Hunden passiert das nicht ohne Weiteres. Da müssten Sie schon richtigen Mist gebaut haben. In einem Aquarium passiert es leider hin und wieder, dass ein Fisch stirbt und – das müssen Sie mir glauben – wir geben uns alle erdenkliche Mühe, dass es unseren Fischen gut geht. Na ja, und wenn es eben wieder Zeit ist, gehen wir los und kaufen neue. Das ist so ähnlich wie bei Nazis oder Berliner Senatoren für Kultur. Wenn davon welche weg sind, kommen auch immer neue. Denken Sie dran, Sie schreiben nicht an die Redaktion! Früher, als alles früher war, wurde der Fisch von morgen in die Nachrichten von heute gewickelt. Aber was, überlegten wir, machen wir nun mit diesem kleinen toten Wesen? Meine Frau und unsere Kinder ernannten mich ziemlich schnell und einstimmig dazu, den Leichnam herauszufischen und zu entsorgen. Und nein, sie würden das unter keinen Umständen tun, nein, einfach nein. Alles klar, dachte ich, ich werde das jetzt einfach machen, heldenhaft und ohne zu zögern. Ich holte den Kescher und entnahm den Fisch. Damit ging ich zielstrebig in die Küche, sah eine ganze Weile in den Biomüll, in dem Kartoffelschalen und zwei Apfelgriebsche eine interessante Schicht bildeten, hob den Arm mit dem Kescher und verharrte in der Bewegung. Ich sah den kleinen Fisch an, hatte plötzlich diese Szene aus dem Film „Findet Nemo“ vor Augen, in der ein Kind einen Fisch die Toilette herunterspült, um ihn zu befreien, und dachte, dass das vielleicht der bessere Weg ist, so bekäme dieses Tier immerhin eine Wasserbestattung. Was soll ein Fisch auch zwischen Kartoffel- und Apfelresten verrotten? Ich ging ins Bad, übergab den Fisch den Weiten des Wassers, sah eine ganze Weile in die Toilettenschüssel zu dem kleinen blauen, sanft schillernden Fisch in diesem klinisch-weißen Behältnis, der völlig verloren wirkte, und empfand eine leichte Traurigkeit und auch Schuld, dass wir es waren, in deren Obhut dieses kleine Lebewesen sein frühes Ende fand. Dann dachte ich daran, wie viele Tiere ich in meinem Leben schon gegessen hatte, verhärtete immer weiter und sagte dann leise „Alter, es ist nur ein Fisch“ und drückte die Spülung. Mittlerweile passiert es nur noch ganz selten, dass uns ein Fisch stirbt. Das Aquarium ist, wie wir Aquaristik-Profis sagen, eingespielt. Danach kamen die Katzen, aber das ist eine andere Geschichte. ■

Björn Kuhligk



Grafik: Gordon Johnson/Pixabay

Wir wohnen in dieser Wohnung seit nahezu 10 Jahren und seit dem ersten Tag steht der Biomüll an dieser Stelle.

Als der erste tote Fisch im Aquarium trieb, war die Idylle natürlich dahin.

NATURDENKMALE DER ZUKUNFT

Einige interessante Naturbildungen am Köppchensee sollten unbedingt erhalten werden

Seit 1990 habe ich das Glück, im Naturschutzgebiet Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ, einem ehemals vegetationslosen Grenzgebiet der DDR ganz im Norden Berlins, das Wachsen der Natur bei null beginnend zu beobachten. Ich stelle es mir bildlich so vor, als würden pro Jahr alle Sträucher und Bäumchen um 30 Zentimeter in die Höhe wachsen. Es gibt dort jedenfalls eine zunehmende CO_2-Speicherung, anders als im deutschen Durchschnittswald laut letztem Waldzustandsbericht.
Dieses Gebiet muss ständig gepflegt und gewartet werden. Als „Berliner Mauerstreifen“ oder „Grünes Band durch Deutschland“ ist es ein beliebtes Ausflugsziel. Bei meinen Begehungen entdeckte ich interessante Naturbildungen am Wege, die unbedingt erhalten werden sollten. Man könnte sie durch ein Schild vor Vandalismus oder übereifrigen Pflegebetrieben schützen, vielleicht in folgender Art: „Liebe Wanderer und Besucher, hier wächst ein Naturdenkmal heran. Schützt es auch die nächsten 30 Jahre, bis es als Naturdenkmal geschützt und erhalten werden kann.“
Zwölf Exemplare habe ich ausgewählt, um sie den Verantwortlichen der Naturschutzbehörde bei einem Spaziergang zu zeigen.

Zwölf Kandidaten

Etwa 30 Jahre alte Kiefer mit zwei Buchensämlingen: Sie stehen am Ostrand des Grenzweges Richtung Rosenthal in Höhe der Naturschutzgebiets-Grenze. Vielleicht hat ein Eichelhäher vor mehreren Jahren hier Bucheckern als Wintervorrat vergraben und sie sind dann austrieben. Er muss sie über mehrere Kilometer herangetragen haben, denn in der näheren Umgebung wachsen keine Rotbuchen, erst in Lübars oder im Botanischen Volkspark Blankenfelde. Die zwei Sämlinge sind inzwischen zwei Meter hoch.

Etwa 20 Jahre alte Esche am Schildower Weg: Westlich der Brücke des Schildower Weges über die Eisenbahn steht sie an einem Granitpfeiler. Diese Pfeiler wurden 1902 zur Sicherung des öffentlichen Weges gesetzt. Sie wurden mit Rohren verbunden, die in Bohrungen in den Pfeilern geschoben wurden. Die meisten Rohre sind inzwischen verrostet, doch ein Rohr steckt noch im Eschenstamm. Die Esche hat ihn umwallt und sich zu einem kräftigen Baum entwickelt.

Uralte Eiche auf Lübarser Seite: Wenige Meter entfernt von der ehemaligen Grenze steht diese kräftige Eiche, alle Bäume überragend. Sie könnte die Mutter aller jungen Eichen im Schutzgebiet sein. Weit mehr als 50 wurden von Eichhörnchen oder Eichelhähern dort „angesamt“. Die stärkste Jungeiche – auch sie eine Kandidatin – steht kurz vor dem Köppchensee am Mauerweg.

Vier Wildapfelbäume am Mauerweg: Diese Bäume stehen ganz in der Nähe der Jungeiche. Sie sind aus Apfelkernen herangewachsen, die Wanderer dort in den vergangenen Jahren hinterlassen haben. Schon bald nach 1990, als das „Unkrautgift“ seine Wirkung verloren hatte, wuchsen sie heran und bringen nun rote und gelbe, quietschsaure und sogar süße Früchte hervor. Inzwischen radelt man hier auf dem Grenzweg wie durch einen Tunnel aus Bäumen.

Kopfweiden am Aussichtsplatz zum See: Am Aussichtspunkt des Köppchensees stehen mehrere Kopfweiden. Sie werden aller zwei bis drei Jahre geköpft, früher eine Methode zur Gewinnung von Ruten für geflochtene Körbe. Die Weide reagiert darauf, indem sie einen Kopf und viele Jungtriebe bildet. Im Laufe der Jahre fault der Weichholzbaum innen aus und bietet Höhlenbrütern wie Star, Blaumeise und vielleicht auch mal dem Steinkauz einen Brutplatz. Die südlichen vier Weiden hat das Naturschutzaktiv aus abgeschnittenen Stängeln „gepflanzt“, wie sie die Bauern früher für Koppelzäune einsetzten. Hier hat sogar schon eine Blaumeise gebrütet (*Rabe Ralf August* 2022, S. 21).

Wild gewachsene Erle an der Brücke über das Fließ: Fast alle Erlen im Naturschutzgebiet sind durch eine Krankheit abgestorben. Doch diese junge Erle hat sich direkt am Mauerweg über das Tegeler Fließ selbst angesiedelt und konnte bis jetzt der Krankheit trotzen. Sie sieht fast wie ein Pfeiler der Brücke aus und wurde aufgeastet, das heißt die unteren Äste wurden entfernt, um Vandalismus keine Angriffsfläche zu bieten.

Schnitt: Wolfgang Heger

Alter Feldahorn am Weg nach Schildow: Unmittelbar an den ersten Häusern Schildows neben der Pferdekoppel steht ein kräftiger alter Feldahorn. Er hat der Grenzsicherung getrotzt und könnte mehr als 50 Jahre alt sein. Feldahorne sind äußerst selten in Wäldern, weil sie wegen ihres krummen und schiefen Wuchses kein Nutzholz bringen. Die Bauern haben sie aber in früheren Jahrhunderten gern als Brennholz genutzt, weil sie nach der Fällung wieder austrieben.

Speierling in der ehemaligen Obstwiese: Der Speierling war früher in Süddeutschland ein beliebtes Wildobst. 1993 war er Baum des Jahres. Wahrscheinlich im Jahr darauf wurde zwischen Kiesgrube und Schildower Weg ein Exemplar im Auftrag der Senatsverwaltung für Umweltschutz gepflanzt. 2024 hat der Baum das erste Mal Früchte getragen. Diese sehen wie kleine Äpfel oder Birnen aus.

Alter Wildbirnenbaum am „Schwarzen Weg“: Am Weg parallel zur Heidekrautbahn Richtung ehemaligem Bahnhof Blankenfelde steht der kräftige Wildbirnenbaum. Er hat das rabiate Grenzregime der DDR überdauert und steht in einer Apfelallee, die aber erst um 1995 gepflanzt wurde.

Junger Walnussbaum am Mauerweg: An der Kreuzung mit dem Schildower Weg steht der erst rund zehn Jahre alte Baum. Er wurde in den letzten Jahren aufgeastet, damit er Pflegefahrzeuge nicht stört. Der Walnussbaum ist wie die Wildäpfel eine freundliche Hinterlassenschaft der menschlichen Besucher.

Großer Haselbusch am Schildower Weg: Am Abzweig zur ehemaligen Kiesgrube steht der riesengroße Haselbusch inmitten der neu gepflanzten Hecke. Diese wurde ungefähr 1995 vom Pankower Naturschutzaktiv gepflanzt, nicht aber die Hasel. Hier hat wieder ein eifriger tierischer Besucher eine Nuss vergraben.

Wildkirschbaum an der Kiesgrube: Zehn Meter nördlich vom Haselbusch steht ein sehr wüchsiger Wildkirschbaum, ebenfalls 1994 durch die Senatsverwaltung gepflanzt. Er bringt wohlschmeckende Früchte hervor, aus denen schon mehrere Wildlinge wuchsen. Ein Sämling davon wurde vor mehr als zehn Jahren am Weg zur Fernverkehrsstraße B96, schon außerhalb des Naturschutzgebiets, gepflanzt und entwickelt sich langsam zum Baum – auch dieser könnte einmal Naturdenkmal werden. Ein benachbarter Kleingärtner half in manchem Sommer mit Wasser aus seiner Regentonne aus, wenn der kleine Baum zu vertrocknen drohte. Jetzt scheint er es geschafft zu haben. ■

Wolfgang Heger

Karte: kurzlinks.de/koeppchensee

Der Autor führt am Samstag, dem 19. Juli, durch das von ihm ehrenamtlich betreute Schutzgebiet. Start ist um 11 Uhr an der Haltestelle Am Wäldchen (Bus 107) in Blankenfelde.

FRIEDHOF BEWAHREN

Die Bürgerinitiative Mariendorf-Nord für Naturerhalt bittet um Unterstützung für einen lebenswerten Kiez

Friedhöfe sind nicht nur Orte des Gedenkens für die Hinterbliebenen, sondern auch wichtig als innerstädtische Grünflächen für die stille Erholung, als Kaltluftentstehungsgebiete sowie als Naturoasen. Sie sind sowohl von kulturhistorischem als auch von naturschutzfachlichem Wert.“ So hieß es schon vor 20 Jahren im sogenannten „Friedhofsgutachten“ zur Entwicklung stillgelegter Friedhofsflächen in Berlin. Geändert hat sich daran bis heute nichts – im Gegenteil: In einer immer dichter bebauten Stadt kann die Bedeutung von großen Grünflächen mit altem Baumbestand gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Stadtplanung für den Bezirk Tempelhof-Schöneberg sieht jedoch anders aus.

Stille Oase vor dem Aus

Der Dreifaltigkeitsfriedhof III in der Eisenacher Straße in Mariendorf besteht seit über 125 Jahren und bietet unweit der großen Verkehrsachsen B96 und Stadtautobahn einen einzigartigen grünen Rückzugsort für Mensch und Natur. Hier zieht eines von 50 Berliner Mäusebussardpaaren seine Jungen auf, zahlreiche Spechte nutzen die Nisthöhlen in den uralten Bäumen, in der Dämmerung singen die Nachtigallen und flattern die Fledermäuse. Auch für viele ruhesuchende Spaziergänger stellt das Friedhofsgelände einen wichtigen Ort der Stille und Erholung dar.
Doch nun droht dieser grünen Oase die Zerstörung, da zwar nicht die Grabflächen, wohl aber die aufgelassenen Teile des Geländes – auf denen sich in den letzten Jahrzehnten eine wilde Natur mit einer unglaublich vielfältigen Flora entwickelt hat – einem großen Wohnungsbauprojekt geopfert werden sollen.

Autofriedhof bleibt

Zwar steht außer Frage, dass in Berlin Wohnraum benötigt wird und auch Tempelhof-Schöneberg hier vor großen Herausforderungen steht. Aber diejenigen, die in den neuen Wohnungen wohnen sollen, brauchen auch ein Stadtklima, in dem man leben kann. Die große Grünfläche des Friedhofs reguliert Temperatur und Feuchtigkeit, speichert CO_2 und mindert Staub- und Lärmbelastung. Wem das zu theoretisch erscheint, der möge einfach mal an einem heißen Tag in die Kühle der Lindenallee des Dreifaltigkeitsfriedhofs eintauchen und tief durchatmen.
Doch von einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die den Wert von Grünflächen berücksichtigt, kann in Mariendorf keine Rede sein. So ist bereits vor Kurzem östlich des Friedhofsgeländes eine Kleingartenanlage komplett einem geplanten Schulneubau zum Opfer gefallen – kein einziger der alten Bäume auf dem Gelände wurde erhalten. Gleichzeitig bleiben komplett versiegelte Flächen wie die angrenzenden riesigen Gebrauchtwagenlager an der Ullsteinstraße unangetastet. Andere Grundstücke in der Nähe wurden in letzter Zeit flächenfressend mit einstöckigen Supermärkten und Parkplätzen bebaut, ohne dass dabei eine einzige Wohnung entstanden wäre.

Andere Grundstücke in der Nähe wurden mit Supermärkten und Parkplätzen bebaut, ohne dass eine einzige Wohnung entstanden wäre.

Gefahr für Schulkinder

Ja, Berlin braucht Wohnungen, doch das auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof geplante Projekt mit dem Bebauungsplan 7-85 VE geht in seiner derzeitigen Form an den aktuellen Herausforderungen unserer Zeit vorbei. Geopfert würde der wertvolle Naturraum für ein Bauvorhaben mit 70 Prozent hochpreisigen und lediglich 30 Prozent mietpreisgebundenen Wohnungen. Für die 50 geförderten mietpreisgebundenen Wohnungen lässt sich im Bezirk mit Sicherheit eine Alternative finden, ohne wertvolle Biotope und unversiegelte Ruheflächen zu zerstören.
Ein weiteres ganz erhebliches Problem haben die Planer offensichtlich ignoriert: Die vorgesehene Zufahrt zu den Wohnungen und zu einer geplanten Kita auf dem Friedhofsgelände führt über die Sackgasse im Steinhellenweg. Auch der komplette Bauverkehr müsste über dieses Sträßchen geführt werden, in dem gerade mal ein Fahrrad und ein Auto aneinander vorbeipassen und das jetzt schon jeden Morgen komplett überlastet ist. Das Sträßchen bildet den Schulweg für die Kinder der Schätzelberg-Grundschule im Wolfsburger Weg und zukünftig auch für die Schüler und Schülerinnen der daneben im Bau befindlichen sechszügigen Sekundarschule. So droht nicht nur ein Verkehrskollaps im Kiez, sondern auch eine erhebliche Gefährdung der Kinder durch Baufahrzeuge und späteren Anwohnerverkehr.

Einwohnerantrag: Jede Unterschrift zählt

Die Anwohner wollen die Zerstörung des Lebensraums Friedhof nicht hinnehmen. Deshalb haben sie sich zur „Bürgerinitiative Mariendorf-Nord für Naturerhalt“ zusammengeschlossen und setzen sich für eine nachhaltige Stadtentwicklung in ihrem Kiez und den Erhalt des Dreifaltigkeitsfriedhofs III ein. Unterstützt werden sie dabei von der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz, besonders von den Landesverbänden des BUND und des NABU. Von der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) fordern sie eine grundlegende Überarbeitung des B-Plans 7-85 VE. Dem Investor soll eine ökologisch weniger wertvolle Fläche mit ausreichender Verkehrserschließung angeboten werden. Bisher ist der Vorschlag jedoch auf viele taube oder nicht zuständige Ohren gestoßen.
Um dem Anliegen Nachdruck zu verleihen, will die Bürgerinitiative nun den Weg eines Einwohnerantrags gehen. Wenn mindestens 1000 Unterschriften von in Tempelhof-Schöneberg gemeldeten Personen ab 16 Jahren zusammenkommen, muss die BVV über den Antrag beraten und die Initiative anhören. ■

Christiane Nastarowitz-Bien

Mehr Infos und Kontakt:
bi-mariendorf-nord.de
bi-mariendorf-nord@gmx.de

Das denkmalgeschützte Eingangsportal

Winterzauber auf dem Friedhof
Fotos: Christiane Nastarowitz-Bien

GRÜNE WÄNDE IN DER STADT

Fassadenbegrünung hat viele Vorteile, nicht alle sind bekannt

Wer an heißen Sommertagen schon einmal durch den Wald oder den Park spaziert ist, weiß, welche Wirkung Pflanzen auf die Umgebungstemperatur haben. Sie spenden Schatten und über ihre Blätter verdunstet Wasser – so tragen sie zu einer deutlichen Mäßigung der Temperaturen in ihrem Umfeld bei. Das funktioniert auch an der Häuserwand in Form von Fassadenbegrünung.

Besonders in dicht bebauten Städten lassen sich so positive Effekte auf das Stadtklima bewirken: Begrünte Oberflächen erwärmen sich weitaus weniger als unbegrünte. Während sich eine gängige Außenfassade bei 28 Grad Außentemperatur und direkter Sonneneinstrahlung auf bis zu 60 Grad erwärmt, bleibt die Temperatur bei einer begrünten Fassade deutlich unter 30 Grad. Starke Temperaturschwankungen werden also weitgehend ausgeglichen.

Bodengebundene Fassadenbegrünung mit Efeu an der Hedwig-Dohm-Oberschule in Berlin-Moabit
Foto: Kannenpflanze/Pixabay

Lebensraum für Vögel

Grüne Fassaden sind auch eine Wohltat für die städtische Luftqualität. Bei der Photosynthese nehmen die Pflanzen Kohlendioxid auf und produzieren Sauerstoff. Außerdem filtern sie Schadstoffe aus der Luft, an ihrer Blattoberfläche binden sie Feinstaub und Stickstoffdioxid. Eine Begrünung dient auch als Lärmschutz, da Schallwellen vom dichten Blattwerk geschluckt werden.

Nicht zuletzt sind Fassadenbegrünungen in Städten eine Möglichkeit, Lebensraum für Tiere zu schaffen. Viele Arten nutzen die vertikalen Grünflächen als Ersatzlebensraum und finden so in einem überwiegend naturfremden Umfeld wertvolle Trittstein-Habitate. Das bedeutet, dass begrünte Hausfassaden isolierte Biotope in Städten miteinander verbinden und so die Artenvielfalt erhöhen können.

Bienenfreundliche Blühpflanzen bieten Nahrung für Wildbienen und weitere bestäubende Insekten. Zitronenfalter und andere Schmetterlingsarten überwintern im dichten Gestrüpp. Dies kommt wiederum anderen Tieren zugute: Besonders busch- und baumbrütende Vogelarten nutzen begrünte Fassaden als Brut- und Lebensstätten. Durch die Insekten, die in den Kletterpflanzen leben, steigern sich ihre Nahrungsquellen deutlich. Aber auch Fledermäuse profitieren von der Bepflanzung und dem Nahrungsangebot. Deshalb ist es wichtig, bei einer Fassadenbegrünung auf heimische Pflanzenarten zurückzugreifen. Diese sind optimal an hiesige Wetterbedingungen angepasst und bilden die Lebensgrundlage der heimischen Tierarten.

Boden- oder wandgebunden

Pflanzen streben zum Licht. Das Hochwachsen an senkrechten Wänden und Stützen ist für sie eine Möglichkeit, mehr Licht zu bekommen. Bei einer Fassadenbegrünung kann man sich dies zunutze machen und durch unterschiedliche Pflanzsysteme gezielt fördern. Grundsätzlich kann die Wandbegrünung boden- oder wandgebunden oder als Mischform angepflanzt werden.

Bodengebunden ist eine Begrünung dann, wenn die Pflanzen im Erdboden vor die zu begrünende Wand gepflanzt werden und Wasser und Nährstoffe direkt aus dem Erdreich ziehen. Hierfür eignen sich vor allem selbstklimmende Pflanzen wie Efeu oder Wilder Wein. Sie bilden Haftorgane aus und klettern so an der Wand in die Höhe. Vorab ist auf eine riss- und schadensfreie Fassadenoberfläche zu achten, damit die Pflanzen sich nicht unter Putz oder zwischen Ziegeln ausbreiten.

Ist die zu begrünende Wand für einen Direktbewuchs ungeeignet, kann ein Ranksystem mit Gerüstkletterpflanzen zum Einsatz kommen. Dabei gibt es verschiedene Möglichkeiten, die je nach Wandbeschaffenheit, Größe des Hauses und eingesetzten Pflanzen variieren. Auch hierfür gibt es vielerlei Kletterpflanzen, die an Rankhilfen emporwachsen, wie Hopfen, Kletterrose, Brombeere oder Waldrebe.

Ist ein direkter Anschluss an das Erdreich nicht möglich, kann eine wandgebundene Begrünung zum Einsatz kommen. Die Pflanzen werden hierbei in Pflanzgefäßen untergebracht, die an der Wand befestigt sind. Die Versorgung mit Wasser und Nährstoffen muss sichergestellt werden und erfolgt meist über eine automatische Anlage. Der Aufwand für Pflege und Wartung ist von der Art der Gestaltung und dem verwendeten System abhängig, insgesamt aber oft höher als bei bodengebundenen Begrünungen.

Generell sind bei allen Begrünungssystemen Pflegemaßnahmen notwendig, zum Beispiel das Entfernen abgestorbener Pflanzenreste sowie die Gewährleistung einer ausreichenden Nährstoff- und Wasserversorgung. Ein sorgsamer Rückschnitt rund um Fenster und Türen schützt die Bausubstanz und verhindert, dass Tiere in die Wohnung gelangen.

Förderung in Berlin

Wer zur Miete wohnt, kann nicht einfach eine Fassadenbegrünung an einem Mietshaus verwirklichen. Es kann allerdings einen Versuch wert sein, bei der Vermieter:in anzufragen, ob eine Fassadenbegrünung umsetzbar wäre, da dafür Fördergelder zur Verfügung stehen. Das Land Berlin fördert seit 2019 die Begrünung von Dächern auf Bestandsgebäuden, um einen Beitrag zur Klimaanpassung zu leisten. Mit der Neuauflage des Programms „GründachPlus“ gehört seit 2023 auch Fassadenbegrünung dazu. Hier können Grundeigentümer:innen Fördergelder beantragen. Bezahlt werden 50 Prozent der förderfähigen Herstellungskosten einer Begrünungsmaßnahme inklusive der Fertigstellungspflege für zwölf Monate. Zusätzlich werden 75 Prozent der nachgewiesenen Beratungs- und Planungskosten übernommen, pro Gebäude maximal 15.000 Euro. ■

Nora Pedroso Holthöfer, Umweltbüro Lichtenberg

Mehr Infos:
kurzlinks.de/umweltbuero
Tel. (030) 92901866

STILLE REVOLUTION

Großer Preis des Umweltfestivals 2025 ging an drei Initiativen

Das diesjährige Umweltfestival am 1. Juni war bunt, lebhaft und zukunftsorientiert. Und wie jedes Jahr wurden auf der Bühne am Brandenburger Tor die besten Ideen für eine nachhaltige Welt mit dem Großen Preis des Umweltfestivals ausgezeichnet. Der Preis ehrt Festival-Ausstellende für ihre Ideen, Produkte oder Dienstleistungen, die mit Blick auf Ökologie, Fairness, Sinnhaftigkeit, Alltagstauglichkeit und Vorbildfunktion glänzen.

Die Jury aus Vertreter*innen des Bundesumweltministeriums, des Energieversorgers Gasag, des Bio-Unternehmens Lebensbaum und der Grünen Liga Berlin kürte diesmal gleich drei Initiativen, die Mut machen, inspirieren und neue Wege aufzeigen.

Klos neu denken

„Ein Klo macht noch keinen Wandel – aber viele neue Ideen rund ums stille Örtchen schon.“ Der Lootopia-Verbund rund um den Verein NetSan ist kein Toilettenclub, sondern eine Bewegung für eine Nährstoff- und Sanitärwende. Denn wie wir mit unseren Ausscheidungen umgehen, ist eine der großen, oft ignorierten Umweltfragen. Lootopia will das ändern – mit Trockenklos, kompostierbaren Windeln, Urin-Düngekonzepten und Bildungsarbeit ohne Tabus. Während auf Festivals sonst eher die Schlange vor dem Klo für Aufmerksamkeit sorgt, war es hier das Klo selbst – als Symbol für eine Kreislaufwirtschaft, die Wasser spart, Böden schützt und Nährstoffe zurück in die Natur bringt.

Doppelte Ernte

„Sonnenstrom ernten, ohne wertvolle Flächen zu klauen? Easy!“ Der Hof Windkind bei Oranienburg denkt landwirtschaftliche Flächennutzung neu, oder genauer: doppelt. Senkrecht aufgestellte Solarmodule erlauben die gleichzeitige Nutzung von Flächen für Strom und Ackerbau. Die Anlagen zwischen robusten Holzpfählen brauchen kaum Platz. So bleibt Raum für Gemüse, Kräuter und Co. Wer befürchtet, dass erneuerbare Energien nur auf Kosten von Ackerflächen wachsen können, wird hier vom Gegenteil überzeugt. Hof Windkind zeigt, wie Energiewende und Landwirtschaft Hand in Hand gehen können, und inspiriert auch andere Betriebe zum Umdenken.

Krümel für Krümel

„Wer früh lernt, Essen zu schätzen, rettet später die Welt.“ Lebensmittelverschwendung ist ein globales Problem, aber der Restlos Glücklich e.V. begegnet ihm auf Augenhöhe der Kleinsten. Das Kitaprojekt „Bis auf den letzten Krümel“ bringt Vorschulkindern bei, warum ein schrumpeliger Apfel genauso gut ist wie ein glänzender, wie aus Resten neue Mahlzeiten werden und warum der Kompost Anfang eines neuen Kreislaufs ist. Mit liebevoll gestalteten Materialien, eigenem Kinderbuch, Hörspiel und „Krümelkiste“ gelingt ein Bildungsangebot mit Wirkung und ohne Zeigefinger. Schon jede zehnte Berliner Kita ist dabei, und das Projekt will weit über die Stadtgrenzen hinaus wachsen. ■

David Cochius

Solarstrom vom Acker
Foto: Hof Windkind

Mehr Infos: umweltfestival.de
Tel. (030) 4433910

Der Große Preis des Umweltfestivals wurde von der Gasag AG gesponsert.

Anzeige

ES GEHT RUND

Ob sich mit 17 Zielen die Welt retten lässt, wollen wir mit euch diskutieren

Leider müssen die Sonderseiten mit dem ersten Teil unserer Serie zu den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen, die an dieser Stelle erscheinen sollten, auf die August-Ausgabe verschoben werden. Der Grund dafür ist unschön. Bei uns ist eingebrochen worden, und der wichtigste Arbeitsplatz unseres Projekts wurde zerstört.
An dieser Stelle eine Bitte an alle Einbrecher*innen: Wenn ihr das Einbrechen schon nicht lassen könnt, verzichtet doch wenigstens auf die anschließende Zerstörung. Die war bei uns weder ökologisch noch fair, sondern einfach nur sinnlos und nervig. Vielen Dank.
Für alle, die statt an Einbrüchen eher an Durchbrüchen interessiert sind, gibt es hier trotzdem das Wichtigste zum neuen Projekt.

Runde Tische für alle

An einem runden Tisch sind alle Stimmen gleich wichtig und werden gehört, das dachte sich schon der alte Arthur mit seinen Rittern. Und so machen wir es auch: mit Runden Tischen zu den 17 Zielen, die ja manchen auch ein bisschen wie der Heilige Gral erscheinen mögen, nebulös und unerreichbar. Damit es keine Selbstgespräche werden – auch wenn der eine oder die andere durchaus in der Lage ist, mit sich selbst eine produktive Diskussion zu führen –, brauchen wir eure Beteiligung. Dieses Jahr wird es zwei und nächstes Jahr drei Runde Tische geben.
Worum soll es gehen? Klar, um Nachhaltigkeit und um die SDGs, wie die 17 Ziele bei den Vereinten Nationen genannt werden. Bei unseren Runden Tischen wollen wir euch Wissen darüber mitgeben, was ihr tun könnt, um die Ziele zu erreichen. Dabei sollt ihr vor allem einen Raum bekommen, um euch mit anderen auszutauschen. Ein bisschen sind die Runden Tische als Mischung aus Workshop, Stammtisch und Leseklub gedacht. Es wird immer einen Input geben, je nach Thema und Ort werden wir passende Expert*innen einladen und anschließend mit euch diskutieren, uns vernetzen und austauschen.
Der erste Runde Tisch soll eine Einführung sein und dreht sich noch nicht um ein bestimmtes UN-Ziel. Anfang September wollen wir mit euch erstmal gemeinsam herausfinden, wie bei allen der Wissensstand ist, was euch besonders interessiert und wie ihr zu den 17 Zielen steht. Außerdem möchten wir euch die Gelegenheit geben, eurer Stimme Gehör zu verschaffen.

Die genauen Termine und Veranstaltungsorte teilen wir rechtzeitig mit – im gedruckten und digitalen Raben sowie auf unserer Projekt-Webseite bei der Grünen Liga Berlin. ■

Anke Küttner

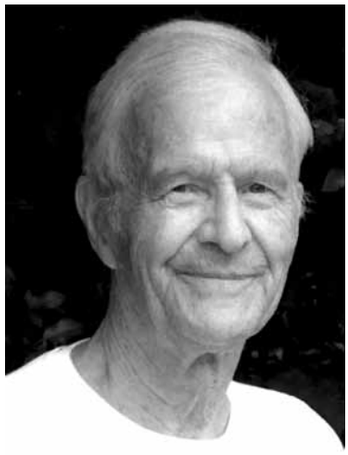
Mehr Infos und Kontakt:
rabesdgs.grueneliga-berlin.de
umweltbildung@grueneliga-berlin.de

Suchsel-Auflösung: In der letzten Ausgabe waren 10 der 17 Nachhaltigkeits-Ziele zu finden: Frieden, Essen, Gesundheit, Bäume, Freundschaft, gemeinsam, Gerechtigkeit, Vielfalt, Leben, Wissen.

Das Projekt „Der Rabe schaut über den Tellerrand“ wird durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesentwicklungsministeriums gefördert.

Grafik: Nicole Pustelny, Anke Küttner

Anzeigen



Wolf von Fabeck (1935-2025)
Foto: Molgreen, commons.wikimedia.org/?curid=49248025

EIN LEBEN FÜR DIE ENERGIEWENDE

Der Tod des Energiewende-Pioniers Wolf von Fabeck hinterlässt eine große Lücke

Wolf von Fabeck, der Gründer und langjährige Geschäftsführer des Solarenergie-Fördervereins Deutschland (SFV), ist am 15. April kurz vor seinem 90. Geburtstag in Magdeburg gestorben. Er war eine der ganz großen Persönlichkeiten der deutschen Klimapolitik.

Vom Offizier zum Umweltschützer

Am 9. Mai 1935 wurde Wolf von Fabeck in Potsdam geboren. Die von Fabecks waren ein seit Jahrhunderten etabliertes Geschlecht preußischer Offiziere. Er wuchs in der Katastrophe auf, in die auch der deutsche Militarismus die Welt in der Mitte des 20. Jahrhunderts gestürzt hatte.
1956 ergriff auch er die Offizierslaufbahn. Den 20-Jährigen trieb dabei die Sorge um eine militärische Überlegenheit der Sowjetunion. Nach einem Maschinenbau-Studium wurde er Dozent für Technische Mechanik und Kreiseltechnik an der Fachhochschule des Heeres in Darmstadt, später Dekan.
Trotz aller Wirrnisse des 20. Jahrhunderts liest sich das wie das Beschreiten einer vorgezeichneten Bahn. Dann aber ließ sich von Fabeck 1986 vorzeitig in den Ruhestand versetzen. Was war passiert?
1984 hatte er auf der ostfriesischen Insel Baltrum – seinem Lieblings-Rückzugsort – beobachtet, dass die Pflanzen auf der Seeseite abstarben, wenn draußen auf der Nordsee die Industrieschiffe Giftmüll verbrannten und der Wind landeinwärts stand. Seine Nachfrage beim Deutschen Hydrografischen Institut erbrachte nur Beschwichtigungen, unterfüttert mit einer Studie, die er sofort akribisch mit eigenen Messergebnissen verglich. Die Emissionen der Giftmüll-Verbrennung waren durch einen Rechenfehler um den Faktor eine Million zu niedrig angesetzt worden. Die Behörde quittierte diese Information „beinahe kommentarlos“, doch einige Monate später wurde die Giftmüllverbrennung auf See verboten.

Elektrisierende Erfindung

Sein zweites „Erweckungserlebnis“ war die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986. Von Fabeck kam zu der Einsicht, dass der Kampf um den Erhalt der Umwelt wichtiger sei als der gegen geopolitische Gegner. „Leaving the Army to Fight“ überschrieb Bob Johnstone ein Kapitel über Wolf von Fabeck in seinem Buch aus dem Jahr 2010 über die Erfolgsgeschichte der deutschen Solarwende. Ein Militärgegner ist von Fabeck nie geworden, aber er setzte die Prioritäten nun auf die Verteidigung der Lebensgrundlagen.
Noch im Jahr 1986 gründete er mit ein paar Gleichgesinnten in Aachen den „Solarenergie-Förderverein“ (SFV). Zuvor hatte er Versuche mit einem Photovoltaikmodul unternommen, das er auf der Suche nach einer alternativen Form der Stromerzeugung erworben hatte – zu damals horrenden Kosten. Zu seiner eigenen Überraschung ließ sich mit dem so erzeugten Gleichstrom die Küchenmaschine seiner Frau Ursel in Betrieb setzen. Hier gab es offensichtlich eine Technik, die den Energiebedarf ohne Strahlengefahr und ohne Emissionen decken konnte, wenn man sie durch Massenfertigung preiswert machen würde. Von Fabeck und seine Mitstreiter reisten durch die Bundesrepublik und zeigten auf öffentlichen Plätzen, dass man aus Licht Elektrizität machen kann, ohne dass sich irgendein Teil bewegen muss. Ab 1989 auch in der DDR, die bald zu den fünf neuen Ländern wurde.

Mit großer Beharrlichkeit

Die bloße technische Demonstration reichte aber nicht aus. Beim SFV entwickelten von Fabeck und seine Mitstreiter daher das Modell der „kostendeckenden Einspeisevergütung“. Bürger, die eine Photovoltaik-Anlage auf ihrem Hausdach installierten, sollten den geernteten Strom ins öffentliche Netz einspeisen dürfen und für jede Kilowattstunde eine Vergütung bekommen – hoch genug, damit sich die Investitionskosten amortisieren. Die Vergütung sollte von allen Stromkunden entsprechend ihrem Verbrauch über die Stromrechnung aufgebracht werden. So sollten nicht nur die Idealisten von dieser Technik überzeugt werden, sondern auch Menschen, die aus wirtschaftlichen Motiven handeln.
Ein wenig lag die Idee damals in der Luft. An anderen Orten wurden ähnliche Konzepte entwickelt. Bei von Fabeck und dem SFV war das Modell allerdings sorgfältig durchgerechnet und wurde vor allem mit großer Beharrlichkeit auf kommunaler Ebene durchgesetzt – das Bundeswirtschaftsministerium hatte 1989 noch abgewunken. Das „Aachener Modell“ wurde vom Stadtrat 1992 beschlossen und wegen des Widerstrebens der Aachener Stadtwerke später mehrfach bekräftigt. Bis zur Jahrhundertwende hatten etwa 40 Kommunen dieses Modell übernommen. Dann wurde es von der rot-grünen Bundesregierung bundesweit vorgeschrieben: im „Erneuerbare-Energien-Gesetz“ (EEG).

Erfolg vor dem Verfassungsgericht

Im Bundestag waren dabei Hermann Scheer (SPD) und Hans-Josef Fell (Grüne) die treibenden Kräfte. Man kann aber fragen, ob dieser Durchbruch ohne den unermüdlichen Einsatz von Fabecks denkbar gewesen wäre. Der schwedische Technologiepolitik-Professor Staffan Jacobsson gab seinem Erstaunen mit den Worten Ausdruck: „Es war wirklich faszinierend, wie eine asketische, bescheidene Person mit einem kleinen Büro in einem Keller einen so großen Einfluss auf die Gesellschaft haben konnte.“ Und er fügte hinzu: „Er sollte vielleicht einen Nobelpreis bekommen.“
Ein Teil der Antwort liegt wohl darin, dass von Fabeck in der Lage war, Menschen von seinen Ideen zu begeistern und damit selbst zu Vorreitern und Multiplikatoren zu machen. Ein anderer Teil der Erklärung ist, dass er nicht ganz aufhörte, ein preußischer Offizier zu sein. Wenn er eine Sache sorgfältig durchdacht hatte und zu einem Ergebnis gekommen war, dann brachte ihn so schnell nichts von seinem Weg ab. Seine Beharrlichkeit führte oft zum Erfolg.
Ähnlich war es später mit der Verfassungsklage gegen die klimapolitische Untätigkeit der Bundesregierung. Die Klage ging ganz maßgeblich auf eine Initiative von Fabecks zurück. Mit dem „Klimaurteil“ des Bundesverfassungsgerichts im Frühjahr 2021 hatte sie in wesentlichen Punkten Erfolg. Der Jurist Felix Ekardt, der die Klage vertrat, hielt von Fabecks Idee anfangs für völlig aussichtslos und wurde erst in jahrelangen Diskussionen überzeugt.
Wer mit Wolf von Fabeck zusammengearbeitet hat, weiß, dass sein Beharren auf einer einmal eingenommenen Position auch anstrengend sein konnte. Dies wurde aber ausgeglichen durch persönliche Bescheidenheit, Großzügigkeit und Warmherzigkeit. Das galt auch, wenn die Sprache auf die zunehmenden Umweltkatastrophen kam, über deren Opfer er mit großer Betroffenheit sprechen konnte.

Konsequent und weitsichtig

2012 zog von Fabeck mit seiner Frau nach Magdeburg zu Kindern und Enkeln. Bis zum Schluss reiste er jede Woche mit der Bahn nach Aachen, um Freunde zu treffen und im Kirchenchor zu proben. Auch dabei erlaubte er sich keine Inkonsequenz.
Den Nobelpreis hat Wolf von Fabeck nicht erhalten, aber für sein Lebenswerk wurde er 2005 von Eurosolar mit dem Deutschen Solarpreis ausgezeichnet. Auch der Fritz-Bauer-Preis der Humanistischen Union, der 2023 an die Beschwerdeführenden in der Verfassungsklage verliehen wurde, zeichnete niemanden mehr aus als ihn.
Wolf von Fabeck hinterlässt eine große Lücke. Sein Mut, seine Weitsicht und seine Beharrlichkeit werden ein bleibendes Vorbild sein. ■

Rüdiger Haude

Mehr Infos: sfv.de
Tel. 0241 / 511616

INFODIENST GENTECHNIK

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

USA erlauben Genschweine

Die US-Lebensmittelbehörde FDA hat die Vermarktung von Schweinen genehmigt, die durch Neue Gentechnische Verfahren (NGT) virusresistent gemacht wurden. Unklar ist, ob die Tiere auch langfristig das sehr wandlungsfähige PRRS-Virus abwehren können. Am schottischen Roslin-Institut war die Bildung eines bestimmten Proteins an Immunzellen verändert worden. Das Virus war nun außerstande, diese Zellen anzugreifen, und die Tiere erkrankten nicht. Es ist unsicher, ob der Eingriff das Virus stoppt. Bisher wurden Impfungen angewandt, diese führten zu noch virulenteren Varianten.

Gentechnik unter Schwarz-Rot

Der Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD sieht Biotechnologie als Schlüsselindustrie und lockere Regeln für Gen-editierte Mikroorganismen vor. Zu Agrar-Gentechnik steht jedoch nichts darin. Ökoverbände fordern von der neuen Regierung, sich in Brüssel für eine NGT-Kennzeichnung einzusetzen und die Ökolandwirtschaft vor Verunreinigungen zu schützen.

Für Agrar-Gentechnik ist nun Landwirtschaftsminister Alois Rainer (CSU) zuständig. Der bayerische Metzgermeister sitzt seit 2013 im Bundestag und leitete zuletzt den Haushaltsausschuss. Umweltminister Carsten Schneider (SPD) ist für die ökologischen Auswirkungen von Gentechnik zuständig. Dem Bundestag gehört er seit 1998 an und war zuletzt Ostbeauftragter der Bundesregierung. Den gelernten Bankkaufmann beschäftigten bisher vor allem Finanzen.

Angesichts des Regelungsbedarfs und der Fachferne der Minister werden die beamteten Staatssekretäre wichtig. Im Umweltministerium ist dies der erfahrene Jochen Flasbarth. Der Agrarminister muss den Posten noch besetzen. Sollte es ein Gentechnik-Freund werden, käme es wohl wie in der letzten großen Koalition zu einem Patt zwischen beiden Ministerien. Auf EU-Ebene könnte dies zu deutschen Enthaltungen führen.

Bewährung für Bayer-Vorstand

Der Umsatz der Bayer AG ging 2024 zurück, es gab 2,5 Milliarden Euro Verlust, die Glyphosat-Klagen in den USA mehren sich, der Aktienkurs hat sich halbiert. Wichtige Investoren kritisieren Konzernchef Bill Anderson deshalb massiv, stimmten aber einer Kapitalerhöhung zu und entlasteten den Vorstand.

Bayers Tochter Monsanto büßte 2024 eine Milliarde Euro Umsatz ein, hinzu kamen 4,4 Milliarden an Wertberichtigungen. Noch verheerender sind die vielen Glyphosat-Klagen. Ende Januar gab es 181.000 offene Klagen, für die 5,7 Milliarden Euro zurückgestellt wurden. Glyphosat-Kläger argumentieren, der Konzern habe das Krebsrisiko gekannt, ohne davor zu warnen. Zunächst hatten sie Recht bekommen, aber ein Berufungsgericht entschied anders. Nun hofft Bayer auf das oberste US-Gericht, den Supreme Court, wo sein Prüfungsantrag läuft. Parallel lobbyiert Bayer für eine Gesetzesänderung, die weitere Klagen verhindert.

So schnell welkt Crispr-Salat

2024 brachte die US-Firma Pairwise gentechnisch entbitterten Salat aus Senfblättern auf den Markt. Nun will sie ihn nicht mehr selbst vermarkten, sondern sucht einen etablierten Partner aus der Salatbranche. Unter den Pairwise-Gründern sind Mitentwickler des Crispr/Cas-Verfahrens.

Genfood-Vermarktungsprobleme haben auch andere: Die Sojabohne des Unternehmens Calyxt mit verändertem Fettsäureprofil lehnten Bauern wegen zu geringer Erträge ab, die Produktion wurde eingestellt, Calyxt musste mit dem Konkurrenten Cibus fusionieren. Mehrere andere Crispr-Pflanzen, etwa nicht bräunende Salate und Champignons, stehen seit Jahren kurz vor der Markteinführung und schaffen es dann doch nicht. ■

Vera Fischer, Leo Frühschütz
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
keine-gentechnik.de

Einsparungen im Bibliothekswesen bringen die Menschen wieder zusammen.

Mitglieder der Grünen Liga Berlin
erhalten auf Anfrage ein kostenloses Mitgliederabo des Raben Ralf

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Wir tun was, Mensch!

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten.** Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin.**

UMWELTFESTIVAL
STADTBEGRÜNUNG
UMWELTBILDUNG
ÖKOMARKT KOLLWITZPLATZ
UMWELTBERATUNG
DER RABE RALF

☐ **Ich möchte Fördermitglied werden!** (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Telefon:

E-Mail:

Straße:

PLZ, Ort:

☐ **Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat** GRÜNE LIGA Berlin Gläubiger-ID: DE53GLB00000252961

Jahresbeitrag: ☐ **84,- Euro** ☐ **100,- Euro** ☐ ☐☐☐☐ , ☐☐ **Euro**

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

Die GRÜNE LIGA Berlin erhebt und verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 Abs. 1 lit. b DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung der Mitgliedschaft. Unter der untengenannten Anschrift erreichen Sie unseren Datenschutzbeauftragten. Die Nutzung Ihrer Adressdaten für werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Einer solchen Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de/datenschutz

50 JAHRE „ECOTOPIA“

Ernest Callenbachs Öko-Utopie von 1975 war mehr als nur ein Vorläufer des Solarpunks

Solarpunk ist ein relativ neues literarisches Genre, das erst in den 2000er Jahren aufkam. Bei der Strömung innerhalb der Science Fiction geht es um eine positive, nachhaltige Zukunft, in der Technologie, Natur und Gesellschaft harmonisch koexistieren. Einige Wurzeln des Genres reichen weiter zurück, zum Beispiel zu dem 1975 erschienen Science-Fiction-Roman „Ecotopia“ des amerikanischen Schriftstellers, Journalisten und Universitätsdozenten Ernest Callenbach (1929-2012).

Anleihen bei Thomas Morus

Für seinen Roman, der heute als ein Klassiker des Genres gilt, fand Callenbach damals in den USA keinen Verlag, so dass er selbst einen gründete, den Verlag Banyan Tree Books. Seitdem ist „Ecotopia“ von unterschiedlichen Verlagen neu aufgelegt und in diverse Sprachen übersetzt worden. Die erste deutsche Übersetzung „Ökotopia“ erschien bereits 1978 im Rowohlt Verlag, und 2022 hat der Reclam Verlag eine Neuübersetzung herausgebracht.
Der Begriff Ökotopia setzt sich zusammen aus „öko“ von griechisch *oikos* (Haus, Haushalt) und „topia“ von griechisch *topos* (Ort). Wie der Titel schon andeutet, zeigt der Roman deutliche Anspielungen an Thomas Morus’ berühmtes Werk „Utopia“ von 1516. Ebenso wie „Utopia“ kommt „Ökotopia“ als Reisebericht daher – hier allerdings in Form eines Reisetagebuches. Die Eintragungen beginnen am 3. Mai 1999, als der Protagonist, der Reporter William Weston, nach Ökotopia aufbricht, einem utopischen Staat, der sich vom US-Bundesstaat Washington über Oregon bis Nordkalifornien erstreckt. Aus anfänglicher Verwunderung und Distanz entwickeln sich bei dem Protagonisten immer mehr Verständnis und schließlich eine Begeisterung für den hier praktizierten Lebensstil.

Öko-Technik und freie Liebe

Ökotopia ist dabei das Sinnbild einer alternativen, dezentralen, hierarchiearmen Gesellschaftsordnung, in der technischer Fortschritt mit ökologischer Lebensweise und Gleichberechtigung der Geschlechter – die hier noch traditionell gedacht werden – einhergeht. Es gibt Bürgerversammlungen und eine 20-Stunden-Arbeitswoche. Dabei werden die zeitgenössischen gesellschaftlichen Probleme in den USA wie der Umgang mit Rassismus pointiert aufgegriffen. Ganz im Sinne der damaligen Hippie-Stimmung hat Callenbach die Story mit viel Sex angereichert.
Was die ökologischen Utopien in dem Roman angeht, ist einiges davon heute schon Realität – in unterschiedlichem Maße. Die Nutzung von Solarenergie, ökologische Landwirtschaft ohne Pestizide, Müllrecycling und autofreie Städte oder zumindest Stadtzentren sind mittlerweile an vielen Orten in Europa zu finden. Für die USA mag vieles bis heute – und gerade heute – fern wie eine Utopie erscheinen.
Gleichzeitig – und das verbindet Callenbach mit Autorinnen wie Ursula K. Le Guin (*Rabe Ralf Februar* 2022, S. 20) – ist die beschriebene Gesellschaft noch lange kein Paradies auf Erden, wo alle Probleme gelöst sind. Erwähnt wird etwa der Tabakkonsum, der auch in Ökotopia noch anzutreffen sei.

Kultbuch der Jugend

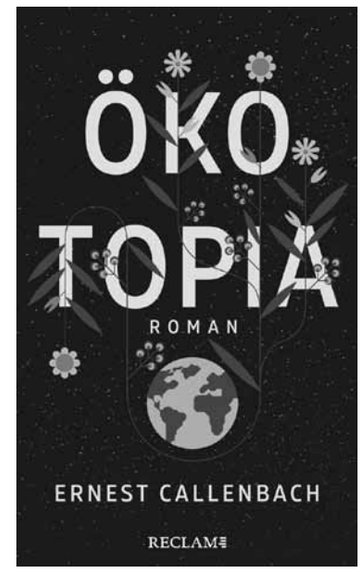
Der Roman erschien drei Jahre nach Veröffentlichung des Club-of-Rome-Berichts „Grenzen des Wachstums“ und dem damit einhergehenden gesellschaftlichen Schock über den Zustand der Erde. Er spiegelt die Aufbruchstimmung jener Epoche sehr gut wider und wurde zu einem Kultbuch der jungen Generation. In den USA stellten einige Medien das Buch in eine Reihe mit Werken der modernen Utopieliteratur wie Aldous Huxleys „Schöne Neue Welt“ und George Orwells „1984“. Auch in der wissenschaftlichen Utopieforschung war „Ökotopia“ wiederholt Gegenstand von Untersuchungen, zum Beispiel durch Richard Saage an der Uni Halle-Wittenberg („Utopische Profile“, 2001).
Sechs Jahre nach „Ecotopia“ veröffentlichte Ernst Callenbach ein Prequel zu dem Roman unter dem Titel „Ecotopia Emerging“. Im Zentrum steht hier die Vorgeschichte mit der gesellschaftlichen Umwälzung, die zur Gründung von Ökotopia führte. Der Roman konnte bei Weitem nicht an den Erfolg des Vorgängers anknüpfen und fand ebenso wenig Beachtung wie die deutsche Übersetzung „Ein Weg nach Ökotopia“. Auch literarisch bleibt das Buch deutlich hinter seinem Vorgänger zurück.

Gut gealtert

Im selben Jahr wie dieser zweite Roman erschien in den USA der Band „Die Ökologie der Freiheit“ des Sozialökologen Murray Bookchin (*Rabe Ralf Februar* 2021, S. 16), in dem der Begriff Ökotopia eine erstrebenswerte Gesellschaft beschreibt. Später fand der Name auch Verwendung für ökologische Jugendcamps oder fairen Kaffee und Tee.
Und heute? „Ökotopia“ ist mehr als nur ein Klassiker mit einer geistesgeschichtlichen Bedeutung. Das Werk ist relativ gut gealtert und hat sich eine gewisse Aktualität bewahrt – leider. Denn wir sind von einer dezentralen, freien Gesellschaft so weit entfernt wie von einer, die mit der Natur in Einklang lebt. Der Roman gibt also immer noch viele Anregungen und macht Lust darauf, für ökologischen und gesellschaftlichen Fortschritt zu streiten. ■ *Maurice Schuhmann*

Mehr Infos (englisch): ernestcallenbach.com

Literatur:
Ernest Callenbach: Ökotopia, Reclam Verlag, Stuttgart 2022
Ernest Callenbach: Ein Weg nach Ökotopia, Ökotopia-Verlag, Berlin 1983 (TU- oder FU-Bibliothek oder Antiquariat)



Von oben:
Erstausgabe von 1975,
Neuübersetzung von 2022,
Prequel-Übersetzung von 1983

EIN DENKMAL DER ZUKUNFT

Die Kampagne zum Entwurfswettbewerb für das Landauer-Denkmal in Berlin hat begonnen

Berlin ist der wohl wichtigste Entstehungsort des Anarchismus in Deutschland. Hier lebte und arbeitete auch der Schriftsteller und freiheitliche Ökosozialist Gustav Landauer (1870-1919) und betrieb die Gründung der ersten Arbeiter-Konsumgenossenschaften, Landsiedlungen und freien Schulen. Nicht zuletzt deshalb setzt sich die „Gustav Landauer Initiative“ schon lange dafür ein, dass ihm die Stadt ein Denkmal setzt. Nun wird es endlich konkret. Eine Fundraising-Kampagne zur Finanzierung des künstlerischen Entwurfswettbewerbs hat begonnen. Ende April gab es im nördlichen Kreuzberg, wo Landauer hauptsächlich wirkte, eine feierliche Auftaktveranstaltung.

Demokratie ist mehr als Abstimmen

Bis zu den Knien im Gras stehend, las der Schauspieler Helmut Mooshammer aus Landauers „Aufruf zum Sozialismus“ vor – aus einem sehr seltenen, wertvollen Vorzugsexemplar der Erstausgabe, das 1911 ganz in der Nähe gedruckt worden war. Dies geschah am Standort des geplanten Denkmals vor der Nürtingen-Grundschule an der Ecke Mariannenplatz/Wrangelstraße. Jan Rolletschek von der Landauer-Initiative hatte die Anwesenden ermuntert, über die kleine Mauer zu steigen und die Fläche zu betreten.

Schulleiter Markus Schega hatte nichts einzuwenden, im Gegenteil. In seinem Grußwort berief er sich direkt auf Landauer und sagte: „Demokratie ist mehr als Leute, die über irgendwas abstimmen.“ Dass man Demokratie immer weiterdenken muss, sei auch für die Schüler wichtig, so Schega. Der engagierte Schulleiter schloss mit der Hoffnung: „Vielleicht heißt unsere Schule in zehn Jahren Gustav-Landauer-Grundschule“. Doch zuerst muss das Denkmal stehen.

Crowdfunding und Ausstellung

Wichtige Etappenziele sind bereits erreicht: Die politischen Beschlüsse im Bezirk sind gefasst und der Standort gefunden. Mit einem Crowdfunding will die Initiative nun den künstlerischen Wettbewerb finanzieren. Die meisten Kosten fallen dabei für die Entwurfsgelder der teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler an. Als Schirmherr konnte der Musiker Konstantin Wecker gewonnen werden, der selbst ein glühender Landauer-Verehrer ist. Das Projekt kann aber nur gelingen, wenn viel mehr Menschen in Berlin und anderswo sich an einen bedeutenden Kämpfer für Freiheit, Solidarität und Toleranz erinnern wollen.

Helmut Mooshammer, Schauspieler am Deutschen Theater, mit der Erstausgabe
Foto: Gustav Landauer Initative

Wer sich über Gustav Landauer informieren will, kann noch bis zum 10. Juni eine Ausstellung über sein Leben und Werk in der Nürtingen-Grundschule besuchen (Rotes Haus C, Raum E7). Der Besuch ist dienstags, donnerstags und samstags von 16 bis 20 Uhr möglich. Die Landauer-Initiative bietet Führungen an. ■

Johann Thun

Mehr Infos:
gustav-landauer.org/denkmal

„VERSUCH, DEN RECHTSSTAAT ZU DEMONTIEREN“

Grüne Liga kritisiert Antrag für „Net Zero Valley Lausitz“

Das Umweltnetzwerk Grüne Liga lehnt die beantragte Ausweisung der gesamten Lausitz in Brandenburg und Sachsen als sogenanntes „Beschleunigungstal“ ab. Im März waren Bewerbungsunterlagen für ein „Net Zero Valley Lausitz“ bei der EU eingereicht worden. „Im Namen des Klimaschutzes sollen Bäume und Beteiligungsrechte fallen, teilweise für fossile Projekte“, kritisiert René Schuster von der Umweltgruppe Cottbus. „Das ist nicht das, was die EU mit dem ‚Net Zero Industry Act‘ fördern will.“

Waldrodung und Wasserrisiko

Diese EU-Richtlinie verlangt beispielsweise die vorrangige Nutzung bereits versiegelter Flächen. Die Initiatoren des Lausitzer Antrags wollen aber nach Informationen der Grünen Liga mehrere hundert Hektar Wald roden und neu versiegeln, obwohl die Region über ehemalige Industrieflächen in ausreichendem Umfang verfügt.

Eine wesentliche Folge der geplanten Genehmigungsbeschleunigung war offenbar selbst vielen Unterstützern nicht bekannt: Falls neue Industrieansiedlungen oder Kupferabbau dem Spreegebiet weitere Wasserressourcen abgraben würden, wäre das „öffentliche Interesse“ an den Projekten bereits festgeschrieben, bevor überhaupt bekannt wird, wer davon betroffen ist. Die Projekte wären dann privilegiert, weil sie angeblich dem Gemeinwohl dienen. „Hier wird versucht, den Rechtsstaat zu demontieren“, wertet Schuster den Vorgang.

Straßenplanungen aus den 1990ern

Zu dem Vorhaben gehört auch der Ausbau von Straßen, wobei die Verträglichkeit ebenfalls nicht mehr geprüft werden soll. „Es ist Etikettenschwindel, überflüssige Straßenplanungen aus den 1990er Jahren in einen Antrag nach dem ‚Net Zero Industry Act‘ zu mogeln, um sie hintenrum als öffentliches Interesse festschreiben zu lassen“, sagt Schuster. Die Grünen Liga hat diese und weitere Kritikpunkte in einem Hintergrundpapier zum „Net Zero Valley Lausitz“ zusammengefasst. Zwar wurden die anerkannten Naturschutzverbände, zu denen auch die Grüne Liga gehört, von der brandenburgischen Landesregierung in einem sogenannten Scopingprozess um Stellungnahme gebeten, weil die EU-Richtlinie eine strategische Umweltprüfung für „Net Zero Valleys“ vorschreibt. Verfahren und Antragsgegenstand sind bisher jedoch überhaupt nicht klar. ■

Paula Mittler

Hintergrundpapier und Infos:
kein-tagebau.de
Tel. (030) 2044745

NATURFREUNDE FORDERN NEUE FRIEDENSPOLITIK

Bundesregierung soll an gesamteuropäischer Sicherheitsarchitektur arbeiten und für gerechten Klimaschutz sorgen

Deserteurdenkmal von Mehmet Aksoy auf dem Platz der Einheit in Potsdam
Foto: Luna Bonn, commons.wikimedia.org/?curid=16719005

Angesichts von Aufrüstung und Kriegsgefahren setzen sich die Naturfreunde Deutschlands für eine neue Friedens- und Entspannungspolitik ein. Der politische Freizeitverband appellierte auf seinem Bundeskongress Ende April an die neue Bundesregierung, eine gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur auf Grundlage der Akte von Helsinki und der Charta von Paris zu schaffen, um so „zu Frieden, Rüstungsbegrenzung und Abrüstung zu kommen“. Das dreitägige Treffen in Kaiserslautern forderte außerdem eine sozial gerechte ökologische Transformation der Wirtschaft.

Die Debatte über Frieden und Abrüstung nahm auf dem Kongress breiten Raum ein. Ein Antrag des Bundesvorstands für Entspannungspolitik und für dauerhafte Waffenstillstände in der Ukraine und im Nahen Osten wurde intensiv diskutiert, ergänzt und von den etwa 100 Delegierten mit sehr großer Mehrheit beschlossen. Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung und die Hilfe für Menschen auf der Flucht werden nun ebenso betont wie das Bekenntnis zum Völkerrecht und zum Recht auf Selbstverteidigung.

Klimaschutz nicht nur per CO_2-Preis

„Wir kritisieren natürlich den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Wir kritisieren aber auch die mangelhaften Bemühungen um Frieden“, sagte Michael Müller, der vom Naturfreunde-Kongress als Bundesvorsitzender wiedergewählt wurde. „Die Entwicklungen der letzten drei Jahre haben gezeigt, dass immer mehr Menschen getötet werden, wenn das Friedensthema tabuisiert ist.“ Er erinnerte daran, dass das Grundgesetz die Aufgabe der Bundeswehr auf Verteidigung begrenzt und keineswegs Kriegstüchtigkeit verlangt.

Auf Ablehnung in wichtigen Punkten stieß bei den Naturfreunden der Koalitionsvertrag von Union und SPD. Er bleibe „weit hinter den Aufgaben der Zeit zurück“ und orientiere sich am Bestehenden statt an Nachhaltigkeit und einer Erneuerung in Wirtschaft und Gesellschaft, stellte der Kongress fest. In der Koalitionsvereinbarung vermissen die Naturfreunde neben der Bereitschaft für eine Friedensinitiative auch einen ökologischen und gerechten Klimaschutz, der den Treibhausgasausstoß nicht vorrangig über den Preis steuert. Zudem fordern sie eine menschenwürdige Migrationspolitik, ein „Sondervermögen Demokratie“ und eine Wahlalter-Absenkung auf zunächst 16 Jahre.

Paula Mittler

Mehr Infos: naturfreunde.de
Tel. (030) 29773260

RÜSTUNGSPRODUKTION IN BERLIN

Widerstand gegen Rheinmetall-Pläne

Mitten in Berlin, direkt hinter dem Volkspark Humboldthain und gegenüber einer Grundschule, befinden sich die Produktionsstätten der Pierburg GmbH. Das Tochterunternehmen des Rüstungskonzerns Rheinmetall stellt bisher Teile für die Automobilindustrie her. Jetzt soll die Produktion auf Munition und Waffenteile umgestellt werden.

Für den 10. Mai hatte ein Bündnis unter dem Motto „Soziales statt Aufrüstung“ zu einer Demonstration gegen die Pläne aufgerufen. 1500 Menschen versammelten sich am Bahnhof Gesundbrunnen und zogen am Werksgelände vorbei. Der Protest richtete sich nicht nur gegen die Waffenproduktion in Berlin, sondern auch gegen jede Militarisierung der Gesellschaft. Angeprangert wurde, dass die Aufrüstung durch Kürzungen im sozialen Bereich finanziert wird. „Der Krieg beginnt hier, lasst ihn uns hier beenden!“, brachte es eine Rednerin auf den Punkt.

Der Demo-Zug bestand vor allem aus linken und palästinensischen Gruppen. Denn die Folgen deutscher Waffenexporte sind heute in besonders erschütternder Weise bei der fast völligen Zerstörung des Gazastreifens durch die israelische Armee sichtbar. Bei der Demonstration wurde auch zum Protest gegen den ersten „Nationalen Veteranentag“ aufgerufen, der am 15. Juni vor dem Reichstag stattfindet. Zudem organisiert das Bündnis „Rheinmetall entwaffnen“ vom 26. bis 31. August ein Protestcamp in Köln. ■

Sarah Buron

Mehr Infos:
rheinmetallentwaffnen.org

Im Wedding gibt es eine Waffenverbotszone, aber Waffenproduktion ist erlaubt.
Foto: Sarah Buron

Anzeige

DIE GRÖSSTEN UMWELT- UND KLIMAZERSTÖRER: RÜSTUNG, MILITÄR, KRIEG!

Mahnwache am Brandenburger Tor

Wir stehen für ÖKOLOGIE UND FRIEDEN, montags 16-17.30 Uhr.

SPANISCH ESSEN MIT DAVID PERMANTIER

Dinnerdate 3: In der Tapas-Bar „Lola“

In der hintersten Ecke der Marheineke-Markthalle in Berlin-Kreuzberg befindet sich die Tapas-Bar „Lola“. Ich bin am frühen Abend mit David Permantier verabredet.
Die Sonne scheint, einige runde Tische und Stühle stehen draußen. Mein erster Gedanke an diesem sonnigen Abend im Mai ist: Raussetzen. Doch David winkt ab, er kommt schon seit Jahren regelmäßig nach seiner Arbeit hierher: Die Bar sei einfach der beste Platz.

Roséwein

Es gibt täglich wechselnde Gerichte mit Gemüse, Fleisch oder Fisch. Die handgeschriebene Speisekarte empfiehlt: weißer Spargel und marinierte Rote Beete mit Thunfischcreme und Salat, Hähnchenbrust mit roter Mojo-Soße, mit Reis oder Gemüse-Stampf, Pulled Pork auf Schwarze-Bohnen-Püree mit karamellisierten Zwiebeln oder Kichererbsen mit Spinat und Calamari. Die Preise für ein Gericht liegen zwischen 9,90 und 12,50 Euro.
David und ich gehen nach vorn zur Vitrine, hier wird bestellt: Pimientos, Sardellen, Datteln im Speckmantel, Tapas mit Huhn- und mit Thunfisch-Füllung, dazu ein Brotkorb. David nimmt ein Glas Roséwein. Der Wein sei eine Empfehlung des Hauses. Er heißt Alma Atlántica, ein fruchtiger Rosé von Mencía-Trauben aus Galicien. Ein vielseitiger Wein, der gut zu hellem Fleisch, aber auch zu Lamm oder Eintöpfen passt.

Wie am Meer

Wir beginnen mit den warmen grünen Pimientos, sie haben eine Salzkruste. Die Paprikasorte aus Galicien ist nicht scharf und sehr aromatisch. Durch die Salzkruste erlebt man eine kleine Geschmacksexplosion im Mund. Die Sardellen sind in Olivenöl eingelegt und werden mit etwas Essig, frisch gehackter Petersilie und einem Hauch Knoblauch serviert. Spätestens jetzt bin ich in Gedanken am Meer. David bemerkt mein Entzücken und grinst zufrieden. Weiter gehts mit Datteln im Speckmantel. Der Speck ist knusprig und weich, innen süß und fruchtig. Das Brot hat eine derbe Kruste und gute Textur. Bei jedem Gericht schmeckt man die guten Zutaten. Nichts ist hier kompliziert, es ist ausgewogen und geschmacklich einfach nur sensationell.

Für den Kiez

Lola vom Barteam kommt zu uns. Sie bringt uns ein kleines Schälchen Kichererbsenragout mit Spinat und Calamari zum Probieren. Woher sie hier ihre Zutaten bekommen, möchte ich von ihr wissen. Sie sagt, vieles wird direkt vom Gemüseladen der Marheineke-Halle bezogen. Das „Lola“ bietet immer auch Gerichte an, die etwas günstiger sind, und im Winter gibt es Suppe. Mauricio, mit schwarzer Baskenmütze und Anarcho-T-Shirt „cocina para punkis“, ist Chefkoch und hat die Tapas-Bar 2011 eröffnet. Vorher gab es an der Stelle einen Kebabladen.
David und Lola erinnern sich: Die Markthalle am Marheinekeplatz wurde 2010 umgebaut, ein neues Konzept kam. Das hat zu Beginn vielen Menschen im Kiez nicht gut gefallen, es gab Verunsicherung und Missmut. In der alten Markthalle gab es viele Stände mit Trockenfrüchten, Haushaltwaren, auch griechische Spezialitäten und eine Pommesbude.
„Ich bin da regelmäßig Pommes essen gegangen“, erzählt David. „Der Imbiss hat den Obdachlosen täglich Pommes und Bier hingestellt, das hat mir gut gefallen.“ Heute sei die Markthalle anders, sauberer als früher. Es gab Pläne, in den oberen Stockwerken ein Hotel für Touristen einzurichten, aber das hat nicht funktioniert. Die Markthalle lebt vom und für den Kiez. Deshalb haben sich Lola und 13 andere Leute zusammengeschlossen, sie haben jetzt in der oberen Etage selbstorganisierte Coworking-Spaces gegründet, das wird gut angenommen.

David Permantier, wie er sich selbst sieht
Bild: privat

Tapas

Ich gehe noch einmal nach vorne und bestelle: Oliven, Brot und Aioli. Hier komme ich mit Peter Klunker vom Weing'schäft Bernhard & Hess ins Gespräch. Er liefert die Weine für die Tapas-Bar, seine Weinhandlung in der Bergmannstraße ist eines der ältesten Weinhäuser Berlins. Er sagt, ihm geht es um große Weine von kleinen Winzern. Es ist ein gewachsenes Vertrauensverhältnis. Die Winzer wissen, was im Produkt ist.
David und ich kosten die grünen Oliven, sie sind mit Sardellenpaste gefüllt. Die Aioli und die scharfe Paste passen perfekt zum Brot. Zum Schluss teilen wir uns Tapas mit Hühnerfleisch- und Thunfisch-Füllung. Alles extrem frisch und lecker. Wir wollen noch nicht aufhören zu genießen, also gibt es Schnaps und Café Bombón. Der Café wird mit einer dicken, süßen Milch serviert, die sich unten absetzt. Mega. Es ist spät geworden. Wir verabschieden uns vom Team Lola, das jetzt richtig viele Gäste hat. David hatte recht: Die Bar ist der perfekte Platz – man ist mittendrin. Ich trage ein Gefühl von Sommerurlaub und Gastfreundschaft nach Hause. ■

Sabine Meyer

Mehr Infos:
kunstwerkstatt-lebenshilfe-berlin.de
Tel. (030) 63901610

In der alten Markthalle gab es viele Stände mit Trockenfrüchten, Haushaltwaren, auch griechische Spezialitäten und eine Pommesbude.

David Permantier ist Sozialarbeiter, Übersetzer und Leiter der Kunstwerkstatt Kreuzberg der Lebenshilfe Berlin. Mit seiner Arbeit setzt er sich seit vielen Jahren für kulturelle Teilhabe, Inklusion und die Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung ein. Die Kunstwerkstatt Kreuzberg ist ein offenes Atelier, das kreative Prozesse fördert und Menschen mit und ohne Behinderung zusammenbringt. Hier entstanden unter seiner Leitung viele kulturelle und politische Projekte, die gesellschaftliche Teilhabe ins Zentrum stellen, etwa mit Redebeiträgen bei der „Unteilbar“-Demonstration oder mit inklusiven Kochaktionen für Obdachlose. Permantier hat die Ausstellung „Un certain regard. Alle gehören dazu!“ im Stadtmuseum Berlin mitorganisiert. Das von ihm herausgegebene Buch „Wie ich wurde, wer ich bin“ (2017) gibt Menschen mit geistiger Behinderung eine Stimme. Es versammelt persönliche Lebensgeschichten und eröffnet Einblicke in ihre Erfahrungen.

5 FRAGEN AN ...

Tine Fetz,
Gestalterin unserer Titelillustration

Der Rabe Ralf hat nun immer eine Illustration als Titelgrafik. Rabenfreund Bodo von Hodenberg vom Verlag Favoritenpresse macht es möglich. An dieser Stelle befragen wir die aktuelle Künstlerin zu ihrer Arbeit. Dieses Mal: Tine Fetz.

Tine, stell dich bitte kurz vor. Wer bist du, was machst du?
Ich bin Illustratorin und Comiczeichnerin und wohne in Berlin. Ich zeichne, um die Gegenwart besser zu verstehen.

Wie bist du zum Raben-Projekt gekommen?
Ich habe Illustrationen beigesteuert zur Ausstellung „Den Vogel zeigen. Der Rabe Ralf – Berlins letzte Umweltzeitung“. Dort werden ja die letzten 35 Raben-Jahre beleuchtet.

Tine Fetz: Selbstporträt

Was ist die Grundidee deiner Titelillustration?
Die Illustration war ursprünglich Teil besagter Ausstellung – eine kleine Utopie der zukünftigen Leser*innen im urbanen Grün. Fürs Titelbild hat sie ein bisschen Farbe bekommen.

Man kennt deine Arbeit aus linken Zeitungsprojekten. Hast du selbst auch eine Verbindung zu Natur- und Umweltthemen? Spielen die in deiner Arbeit eine Rolle?
Ich fände es sehr wünschenswert, wenn die Menschheit das 21. Jahrhundert überlebte. Wie das gelingen kann, weiß ich leider nicht, aber ich versuche in meiner Arbeit abzutasten, was ist und was sein könnte. Natur- und Umweltthemen gehören selbstverständlich dazu.

Wo kann man mehr über dich erfahren?
Auf meiner Website tinefetz.net gibt es einige Arbeiten von mir, auch Buchveröffentlichungen sind dort verlinkt. Auf Instagram zeige ich unter @tinefetz aktuelle Zeichnungen.

Vielen Dank! *Fragen: jt*

Anzeigen

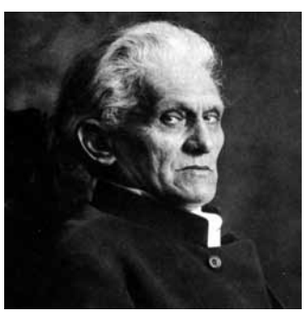
„SIE ALLE SAHEN RECHTS – NUR ER SAH LINKS“

Warum linke Ökos den rechtskonservativen Dichter Stefan George lesen sollten

Der 1868 im rheinhessischen Bingen geborene Stefan George sieht auf Fotos wahlweise wie eine verkniffene englische Großmutter oder eine schlecht gelaunte Vampirdame aus. Dabei war dem Poeten nichts wichtiger als sein der Außenwelt präsentiertes Selbstbild. Alle Porträts waren bewusst inszeniert und sollten ihn als ehrwürdigen Dichter-Propheten zeigen.

Der Meister

Schon als Schüler war der Sohn eines Weinhändlers ein Sonderling. Während sich seine männlichen Kameraden den üblichen Spielen hingaben, las er die Weltliteratur, dachte sich eigene Sprachen aus und begann Verse zu schreiben. Früh entdeckte er seine Homosexualität, die ihn noch mehr zum Paria machte. Finanziell unabhängig, reiste der junge Mann in Europa herum. Prägend war die Begegnung mit dem Symbolisten Stéphane Mallarmé in Paris. Inspiriert von dessen Dichterkreis, begann George gleichgesinnte Jünglinge um sich zu scharen. Der „Georgekreis“ entwickelte sektenähnliche Züge, der Dichter ließ sich „Meister“ nennen und erklärte einen verstorbenen Jugendlichen kurzerhand zum Gott. Was heute verstiegen und skurril wirkt, übte auf viele Zeitgenossen eine unheimliche Faszination aus. Auch die Brüder Stauffenberg waren Mitglieder des Kreises. Die letzten Worte des gescheiterten Hitlerattentäters Claus Schenk Graf von Stauffenberg sollen „Es lebe das geheime Deutschland!“ gewesen sein. Eine elitäre Formel, die direkt aus dem Georgekreis stammte.



Stefan George (1868-1933)
Foto: unbekannt (gemeinfrei)

George selbst war politisch uneindeutig und nicht gerade zimperlich, wenn es um die Verurteilung abspenstiger Jünger ging. Von den Nazis ließ er sich zwar nicht vereinnahmen, war ihnen aber auch nicht unbedingt feindlich gesonnen. Sein Werk enthält rassistische und chauvinistische Entgleisungen. Teile seiner jüdischen Gefolgschaft ließ er im Stich. Er starb am 4. Dezember 1933 in der Schweiz.

Lauter linke Leser

Vieles an George ist unangenehm. Warum sollte man ihn überhaupt lesen? Dafür gibt es zahlreiche Gründe. Da wäre zum Beispiel die Tatsache, dass sich bei ihm Stellen finden lassen, die nicht nur als antibürgerlich, sondern sogar als oppositionell lesbar sind. In vielem, etwa in der Verachtung der preußischen Zwangsordnung, ist George Anarchisten wie Martin Buber und Gustav Landauer näher als rechtsradikalen Staatsfetischisten wie Carl Schmitt. In einem Brief vom Januar 1889 bezeichnete er sich immerhin als „Socialist, Communard, Atheist“. Nur eine Provokation?

Wie bei den meisten Schriftstellern, ist auch bei George das Werk klüger und vielschichtiger als sein Autor. Das lässt sich anhand der Rezeptionsgeschichte belegen. So hat das stampfend-vorwärtsdrängende Frühlingsgedicht „Einzug“ den Revolutionären der Münchner Räterepublik angeblich als Marschlied gedient: „Voll ist die zeit / Weckt was gefeit / Schlief mit dumpfem gegrolle“, heißt es da in der für George typischen Kleinschreibung. Etwas später dichtete Erich Mühsam, der aktiv an der Räterepublik teilnahm: „Reif ist die Zeit. Völker erhebt euch zum Streit! / Duldet nicht Herren noch Knechte“. George und Mühsam haben sicherlich nicht dasselbe gemeint, aber eine Art Wahlverwandtschaft gibt es trotzdem. „Sie alle sahen rechts – nur Er sah links“, lässt George den „Herren“ in einem Gedicht sagen. Ist das vielleicht doch wörtlich zu nehmen?

Viele Linke konnten nicht die Finger von Georges verführerischen Versen lassen. Walter Benjamin schrieb über ihn, Theodor Adorno vertonte Teile seines Werkes und Hans-Jürgen Krahl, der Studentenaktivist der 68er-Bewegung, hat angeblich stets einen Georgeband mit sich herumgetragen – in einer Plastiktüte.

Der Hauptgrund George zu lesen ist aber, dass er wirklich ein großer Dichter und in der Sprache tatsächlich ein Meister war. Viele seiner wie Zaubersprüche klingenden Verse wird man bereits nach der ersten Lektüre nie wieder vergessen. Gerade das auf den ersten Blick esoterische Spätwerk enthält – neben viel Zweifelhaftem – eine Fülle an Texten, die eingängig und schlicht wie das Volkslied sind. Außerdem war George ein bedeutender Naturdichter. Anders als die meisten hat er die Natur nicht idealisiert, sondern gekannt.

Dandy und Bauer

George entstammte einem zwar privilegierten, aber dennoch ländlichen Umfeld. Er war gleichzeitig überkandidelt und derb, ein Dandy und ein Bauer. Wenn Städter über Natur schreiben, wird es schnell sentimental, Natur wird zur Projektionsfläche für Sehnsüchte. Das gibt es bei George wenig. Im Gegenteil. Dass Natur auch bedrohlich sein kann, ist hier ein durchgängiger Topos. George bedient sich oft der altertümlichen Vorstellung, dass die Natur „weiblich“ sei, mal will sie das Subjekt verschlingen, mal strebt dieses eine Partnerschaft an, wie im Gedicht „Der Freund der Fluren“ exemplarisch an einem Weinbauern vorgeführt wird. George lässt zwar der Wildnis ihren Bereich, pflegt aber das Ideal der Kulturlandschaft. Im Gedicht „Verführer: I“ klagt er die industrielle Landwirtschaft und ihre Folgen an: „›Streut diesen sand und zweimal könnt ihr keltern / Und dreschen und das vieh ist doppelt melk. / Nun schwelgt und spottet eurer kargen eltern …‹ / Doch übers jahr bleibt alles brach und welk.“ Heute wissen wir, dass unsere „kargen Eltern“ oft – und ohne es zu wissen – Ökobauern waren. George geht mit seinem Fortschrittspessimismus zu weit, trotzdem ist nicht zu leugnen, dass in alternativen Landwirtschaftsbetrieben vorwiegend alte Methoden wiederentdeckt werden. George war auch als Naturdichter konservativ, aber trifft das nicht auf alle Ökos zu? Geht es uns nicht allen ums „Bewahren“?

Mit Links bewahren

Vielleicht trifft auf Stefan George die Kategorisierung „konservativer Revolutionär“ wirklich zu. Der Begriff wurde von einem Rechtsradikalen geprägt und ist nicht nur deshalb problematisch. Aber eins ist sicher: Echte Konservative müssen heute linksradikal sein, denn die Bedrohung all dessen, was es zu verteidigen und zu bewahren gilt, geht von jenem weltzerstörenden Kapitalismus aus, den auch George nicht mochte. „Ihr baut verbrechende an maass und grenze: / ›Was hoch ist kann auch höher!‹ doch kein fund / Kein stütz und flick mehr dient .. es wankt der bau.“ Manchmal haben sogar Propheten recht. ■

Johann Thun

George war auch als Naturdichter konservativ, aber trifft das nicht auf alle Ökos zu?

Viele Linke konnten nicht die Finger von Georges verführerischen Versen lassen.

BLINDFLUG IN DIE KATASTROPHE

Macht und Gewalt
statt Vernunft und Kooperation?

Auf dem Höhenflug der Macht und blind für die gemeinsamen Überlebensinteressen, befindet sich die Welt politisch und militärisch auf Konfrontationskurs. Größere Kriege werden zur Normalität und sind offenbar eingeplant, vielleicht sogar gewollt. Aufrüstung und Kriegsvorbereitung als Konjunkturmotor. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg hieß es ja: „Krieg und Leichen, die letzte Hoffnung der Reichen“ (*Rabe Ralf Juni 2020, S. 14*).

Wald nimmt kein CO_2 mehr auf

Die Umwelt- und Klimakrise, also unser Vernichtungskrieg gegen die Natur, wird einfach ignoriert, obwohl die Wissenschaft längst Alarmstufe Rot ausgerufen hat. Die Klimakatastrophe galoppiert bereits. Die Treibhausgasemissionen – auch aus natürlichen Quellen – steigen und steigen und die CO_2-Senken wie Wälder und Böden werden immer stärker geschädigt. So gab es voriges Jahr eine Super-Dürre und Rekordwaldbrände am Amazonas, und hierzulande sind zum Beispiel die Wälder im Harz mittlerweile zu 80 Prozent abgestorben oder stark geschädigt – durch Trockenheit, Krankheiten und den Borkenkäfer. Der schlechte Zustand der Wälder muss laut einer neuen, umfangreichen Klimastudie bei der Berechnung von Emissions-Restbudgets unbedingt berücksichtigt werden.

Die klimapolitischen Spielräume sind also viel geringer als bisher angenommen. Aufrüstung und Kriegsvorbereitung sind eindeutig keine Antwort auf die Herausforderungen der Klimakrise, sondern zeugen von archaischem Bewusstsein und verblendetem Machtwillen.

Groteske Verkennung der Lage

Auch fossile Energien und zerstörerisches Wirtschaftswachstum werden weltweit weiter mit Milliarden subventioniert. Die Klimakatastrophe wird nunmehr als Kollateralschaden des unabänderlichen „Gangs der Dinge“ betrachtet und mit einigen Entschädigungszahlungen befriedet, tatsächlicher Klimaschutz wird immer weiter in die Zukunft verschoben – obwohl längst klar ist, dass zum Beispiel die Vorgaben des Klimaschutzgesetzes angesichts der Entwicklungen nicht mehr einzuhalten sind. Laut diesem Gesetz müssen die Fristen und Maßnahmen für den Klimaschutz entsprechend angepasst werden, wenn sich die Erderwärmung beschleunigt.

2024 wurde eine globale Rekord-Erwärmung von 1,6 Grad über dem vorindustriellen Niveau erreicht und es gab eine plötzliche Erwärmung der Meere, die sogar viele Wissenschaftler überraschte – also höchste Zeit, ernsthaft gegenzusteuern. Doch statt um ein wirksameres globales Klimaabkommen, einen besseren europäischen Green Deal und ein realitätsnahes deutsches Klimaschutzgesetz zu kämpfen, geht es nun um die schnellstmögliche Aufrüstung Europas und um Kriegsvorbereitung.

Den geordneten Rückzug antreten

Die Welt ist verrückt geworden und der Wahnsinn regiert, so scheint es. Von einer Verlangsamung der Umwelt- und Klimakatastrophe entfernen wir uns immer weiter, umso näher dran sind wir am nächsten großen Krieg, der dann wohl der letzte wäre. 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges mit über 60 Millionen Toten, davon 26 Millionen in der Sowjetunion, scheint es wieder so weit zu sein: Der Machtkoller vernebelt die Gehirne und die Kassen der Rüstungskonzerne klingeln.

Doch es gibt nur einen Kampf, der mit aller Konsequenz geführt werden muss, das ist der Kampf gegen die Klima- und Ökokatastrophe. Ohne Bewahrung der Lebensgrundlagen für alle ist alles andere letztlich sinnlos. Es gilt, endlich den geordneten Rückzug in lebensfreundliche Bereiche anzutreten und zu erkennen, dass dies der einzig mögliche Ausweg aus der Vielfachkatastrophe ist.

Doppelte Schuldenfalle

500 Milliarden Euro Schulden, euphemistisch Sondervermögen genannt, werden plötzlich aus dem Hut gezaubert, nachdem noch kurz vorher die „Schuldenbremse“ unantastbar schien. Geld spielt jetzt keine Rolle mehr, wenn es um Aufrüstung und den Ausbau des Überwachungsstaates geht, unbegrenzte Schuldenaufnahme ist hierfür nun erlaubt. Man fühlt sich an die Kriegskredite von 1914 erinnert.

Das Parlament von gestern entschied nicht nur über die Politik von heute, sondern auch über die Schulden von morgen. Die Abgeordneten entsorgten die Probleme der Gegenwart in die Zukunft. Die kommenden Generationen werden sich gleich zwei Schuldenbergen gegenübersehen, einem finanziellen und einem ökologischen. Das macht sie absehbar handlungsunfähig. Die Kriegsfolgen und die ökologischen Schulden in Form von Klima- und Naturzerstörung machen ihre Umwelt lebensfeindlich und befördern sie in eine Art tödliche Falle.

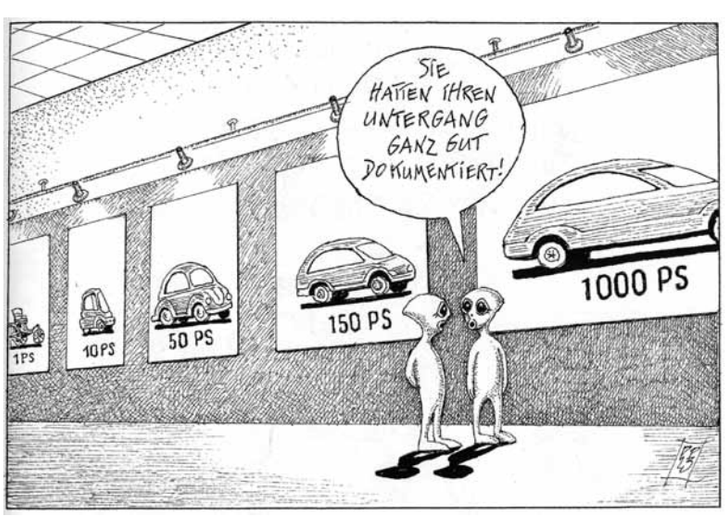
Geltendes Recht verteidigen

Der neue Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschland AG, Friedrich Merz, versteht etwas von Geld, war er doch vier Jahre Aufsichtsratschef von Blackrock Deutschland und hatte insgesamt 19 Aufsichtsratsmandate inne. Ein Mann des Kapitals, speziell der Finanzindustrie. Kaum vorstellbar, dass er jetzt plötzlich die Seite wechselt und vorsorgende Gemeinwohlpolitik betreibt. Es wird sogar bereits von Sozialabbau zugunsten der Aufrüstung gesprochen.

Hatte schon die „Ampel“ klimapolitisch schwer enttäuscht, so sind jetzt Gegner von Klima- und Umweltschutz an der Macht. Dies machen erste Entscheidungen klar, die eher an Methoden von Trump und Musk erinnern als an ökologisch weitsichtige Politik. Es gab bereits scharfe Kritik von Umweltverbänden und Klimaschützern an den klimapolitischen Plänen der neuen Koalition. Aber Appellieren an die Vernunft wird gegen diese politischen Gegner nicht helfen.

Zum Vorschlag für ein „Bündnis für das Leben“ gab es positive Reaktionen (*siehe S. 30*). Jetzt geht es um ein noch breiteres Bündnis von Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Kirchen, Gewerkschaften sowie Grünen, Linken und Teilen der SPD, um geltendes Recht zu verteidigen und durchzusetzen. Neben dem Klimaschutzgesetz gilt es zum Beispiel auch Sozialabbau zu verhindern und Entspannungspolitik durchzusetzen (*siehe S. 14*) – um eine solidarische, ökologische, friedliche, zukunftsfähige Alternative zu ermöglichen. ■ *Jürgen Tallig*

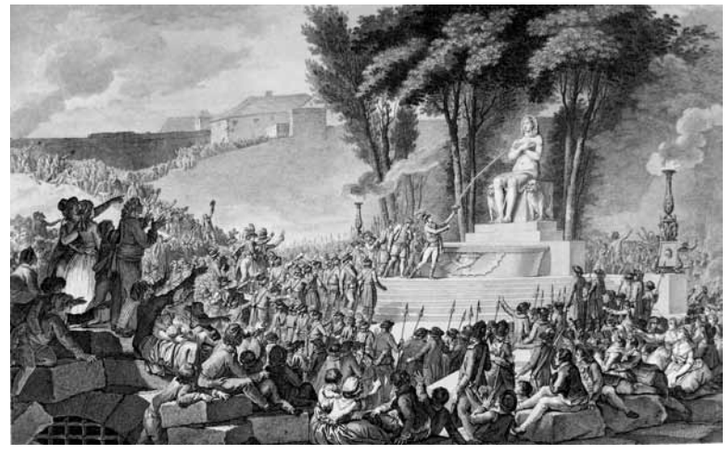
Mehr Infos: earthattacktalligsklimablog.jimdofree.com



Karikatur: Paul Pribbernow

LETZTE RETTUNG ÖKO-POPULISMUS?

Warum Umwelt- und Klimaschutz Erzählungen brauchen, die alle erreichen



Revolutionärer Festakt am „Brunnen der Regeneration“
Gravur nach einer Zeichnung von Charles Monnet, 1798

Die Versuchung, das Scheitern der Ampel allein der separatistischen Syltpartei FDP in die Segelschuhe zu schieben, ist groß. Dass jene Regierung, die sich selbst einmal „Fortschrittskoalition“ nannte, nun der Vergangenheit angehört, liegt aber auch daran, dass es den mitbeteiligten Grünen erneut nicht gelungen ist, die drängenden Natur- und Klimaschutzthemen aus der eigenen Blase herauszuholen und wirklich populär zu machen.

In Erinnerung wird hier vor allem das „Heizungsgesetz“ bleiben, bei dessen Vermittlung Wirtschaftsminister Robert Habeck (der doch eigentlich als nationaler Erklärbär galt) grandios scheiterte. Dies kann nur in Teilen der Desinformations- und Hetzkampagne der markt- und bewusstseinsbeherrschenden Springer-Presse angelastet werden. Die Folgen sind bekannt: Das Gesetz wurde stark aufgeweicht, die FDP sprengte trotzdem die Regierung und die AfD konnte sich mal wieder die Anti-Grünen-Stimmung zunutze machen und krakeelen, dass ein Kinderbuchautor nun mal von Wirtschaft keine Ahnung habe. Dabei ist Habeck weit eher vorzuwerfen, dass er als Kinderbuchautor gescheitert ist.

In Erzählungen verstrickt

Der für einen Philosophen erstaunlich unangestaubte Ernst Bloch suchte in seiner 1935 erschienenen Studie „Erbschaft dieser Zeit“ eine Antwort darauf, warum nicht der Sozialismus, sondern der Nationalsozialismus die Herzen der Massen gewonnen hatte. Seine These: Während die Sozialisten vor allem mit Zahlen, Fakten und Logik in den Wahlkampf gezogen waren, appellierten die Nazis an Gefühle, Mythen und tiefreichende Träume. Auch wenn sie das geplünderte kulturelle Erbe bis zur Unkenntlichkeit pervertierten und missbrauchten, verhalf es ihnen zum Sieg. Um in Zukunft nicht noch einmal zu verlieren, müsse nun auch die progressive Front endlich Anschluss an das finden, was Bloch den „Wärmestrom“ einer Gesellschaft nannte. Soll das bedeuten, dass man auch die heutigen Nazis nur mit den eigenen Waffen schlagen kann? Dass selbst aufgeklärte Ökos in irrationale Tiefen hinabtauchen und einen „Mythus des 21. Jahrhunderts“ schaffen müssen?

Hier kann uns ein anderer Philosoph, Odo Marquard, beruhigen. Dieser erinnert daran, dass „Mythos“ zuerst einmal nur „Erzählung“ heißt. Marquard legt schlüssig dar, dass unser Zugang zur Welt immer durch Erzählungen vermittelt wird. Wir sind ausweglos „in Geschichten verstrickt“. Auch naturwissenschaftliche Wahrheiten (wie der Klimawandel), die meistens aus abstrakten Zahlen bestehen, sind uns nur zugänglich, wenn sie von Erzählungen eingerahmt werden. Der Mensch ist ein sich Geschichten erzählender Affe. Wir können aber immerhin darüber entscheiden, welche Geschichten wir uns erzählen.

Vor allem für einen Kinderbuchautor sollte all das nichts Neues sein. Dass dieser Beruf der AfD als Beleidigung gilt, sagt viel über ihr Bild einer Bevölkerungsgruppe, die sie doch eigentlich immer zu schützen behauptet. Kinder gieren geradezu nach Geschichten, die ihnen in einer verwirrend und chaotisch wirkenden Welt Orientierung bieten. Welcher Beruf kann also anspruchsvoller sein als der des Kinderbuchautors? Auch Erwachsene wachsen nicht einfach aus Erzählungen heraus, sie versteifen sich aber auf einige wenige (leider oft die dümmsten). Ist ein vom Kinderbuchautor zum Politiker mutierter Erzähler also daran gescheitert, dass er der Wählerschaft keine guten und neuen Märchen erzählen konnte?

Eine Mythologie der Vernunft

Der von rechts kommende Dauerangriff betraf nicht nur Habecks Vergangenheit als Kinderbuchautor, sondern auch seine wissenschaftliche Karriere. Seine Dissertation wurde im Wahlkampf als Fälschung gebrandmarkt. Unberührt blieb immerhin seine Magisterarbeit, die sich Casimir Ulrich Boehlendorff widmet. Boehlendorff (1775-1825) ist auch Germanisten heute fast nur noch deshalb bekannt, weil er ein enger Freund des großen Dichters Friedrich Hölderlin war. Hölderlin selbst war wiederum Mitautor eines kleinen Textes, der vielleicht deswegen so selten gelesen wird, weil ihm der umständliche und abschreckende Titel „Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus“ gegeben wurde. Dieses kurze und hochinteressante Dokument wurde um 1796 verfasst, sollte aber heute politische Pflichtlektüre sein.

Der Text ist als Handschrift Georg Wilhelm Friedrich Hegels überliefert, wurde inhaltlich aber auch von Hölderlin und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling geprägt, die sich damals als Schüler eine Stube in Tübingen teilten und gemeinsam für die Französische Revolution schwärmten. Die drei Feuerköpfe fordern darin nichts weniger als „eine neue Mythologie“, fügen aber sogleich hinzu: „… sie muß eine Mythologie der Vernunft werden.“ Etwas weiter heißt es: „So müssen endlich Aufgeklärte und Unaufgeklärte sich die Hand reichen, die Mythologie muß philosophisch werden und das Volk vernünftig.“

Diese radikale Idee ist nicht völlig aus der Luft gegriffen. Die französischen Revolutionäre versuchten zeitgleich neue Volksfeste und nationale Erzählungen zu kreieren, um die errungenen Fortschritte im Volk zu verankern. Bereits 1792 wurde auf der Place de la Bastille ein „Brunnen der Regeneration“ errichtet, der gleichzeitig der Revolution und der Natur gewidmet war. Aber steht nicht gerade die Französische Revolution für den unguten Populismus der Neuzeit, bei dem am Ende immer die Köpfe rollen?

Der gute Populismus

Für die linksliberalen bis konservativen Medien bedeutet Populismus immer gleich Trump, Orbán und Le Pen. Populismus ist, so die ewig wiederholte Erzählung, schmutzig mit der Tendenz zum Blutigen. Er bedient niedere Instinkte, ist gefährlich für Minderheiten und endet im Terror. Diese Sorgen sind berechtigt, aber was ist die Alternative? Sollen die echten Zukunftsfragen ein ewiges Nischenthema bleiben? Den drohenden und jetzt schon akuten Umwelt- und Klimakrisen kann nur Einhalt geboten werden, wenn es die Politik schafft, Erzählungen zu finden, die stark genug sind, um Mehrheiten zu bilden und zu binden. Nur dann wird man auch bereit sein, „Opfer“ zu bringen.

Ironischerweise verlangt aber ausgerechnet ein Staat, der, im Bunde mit dem Wirtschaftssystem, selbst dafür sorgt, den gesellschaftlichen Zusammenhalt auszuhöhlen und aus seinen Staatsbürgern vereinzelte und egoistisch denkende Konsumenten zu machen, wieder nach einem „Dienst an der Gesellschaft“. Der leere Status quo soll notfalls sogar mit der Waffe verteidigt und mit dem Leben bezahlt werden. Würde es die Sache besser machen, wenn es dabei um einen solidarischen Ökostaat ginge? Blicken wir noch einmal ins Systemprogramm. „Jeder Staat“, steht da, „muß freie Menschen als mechanisches Räderwerk behandeln; und das soll er nicht; also soll er aufhören.“ Das ist nun aber wirklich ein bisschen viel verlangt, oder, wie Bloch sagen würde: eine Utopie. ■ *Johann Thun*

KAM DAS CORONAVIRUS AUS DEM LABOR?

Ob die Covid-19-Pandemie die bisher schwerste Technikkatastrophe der Menschheitsgeschichte war, ist noch offen

Was einmal gedacht wird, kann nicht mehr zurückgenommen werden", lautet ein Zitat aus Friedrich Dürrenmatts Stück „Die Physiker". Dort heißt es aber auch: „Was alle angeht, können nur alle lösen."

Kritisch gefragt

Zugegeben, dieses Thema ist unangenehm, und die Corona-Laborthese steht auf dünnem Eis. Zu viel wurde in den letzten Jahren seit Ausbruch des Sars-Cov-2-Virus „geschwurbelt", und häufig wurde auch fachliche Kritik einfach diskreditiert. Verdächtigungen gegenüber China müssen in diesen Zeiten des ökonomischen Aufstiegs des Landes und der deshalb drohenden Kriegsgefahren immer kritisch hinterfragt werden. Zu präsent ist noch die Erinnerung an die vorgeschobenen Gründe im Krieg für Öl gegen den Irak 2003. Die Begründungen für den Irakkrieg, insbesondere die Chemiewaffen-Behauptung, wurden später als falsch oder unbewiesen entlarvt. Dazu kommen noch die Macht und das massive finanzielle Interesse der Pharmaindustrie und der Gentech-Lobby, die einen massiven Vertrauensverlust fürchten müssen, wenn der Laborverdacht sich bestätigen würde.

Technikkatastrophe ...

Welche Technikkatastrophe war die schlimmste der Menschheitsgeschichte? In der Fachliteratur und in der Wikipedia werden das Unglück von Bhopal, das Ozonloch und die Atomkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima als schwerste menschengemachte Katastrophen – neben den Kriegen – genannt. Erstaunlicherweise fehlen in solchen Listen die menschen- und technikgemachten Dauerkatastrophen wie Asbest-Vergiftung und die Klimakatastrophe. Es fehlt aber auch die von Menschen verursachte Covid-19-Katastrophe mit ihren mehr als sieben Millionen Toten.

Tatsächlich ist der genaue Ursprung des Coronavirus noch immer ungeklärt. Doch die Covid-19-Laborunfallhypothese erhält immer mehr Zulauf. Auch die US-Regierung schließt sich dieser Theorie an. Das hat, siehe Irakkrieg, erst mal wenig zu sagen. Der deutsche Bundesnachrichtendienst (BND) hält es für wahrscheinlich,

Menschen machen Fehler und lernen daraus.
Foto: Philippe Delavie/Pixabay

dass ein Laborunfall im chinesischen Wuhan die Ursache der weltweiten Corona-Pandemie gewesen ist. Die Laborthese wurde laut den Berichten vom BND mit einer Wahrscheinlichkeit von 80 bis 95 Prozent bewertet. Auch der ehemalige Präsident des Robert Koch-Instituts, Lothar Wieler, hält die Laborthese mit dem aktuellen Wissensstand für wahrscheinlicher als seine bisherigen Annahmen.

... oder „natürliche" Ursache?

Eine zweite These, wonach das Virus – wie auch schon das der Sars-Epidemie von 2002/2003 – einen „natürlichen Ursprung" hatte (*Rabe Ralf Juni* 2020, *S. 6*), wurde demnach für weniger wahrscheinlich gehalten. Wobei auch der „natürliche" Ursprung durch Wildtiernutzung menschengemacht wäre. Die These vom Wildtier-Ursprung von Corona ist bei der Pharmaindustrie verständlicherweise sehr beliebt.

Die Wahrscheinlichkeit, dass das Coronavirus aus einem chinesischen Labor kommt, ist also zumindest hoch. Weltweit starben bisher mehr als sieben Millionen Menschen an dem Virus – die Dunkelziffer ist mit großer Wahrscheinlichkeit deutlich höher. Dazu kommen schwere Dauererkrankungen und unglaubliche ökonomische Schäden.

Wenn die Laborthese zutrifft, dann wäre die Corona-Pandemie die bisher schwerste medizinische Forschungs-Katastrophe der Menschheitsgeschichte. Sie wäre auch ein technisches Scheitern und eine Kränkung des Fortschrittsglaubens, ähnlich wie der Untergang der unsinkbaren Titanic, der Contergan-Skandal oder die Reaktorkatastrophen in Tschernobyl und Fukushima.

Immer wieder Laborunfälle

Hinter diesem kurzen Text steckt erst einmal kein Vorwurf gegen China. In medizinischen Forschungsinstituten und biochemischen Laboratorien kam es weltweit in der Vergangenheit schon zu unglaublichen und gefährlichen Zwischenfällen. Selbst in Hochsicherheitslaboren mit strengsten Sicherheitsmaßnahmen können nicht alle Risiken ausgeschlossen werden, wie einige Beispiele zeigen.

In den 1960er und 1970er Jahren führten mehrere Laborfreisetzungen von Pockenviren in Großbritannien zu Infektionen und Todesfällen.

1987 konnte ein gefährlicher Erreger aus einem australischen Labor entweichen. Einer Laborantin platzte ein Gefäß mit dem Newcastle-Virus. Obwohl sie alle Sicherheitsvorkehrungen eingehalten hatte, gelangte es über ihre Augenbindehaut in den Körper. Glücklicherweise führte die Infektion nur zu einer Bindehautentzündung – für den Menschen ist das Newcastle-Virus weitgehend ungefährlich, für manche Tiere jedoch tödlich.

1995 gab es einen großen Ausbruch der Venezolanischen Pferdeenzephalitis in Venezuela und Kolumbien mit Zehntausenden Infizierten und über 300 Todesfällen. Genetische Untersuchungen deuteten darauf hin, dass das Virus aus einem Labor entkommen war.

2004 kam es im Nationalen Institut für Virologie in Peking zu einem Sars-Ausbruch. Zwei Studenten infizierten sich bei Experimenten mit dem Virus. Insgesamt neun Menschen erkrankten, einer starb. Es war der dritte von vier laborbedingten Sars-Ausbrüchen.

2007 wurde der Erreger der Maul- und Klauenseuche aus einem Hochsicherheitslabor in Großbritannien freigesetzt. Baufahrzeuge verbreiteten das Virus, was zur Keulung von über 1.500 Tieren führte.

Wie passiert so etwas in Hochsicherheitslaboren? Es ist erstaunlich und erschreckend, dass diese zentrale Frage in der veröffentlichten Debatte bisher nur eine Nebenrolle spielt. Die aktuelle Diskussion dreht sich um Vorwürfe gegen China. Kritische Fragen nach dem Risikopotenzial von Hochsicherheitslaboren passen offenbar nicht in die Zeit einer weltweit großen, unkritischen Technikgläubigkeit und Wachstumsreligion. Die Forschung hat die Pocken ausgerottet und die moderne Forschung hat das Potenzial, sieben Millionen Menschen zu töten und noch größere Katastrophen auszulösen. In diesem Spannungsfeld stehen wir.

Neue Ausbrüche verhindern

Wie lassen sich künftige Ausbrüche und noch größere Katastrophen verhindern? Wie lässt sich Sicherheit steigern und wo gibt es Forschungsbereiche, die auch bei uns besser reguliert werden müssen? Gibt es ethische Grenzen von Forschung und wo liegen sie? Diese Fragen müssen von der kritischen Wissenschaft und der Umweltbewegung gestellt und öffentlich diskutiert werden. Die aktuelle Nichtdebatte ist erschreckend und gefährlich.

Ein kleiner Trost: Der medizinischen Forschung haben wir es zu verdanken, dass erfreulich schnell ein Impfstoff für Covid-19 entwickelt wurde. Eventuell hat die medizinische Forschung mitgeholfen, ein Problem zu entschärfen, das durch die medizinische Forschung geschaffen wurde. ■

Axel Mayer

Mehr Infos: mitwelt.org

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben
natürlich bekämpfen mit
Bip-Produkten
Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841
Bip
www.biologische-beratung.de

VON DER LAGERHALLE ZUM ÖKO-LEUCHTTURM

Der „Hangar Zero“ von Le Havre in der Normandie ist ein Beispiel für gelungenen Wandel

Etwas abgelegen vom Zentrum der französischen Stadt Le Havre, an der Mündung der Seine in den Atlantik, erstreckt sich auf 2.400 Quadratmetern – davon gut die Hälfte Außenfläche – der „Hangar Zero“. Es ist kein Schiffs- oder Flugzeughangar, sondern ein soziales und ökologisches Projekt, das 2016 das Licht der Welt erblickte. Damals besetzte eine Gruppe die frühere Hafen-Lagerhalle für Holz und Kakaosäcke und gründete einen genossenschaftlich organisierten Verein, um „neue Wege des Produzierens, Teilens und Schaffens“ auszuprobieren.

Heute ist der Hangar Zero – neben dem nach ökologischen Kriterien gestalteten Viertel Clos Val Soleil – ein Vorzeigeprojekt von Le Havre. Auf der einen Seite findet man hier am Quai de la Saône noch die Spuren der einstigen Industriekultur in Form der alten Backsteingebäude. Eine Gedenktafel erinnert an den libertären Gewerkschafter Jules Durand (1880-1926). Auf der anderen Seite weist der Hangar Zero mit seiner ökologischen und sozialen Ausrichtung in die Zukunft und spiegelt den Wandel und die Erneuerung der Stadt wider.

Viel ehrenamtliche Arbeit

Bei einer Ausschreibung für die Nutzung des Geländes erhielt der Genossenschaftsverein den Zuschlag für das jetzige Projekt. Der Verein mit seinen rund 600 Mitgliedern startete mit einem – sehr empfehlenswerten – Restaurant und einer kleinen Boutique. Beides existiert noch heute, hat aber mittlerweile Gesellschaft von anderen Projekten, darunter ein Fotoatelier, mietbare Coworking-Plätze, Versammlungsräume für Vereine und Firmen sowie das Urban-Gardening-Projekt „Aquaponia“, von dem das Restaurant auch direkt Lebensmittel bezieht. Dabei ist das Projekt weit davon entfernt, in eine ökokapitalistische Ecke abzudriften.

Bei der Gestaltung der Räume arbeitet der Verein mit örtlichen Künstler:innen zusammen, die die Wände individuell gestalten und dabei mit rein ökologisch hergestellten Farben und Materialien arbeiten. Die Wände der Räume bestehen aus ausrangierten Schiffscontainern. Das wirkt auch wie eine Hommage an Le Havre, die als zweitgrößte Hafenstadt Frankreichs eng mit der Schifffahrt verbunden ist, und verleiht dem Projekt einen ganz speziellen Charme.

Besonderer Stolz sind allerdings die hauseigenen Holz- und Metallwerkstätten, in denen nicht nur für den Hangar Zero gearbeitet, sondern auch für externe Kundschaft produziert wird, um das Projekt querzufinanzieren. Hergestellt werden etwa Holzzäune, Insektenhotels oder die Gartenmöbel, die sich auch im Außenbereich finden.

Das Projekt selbst finanziert sich durch vereinzelte öffentliche Zuschüsse und Mieteinnahmen – sei es für einzelne Veranstaltungen, auch von Firmen, oder für regelmäßige Nutzung durch Gruppen, Künstler:innen und Projekte. Daneben wird viel ehrenamtliche Arbeit in den Auf- und Ausbau des Projekts gesteckt. Wer über das Gelände läuft, sieht überall Menschen unterschiedlichen Alters fleißig werkeln. Sie rühren Isolationsmasse an, stellen Dämmplatten aus ausrangierten Säcken und der angerührten Masse her oder verputzen Wände. Mehrere neue Veranstaltungsräume stehen kurz vor der Fertigstellung, aber auch acht Jahre nach Projektbeginn ist noch viel zu tun.

Saisonale Küche

Der ökologische Gedanke durchzieht das gesamte Projekt, wie einige Beispiele verdeutlichen. So hat das Restaurant stets saisonale Küche mit Produkten aus der Region. Jeden Tag werden zwei Menüs angeboten, eines davon vegetarisch. An einem Tag in der Woche gibt es nur vegetarische Speisen. Nicht verwendete Lebensmittel aus dem Restaurant werden an die Freiwilligen und die wenigen Praktikant:innen verteilt, um die Lebensmittelverschwendung zu reduzieren.

Beim Auf- und Ausbau der Räume wird darauf geachtet, möglichst viele Baumaterialien zu recyceln oder selbst ökologisch herzustellen. Zum Beispiel wird der Mörtel zum Verputzen der Wände mit vorhandenen Erden angemischt. Laut Projektdarstellung kann dadurch bis zur Hälfte der Rohstoffe beim Bau eingespart werden.

Es findet eine Vielzahl von Workshops und Kursen statt, die sich um Themen wie Upcycling und Ökologie drehen. Regelmäßig kommen dazu auch Gruppen aus den umliegenden Schulen. Die Räume eignen sich sehr gut für Projektarbeit und ökologische Sensibilisierung. Auch diverse Ökogruppen nutzen die Räume und bieten hier immer wieder Veranstaltungen an – von Initiativen gegen das Kreuzfahrtschiff-Unwesen bis zur örtlichen Extinction-Rebellion-Gruppe.

Keine weltfremden Spinner

Bei Anfragen zu den Räumlichkeiten zeigt sich das Projekt sehr offen. Immer wieder wird betont, niemand ausschließen zu wollen – auch wenn die Aktiven sich natürlich wünschen, dass die Gruppen und Firmen, die die Räume zum Beispiel für Meetings nutzen, die generellen Werte des Projekts teilen. Umgekehrt heißt das auch, dass der Ort nicht den viel geschmähten linken Szenemief atmet, den vergleichbare Projekte in Deutschland teilweise noch haben. Hier treffen sehr viele unterschiedliche Menschen aufeinander, tauschen sich aus und lernen sich bei gemeinsamen Projekten kennen. Das kann auch eines der hier veranstalteten Konzerte sein.

Ein Blick in den Veranstaltungskalender des Hangar Zero macht den Umfang des Projekts erst richtig klar. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass irgendetwas stattfindet. Mal spielt eine Punkband im Restaurant, mal findet im Rahmen einer Woche für Ältere ein Bücherflohmarkt statt, eine Ausstellung zu Gesichtern der Klimagerechtigkeitsbewegung wird gezeigt und zwischendurch ist eine Schulklasse zu Besuch. Es gibt auch viele ökologisch ausgerichtete Workshops zu Themen wie Upcycling oder Repair-Cafés.

Gerade erst kam wieder eine Förderzusage für zwei Jahre von der Stadt Le Havre. Wenn man bedenkt, dass der aktuelle Bürgermeister einer rechtsliberalen Partei angehört, unterstreicht das die große Bedeutung des Hangar Zero für die Stadt. Es ist ein Projekt, in dem Ökologie, Bildung und Kultur eine Symbiose eingehen und gezeigt wird, dass es möglich ist, ressourcenschonend einen solchen Ort zu schaffen und zu betreiben. Damit könnte der Hangar Zero eine Leuchtturmfunktion für andere Städte und Projekte in Frankreich bekommen. Es ist aber auch ein Hoffnungsschimmer und Zeichen für den ökologischen Wandel einer einstigen Industriestadt – und auch ein Beispiel, wie ein ökologisches Projekt seinen Platz in einer Stadtgesellschaft findet, ohne als weltfremde Spinnerei abgetan zu werden. ■

Maurice Schuhmann

Mehr Infos: lehangarzero.fr

Aus einem Hafenspeicher wurde ein ökologisches Vorzeigeprojekt.
Foto: Yvonne Schwarz

„ES GEHT UM GERECHTIGKEIT, NICHT UM HILFE"

Eine hoffnungsvolle Weltreise
zu den Klimakipppunkten unseres Planeten

In ihrer Livereportage „Grad°jetzt: Gegen die Angst" nimmt die Journalistin und Klima-Influencerin Louisa Schneider das Publikum mit auf eine Reise zu Klima-Kipppunkten unseres Planeten. Gemeinsam mit dem Greenpeace-Fotografen Markus Mauthe hat sie einige der schwersten Auswirkungen der Klimakrise dokumentiert und mit denen gesprochen, die besonders darunter leiden.
„Die Menschen dort geben nicht auf, sondern kommen zusammen. Das hat mir wahnsinnig viel Hoffnung und Motivation gegeben", sagt Louisa. Für sie sind diese Begegnungen der Motor ihres Engagements gegen das fossile Weiter-so. „Wir sehen, was passiert: wie schmutzig, gefährlich und schädlich das Ganze ist. Wir wissen, wie die besseren Lösungen aussehen. Warum setzen wir sie nicht um?"
Ihre Reise zeigt nicht nur katastrophale Umweltfolgen, sondern auch, wie Kapitalismus und Kolonialismus tief in den Strukturen der Klimakrise verankert sind.

Am Ilulissat-Eisfjord in Westgrönland zeigt sich der Gletscherschwund.
Foto: Markus Mauthe/Greenpeace

Grüne Lunge der Erde

Das erste Ziel der Reise ist der Amazonas-Regenwald Brasiliens, wo die indigenen Yanomami der Abholzung ihrer Wälder widerstehen. Wie andere indigene Völker setzen sie sich intensiv für den Schutz der Umwelt ein. In Brasilien sind ihre Gebiete besonders geschützt und sollen so vor Abholzung bewahrt werden. Der Wald ist für sie mehr als nur Naturraum und Ressource, er ist Teil ihrer Kultur und Identität, eine Art göttliches Wesen, das in Harmonie mit den Menschen existiert.

Eine Stadt versinkt im Meer

Senegal ist akut vom Anstieg des Meeresspiegels bedroht. Besonders in Saint-Louis, dem kulturellen Zentrum des westafrikanischen Landes, sind die Auswirkungen des Klimawandels spürbar. Die Menschen bauen Gerüste aus Holz, Stein und Plastikmüll, um den Strand und ihre Heimat vor der Erosion zu schützen. Die zunehmende Bodenversalzung erschwert die Landwirtschaft.
„Es geht uns nicht um Hilfe, sondern um Klimagerechtigkeit", bekommen die Gäste aus Europa zu hören. Die Bevölkerung leidet nicht nur unter den Folgen des Klimawandels, sondern auch unter der wirtschaftlichen Ausbeutung durch ehemalige Kolonialmächte. Schiffe aus reichen Ländern plündern die Fischbestände, während durch Erdgasförderung die Umwelt zerstört wird. Die Menschen in Senegal haben die Klimakrise nicht verursacht, gehören aber zu den ersten, die unter ihr leiden.

Die Arktis schmilzt

Bei den Inuvialuit im Nordwesten Kanadas taut der Permafrostboden auf. Das setzt Treibhausgase wie Methan frei, was das Klima weiter anheizt. Ein Dominoeffekt droht. „Es ist, als würden wir unsere eigene Zukunft begraben", sagt Louisa. Der Boden unter den Häusern taut auf, die traditionellen Jagdmethoden werden durch das veränderte Ökosystem unmöglich. „Die Menschen hier haben die größten Schäden durch unsere Handlungen zu tragen", stellt Louisa fest.
Auch das Schmelzen des Grönland-Eises ist ein dramatischer Kipppunkt. Wo das helle Eis dem dunklen Boden weichen muss, wird der Schmelzprozess beschleunigt, weil die Sonnenstrahlen nicht mehr reflektiert werden und den Boden aufheizen. Die Veränderungen sind nicht nur für Grönland, sondern für den gesamten Planeten gravierend, weil der Anstieg des Meeresspiegels Küstenregionen weltweit bedroht.

Korallenriff in Gefahr

Das Great Barrier Reef vor Australien ist eines der bedeutendsten Ökosysteme der Welt. Doch die immer häufigeren Korallenbleichen aufgrund des Klimawandels haben das riesige Riff schon schwer geschädigt. Sollte die Erdtemperatur noch um ein weiteres halbes Grad steigen, droht das Absterben aller Korallen. In einer Forschungsstation beobachtet Louisa die Aufzucht von Korallen, die helfen sollen, die Riffe zu restaurieren, falls es wieder zu einer Abkühlung der Meere kommen sollte.
Ein letzter Stopp führt zu den australischen Adani-Kohleminen. Der Steinkohleabbau trifft die Aborigines, die seit 60.000 Jahren auf diesem Land leben, in Form einer anhaltenden kolonialen Ausbeutung ihrer Ressourcen und Zerstörung der Natur. Doch auch hier gibt es Hoffnung: Die Gemeinschaften der Wangan und Jagalingou leisten seit über einem Jahrzehnt erfolgreich Widerstand in einem Protestcamp.

Klimagerechtigkeit?

Klimagerechtigkeit sei nicht nur ein ökologisches Konzept, erläutert Louisa. „Es geht um Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit." Mit ihrer Liveshow will sie nicht schockieren, sondern aktivieren: „Ich glaube, dass ich besonders durch die Bilder die Menschen erreichen kann."
Doch wie lässt sich Klimagerechtigkeit konkret durchsetzen? Die Politik dürfe nicht nur kurzfristige Interessen berücksichtigen, meint Louisa. „Wenn du die Klimakrise als größte Bedrohung erkennst und keine Maßnahmen ergreifst, dann bezweifle ich, dass du wirklich Politik machst."

Kraft schöpfen

Trotz der ernsten Eindrücke bleiben ihre Worte eine Quelle der Hoffnung. „Es ist auch okay, wenn man sich mal hoffnungslos fühlt", sagt Louisa. „Dann ist es wichtig, sich Zeit zu nehmen, Kraft zu sammeln und wieder aufzustehen." Vor allem die Gewissheit, dass Millionen Menschen bereits aktiv sind, motiviere sie, sich weiter zu engagieren.
Die Reise und ihre Botschaften bieten nicht nur Einblicke in die globale Dimension der Klimakrise, sie geben auch die Zuversicht und den Mut, um gegen sie zu kämpfen. Wir haben die Verantwortung, zu handeln – nicht aus Mitleid, sondern weil die Forderung nach Klimagerechtigkeit legitim ist.
„Grad°jetzt" ist ein eindrucksvoller Weckruf und eine klare Aufforderung: Die Zeit für Taten ist jetzt, und es liegt in unserer Hand, wie wir die Welt für die kommenden Generationen gestalten. ■

Aylin Hadipoor, Maja Wißmann

Mehr Infos: grad.jetzt
040 / 306180

SCHAFFT ZWEI, DREI, VIELE ZADS

Eine Streitschrift gegen die Alternativlosigkeit regt zur Diskussion an

Ein knapp 1650 Hektar großes Gelände in der Nähe von Nantes in der Bretagne hielt seit vielen Jahren Linksalternative und Klimaaktivist*innen in Atem. Denn in der überwiegend landwirtschaftlich genutzten Region in Frankreich sollte ein Flughafen gebaut werden. Der Plan wurde durch Widerstand aus der Bevölkerung mit Unterstützung von Menschen aus vielen Ländern verhindert. Statt eines neuen Airports wird dort weiterhin Gemüse angebaut. In der linksalternativen Szene ist die Region im Westen Frankreichs seitdem als ZAD Notre Dames des Landes bekannt.

Alternativen im Hier und Jetzt

Notre Dames des Landes heißt die dortige Gemeinde, und die Abkürzung ZAD steht für zone à défendre, zu verteidigende Zone. „ZAD oder zad: ein zumeist ländliches Gebiet, das von Aktivisten besetzt wird, die sich einem staatlichen Planungsprojekt entgegenstellen, das sie für unnötig, zu teuer und mit großen Nachteilen für die Umwelt und die Bevölkerung verbunden halten" – so definiert es das französische Wörterbuch Larousse, nicht ohne zu erwähnen, dass es sich dabei eine Zweckentfremdung des Begriffs ZAD handelt, der sonst im Militärwesen verwendet wird. „Zu verteidigende Zone" ist tatsächlich vieldeutig und kann auch von Rechten aller Couleur benutzt werden. In Deutschland erfanden Rechtsextreme vor einiger Zeit den Begriff der „national befreiten Zone" für Gebiete, aus denen alle, die nicht ihren Vorstellungen entsprechen, verschwinden sollen. Doch in linksalternativen Kreisen steht ZAD in der Regel für Regionen, in denen technologische Großprojekte verhindert wurden und eine nichtfossile, oft auch nichtindustrielle Produktion dominiert.

Die Philosophen Michael Hirsch und Kilian Jörg bewerten es als Erfolg, dass die alternative Bedeutung von ZAD sogar in einem offiziellen Wörterbuch erwähnt wird. „Dieses Konzept hat es in den letzten zwei Jahrzehnten in Frankreich zu einem Status der Bekanntheit gebracht", schreiben Hirsch und Jörg in ihrer kürzlich im Nautilus-Verlag erschienenen Flugschrift „Durchlöchert den Status quo". Damit wollen sie auch in Deutschland das Konzept der ZAD bekannter machen. Jörg und Hirsch, die beide nicht direkt an der Verhinderung des Flughafens beteiligt waren, sehen darin eine Alternative in zweierlei Hinsicht, wie sie auf knapp 160 Seiten in der Flugschrift erläutern. Sie wollen eine Alternative zur Kapitallogik entwickeln, die schon heute umsetzbar ist. Zudem wollen sie auch bei den Linken, die alle bestehenden Strukturen ablehnen, eine Diskussion anregen, wie schon im Hier und Jetzt Alternativen entwickelt werden können, die eine Anziehungskraft auf Teile der Bevölkerung haben.

Radikaler Reformismus

Es geht im Buch nicht primär um die wechselvolle Geschichte der ZAD in der Bretagne, diese ist vielmehr Ausgangspunkt der philosophischen und politologischen Überlegungen der Autoren. Ihr Ansatz ist auch als „radikaler Reformismus" bekannt. Die Sozialistin Rosa Luxemburg verfocht bereits vor mehr als 120 Jahren dieses Konzept. Bei ihr bedeutet es, dass man den Kapitalismus generell ablehnen soll, aber trotzdem für Reformen kämpfen muss, die die Lebensbedingungen der meisten Menschen verbessern. Gerade durch den Kampf um diese konkreten Verbesserungen sollen die Bedingungen für einen Bruch mit dem Kapitalismus heranreifen, der bei Luxemburg und anderen Stimmen des radikalen Reformismus in der Arbeiterbewegung jedoch weiterhin außer Frage stand.

Hier gibt es allerdings einen wesentlichen Unterschied zu dem Text von Jörg und Hirsch. In der Flugschrift kommt die Vorstellung eines Bruchs mit dem Kapitalismus nicht vor. Eine weitere gravierende Differenz zu Luxemburg und Co, die eng damit zusammenhängt, darf nicht unerwähnt bleiben: Verwertungs- und Ausbeutungsverhältnisse werden in dem Buch kaum thematisiert.

Staatlich geförderte ZAD?

Deshalb lesen sich die eigentlich vernünftigen Vorstellungen von einem radikalen Reformismus stellenweise naiv, wenn etwa gefordert wird, dass der Staat die Tätigkeiten in der ZAD auch finanziell unterstützen soll. Bei den beiden Autoren existiert die Vorstellung, dass in diesen Regionen vornehmlich Care-Arbeit und andere nichtfossile Tätigkeiten unterstützt und gefördert werden könnten, weil ja auch den grünen und linken Politiker*innen heute bekannt ist, dass diese Tätigkeiten im Zeichen der Klimakrise überlebensnotwendig sind. Da hat man den Eindruck, dass kapitalistische Zwänge hier kein Problem seien.

Dabei wird aber übergangen, dass es schon länger Erfahrungen mit Genossenschaften und Alternativökonomie-Projekten gibt, die oft nur schwer jenseits des Verwertungszwangs existieren können. Die in der alternativen Ökonomie Tätigen sind oft gezwungen, unter besonderen, prekären Bedingungen zu produzieren. Selbstausbeutung ist dort gut bekannt und führt auch oft dazu, dass Menschen aus diesem Sektor wieder aussteigen. Solche Erfahrungen müssen unbedingt in eine Debatte über die Vorschläge von Hirsch und Jörg einfließen – gerade, um spätere Enttäuschungen zu verhindern, wenn sich dann herausstellt, dass die kapitalistische Verwertungslogik wieder einmal stärker war.

Fahrräder statt Autos bauen

Das soll freilich nicht als Vorwurf an die beiden Autoren verstanden werden. Ganz im Gegenteil ist es sehr zu begrüßen, dass Hirsch und Jörg mit ihren Vorschlägen die Möglichkeit eröffnen, wieder über Alternativen zum kapitalistischen Normalzustand zu diskutieren. Denn dem Duo ist zuzustimmen, wenn sie im ersten Kapitel die „aktuelle Lähmung der Politik" kritisieren, die ausdrücklich die unterschiedlichsten Gruppen der gesellschaftlichen Linken einschließt. Hirsch und Jörg ziehen mit Recht einen Bogen von dieser scheinbaren Alternativlosigkeit des Normalzustands zum weltweiten Ansteigen von Irrationalismus und rechten Bewegungen. Dagegen schreiben die beiden an. Ihre Vorschläge sollten wir aufgreifen und erweitern.

Wir sollten tatsächlich viele ZADs schaffen, Zonen, in denen wir aus dem ökonomischen Status quo ausbrechen. Das geschieht nicht nur bei Nantes. Das geschieht bei dem Autozulieferer GKN in Florenz, wo Arbeiterinnen und Arbeiter seit zwei Jahren eine Fabrik besetzt halten, in der sie künftig Fahrräder statt Autozubehör herstellen wollen. Eine ZAD kann auch in Fabriken entstehen, wo Beschäftigte sich überlegen, statt Autos oder Waffen Güter herzustellen, die Leben retten statt Leben zerstören. Solche Auseinandersetzungen brauchen viel Unterstützung, weil sie sich gegen die mächtige Kapitallogik durchsetzen müssen. Denn klar ist: Wer den Status quo durchlöchern will, muss sich mit dem Kapitalismus und seinen Profiteur*innen anlegen. In diesem Sinne: Schaft zwei, drei, viele ZADs. ■ *Peter Nowak*

Michael Hirsch, Kilian Jörg:
Durchlöchert den Status quo!
Nautilus-Verlag, Hamburg 2025
150 Seiten, 16 Euro
ISBN 978-3-96054-393-0

„SCHMECKT WIE ECHTES METT“

Veganes Thüringer Mett aus Reiswaffeln

Zutaten

2-3 Reiswaffeln
200 g Sojagranulat oder fein gehackte Fleischalternative
Wasser oder Gemüsebrühe
1 Zwiebel, fein gehackt
1 EL Olivenöl
2 EL Tomatenmark
1 EL Sojasauce
1 TL Senf
1 TL Paprikapulver, geräuchert oder süß
Salz
Pfeffer
Muskatnuss

Ein freundlicher, fleischessender Besucher der Rabe-Ralf-Ausstellung hat der Redaktion dieses Rezept empfohlen. Er versicherte, dass es „wie echtes Mett“ schmeckt.

1 Die Reiswaffeln in kleine Stücke zerbröseln.

2 Das Sojagranulat in eine Schüssel geben und mit heißem Wasser oder Gemüsebrühe übergießen. Für ca. 10 Minuten einweichen lassen, dann gut ausdrücken, um überschüssige Flüssigkeit zu entfernen.

3 Die fein gehackte Zwiebel in einer Pfanne mit dem Olivenöl glasig anbraten.

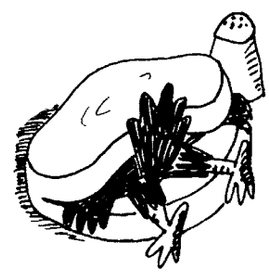
4 Das ausgedrückte Sojagranulat in eine Schüssel geben. Die angebratene Zwiebel sowie Tomatenmark, Sojasauce, Senf, Paprikapulver, Salz, Pfeffer und Muskat hinzufügen. Alles gut vermengen. Falls die Masse zu trocken ist, einen kleinen Schuss Wasser oder Gemüsebrühe hinzufügen.

5 Die vorbereitete Masse gleichmäßig auf die zerbröselten Reiswaffeln verteilen.

6 Direkt servieren oder kurz im Ofen bei 180 Grad für 5-10 Minuten backen.

Wenn gewünscht, können die Reiswaffeln mit frischen Kräutern oder veganem Käse garniert werden.

Guten Appetit! ■ *Peter Hacks*



Mettigel aus Hamburg: vegan oder nicht?
Foto: Boris Kumičak/ Kai Namslau commons.wikimedia.org/ ?curid=99380874

Anzeige

INSEKTEN-ACTION, ÜBERRASCHENDE NATUR UND DIE VIELFALT DER BERLINER LEBENSRÄUME

Finden, knipsen und gewinnen im Foto-Wettbewerb „Summ sala blüh!“

Hosenbienen legen ihre Nester in offenem Sandboden an.
Foto: Oscar den Uijl, commons.wikimedia.org/?curid=76550860

Ab Mitte Juni herrscht vor mancher Haustür reges Treiben. Kleine Löcher und Sandhaufen in den Pflasterfugen lassen eine Ameisenkolonie vermuten. Bei näherem Hinsehen fällt jedoch auf, dass keine Ameisenstraßen in die Löcher führen, sondern Bienen ein- und ausfliegen. Wer hier am Werk ist, sind Hosenbienen. Sie sind etwas kleiner als die wohlbekannten Honigbienen, sehen diesen ansonsten aber ähnlich – abgesehen von den namensgebenden „Hosen“, an denen die Hosenbiene leicht zu erkennen ist. An ihren Hinterbeinen trägt sie auffällige, lange Haarbürsten zum Sammeln von Pollen. Sie ist eine der vielen bodennistenden Wildbienenarten, die nicht an Insektenhotels zu finden sind, sondern offenen Sandboden brauchen, um ihre Nester anzulegen.

Bis Ende Oktober einreichen

Genau hinzuschauen lohnt sich also, denn selbst vor der eigenen Haustür lassen sich oft unerwartete Naturentdeckungen machen. Wer die eigenen Beobachtungen fotografisch festhält, kann auch noch mehr als Eindrücke gewinnen. Die fleißige Hosenbiene könnte zum Beispiel in der Kategorie „Insekten-Action“ im Foto-Wettbewerb „Summ sala blüh!“ eingereicht werden. Bis zum 31. Oktober sucht die Grüne Liga Berlin die schönsten, interessantesten und skurrilsten Fotos der Berliner Stadtnatur. Im Fokus stehen die kleinen, oft übersehenen Berliner mit sechs, acht oder noch mehr Beinen.

Unerwartete Entdeckungen wie eine seltene Sand-Strohblume, die im Prenzlauer Berg aus der Pflasterritze sprießt, oder Wildbienenbesuch im 17. Stock sind in der Kategorie „Natur an überraschenden Orten“ gefragt. Weitere Kategorien sind „Selbstgemachte Biotope“ und „Vielfalt der Lebensräume in Berlin“. In der offenen Kategorie „Berliner Stadtnatur“ finden auch Tiere mit weniger als sechs Beinen Platz.

Belohnt werden die Fotograf*innen der schönsten Bilder mit hochwertigen Sachpreisen, wie Buchpaketen der Verlage Ulmer, Favoritenpresse und Gerstenberg oder Produkten für den Öko-Garten von Neudorff sowie der Einladung zur feierlichen Preisverleihung mit Ausstellungseröffnung im Dezember. Die ersten 50 Teilnehmenden bekommen außerdem garantiert das streng limitierte Summ-sala-blüh-Domino im praktischen Kleinformat. Genaue Beschreibungen der Kategorien, Teilnahmebedingungen und alles Weitere finden sich auf der Projektwebsite.

Gelegenheit zum Fotografieren

Möglichkeiten zum Fotografieren gibt es mit fachkundiger Begleitung auch bei den im Projekt „Summ sala blüh“ angebotenen Führungen. Mit verschiedenen Expert*innen geht es auf Entdeckungstour in den Grunewald, auf den Friedhof bei Nacht, an die Karower Teiche, über das Tempelhofer Feld oder durch den Kiez im Prenzlauer Berg. Vorkenntnisse sind dafür nicht erforderlich – nur Neugier und Lust, die Stadtnatur besser kennenzulernen. Für Schulklassen werden individuelle kostenlose Termine an einem Wunschort oder der Schule angeboten. ■ *Lena Assmann*

Mehr Infos und Kontakt:
summsalablueh.de
stadtgruen@grueneliga-berlin.de

Das Projekt „Summ sala blüh“ wird von der Senatsumweltverwaltung gefördert.

Führungen

Sa 14.6., 14-16 Uhr:
Kiezspaziergang zu Berliner Pflanzen, Prenzlauer Berg (Langer Tag der Stadtnatur)

So 15.6., 14-17 Uhr:
Entdeckungstour durch Wald und Sand, Grunewald (Langer Tag der Stadtnatur)

Fr 4.7. und Sa 19.7., 21-23 Uhr:
Nachtfaltern auf der Spur, Prenzlauer Berg

Anmeldung erforderlich!

Anzeigen

REVOLTE GEGEN SUPERREICHE

„Muxmäuschenstill x“ attackiert das neoliberale Deutschland. Nebenbei erklärt die Polit-Satire Donald Trump und die AfD

Der Blick geht in ein tief verschneites Tal umstanden von Wäldern, durch das sich ein Bach schlängelt. Die Kamera will hier bleiben, fährt langsam hinein. Am Ende sieht man, erst kaum auszumachen, dann deutlicher werdend, eine Person, ein winziger Strich in der Landschaft. Wir hören eine Stimme, ruhig, in sich gekehrt: „Ich bin ein Fremder im eigenen Land. Was habt ihr nur gemacht aus meiner Heimat. Es war der Geist, der keine Alternative kennt, den ihr Mächtigen aus der Flasche gelassen habt. Und es ist dieser Geist, an dem die gesamte Gesellschaft zerbricht.“

Es ist Mux, der Held der Geschichte des neuen Films von Jan Henrik Stahlberg, den der Regisseur selbst stark spielt. Solche lyrischen Szenen, in denen der Ich-Erzähler nah an die Zuschauer heranrückt, oder Passagen, in denen Franz Schuberts Klavierstück „In einem kühlen Grunde“ das Geschehen in Trauer hüllt, sind aber nur vereinzelte Ruhepole in „Muxmäuschenstill x“, umbraust von einem Strom an politischer Aktion und rauer Wirklichkeit.

Denn die Geschichte von Mux ist keine romantische Reise eines verlassenen Ichs durch ein erkaltetes Deutschland, ähnlich Schuberts Winterreise. Es ist eine Gesellschaftssatire, die an „Deutschland. Ein Wintermärchen“ von Heinrich Heine erinnert. 1843 reiste der nach Frankreich emigrierte deutsch-jüdische Dichter durch seine geliebte Heimat, dessen politische Restauration er bissig in Gedichtzeilen anprangerte.

Moralische Wechselspannung

Mux ist aber nicht nur Beobachter und Kritiker, sondern Antreiber der Geschichte, ein filmischer Störenfried inmitten der deutschen Friedhofsruhe. Es ist eine Figur, die vielen bekannt sein dürfte. Denn „Muxmäuschenstill x“ ist die Fortsetzung von „Muxmäuschenstill“ aus dem Jahr 2004, damals unter der Regie von Marcus Mittermeier.

Mit der Handkamera im Doku-Stil gedreht, mischte Mux Anfang der 2000er-Jahre Berlin auf, bestrafte auf sehr deutsche Weise Schwarzfahrer, Vergewaltiger oder Graffitisprüher, in einer Art Selbstjustiz, um Ordnung herzustellen. Mit seiner moralischen Wechselspannung traf Mux einen neuralgischen Punkt. Mit kleinem Budget produziert, landete der Film einen Überraschungserfolg, erhielt Preise und füllte Kinosäle.

Heute, zwanzig Jahre danach, wacht Mux aus dem Koma wieder auf – verursacht durch einen Unfall bei der Jagd auf Autoraser – und versteht die Welt nicht mehr. Er schreibt ein „Manifest des Muxismus“, zieht mit seinem Pfleger Karsten nach Ostdeutschland, in den verlassenen Ort Elstertrebnitz, um für Gerechtigkeit zu kämpfen.

Es ist eine Satire auf die neoliberal entsicherte Gesellschaft und den Kampf dagegen, aber auch bitterer Ernst, unterlegt mit Melancholie und Wut. Mux will Geschichte schreiben, als Revolutionär, Reformator, als Muxist, der die Welt, oder besser Deutschland, verändern will.

Seine Mission hat sich seit 2004 ausgeweitet, während die Satire nun ans Tragisch-Komische heranreicht. Diesmal geht es um die politischen Regelbrecher, die sich im System bereichern und eine Klassengesellschaft vorantreiben, während sie nach unten treten. „Später werden Historiker auch schreiben, dass so etwas wie eine friedliche Revolution ganz klar in der Luft lag“, heißt es vom Ich-Erzähler aus dem Off.

Aufstand der „Überflüssigen“

Während sein Pfleger ihm mit der Handykamera folgt, klopft Mux an Türen in menschenentleerten Straßen, trommelt eine Gruppe von „Verlierern“, Arbeitslosen und Vergessenen im Osten zusammen, denen er in einer Rede erklärt, wie die oberen Schichten sie verabscheuen. Sie bilden eine Art „revolutionäre Zelle“, mit denen er gegen die Superreichen in Villen und auf Landsitzen vorgeht, die Steuern hinterziehen.

Mux fordert von den Steuerflüchtlingen ihren fairen Tribut und beginnt damit, eine Vermögenssteuer von ihnen einzutreiben. Das werde er tun, solange die Politik die Hände in den Schoß legt. Es ist eine fiskalische Selbstermächtigung in einem Land, in dem die Steuer seit 1997 nicht mehr erhoben wird. In Deutschland gebe es 2,6 Millionen Millionäre, heißt es in einer erklärenden Animation dazu. Eine progressive Vermögenssteuer könnte pro Jahr 120 Milliarden Euro einbringen und so drei Millionen neue Vollzeitjobs finanzieren. Gesagt, getan. Mux geht mit seinem Gefolge in Betriebe, Kindergärten und Supermärkte und bringt mit dem von ihm geschaffenen Solidarlohn Menschen ohne Job wieder in Arbeit.

Das ist Satire, aber auch ergreifend, weil nah an einer Realität gespielt, in der menschliche Würde längst einen Preisstempel besitzt, während die Gesellschaft nicht nur immer mehr „Bullshit-Jobs“, sondern auch „Bullshit-Menschen“, „Überflüssige“ produziert. Mux besucht auch Schulen und erklärt den Schülerinnen und Schülern, was Neoliberalismus ist, was sie erwartet, und initiiert ein Schultheaterstück über die Verlogenheit der Erwachsenen, über Ungleichheit und Ungerechtigkeit.

Und dann geht er in die Hauptstadt Berlin und zieht mit Obdachlosen und Arbeitslosen ins Nobelhotel Adlon oder entführt Topmanager. Von dort geht die Reise weiter ins europäische Ausland, wo die deutschen Spardiktate wüteten. Er kniet nieder am Syntagma-Platz in Athen.

Zur rechten Zeit

Der Film beobachtet dabei sehr genau die deutschen Zustände. Mux crasht immer wieder mit der Realität: der jüngeren Generation, seiner „Politikmanagerin“ oder der Gleichgültigkeit um ihn herum. Es gibt Debatten am Küchentisch über Revolutionsmarketing. Aber auch Euphorie nach politischen Erfolgen.

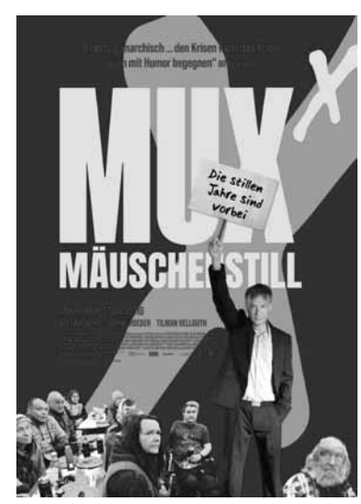
In vieler Hinsicht ist der Film einzigartig. Wann haben wir das letzte Mal einen deutschen Spielfilm gesehen, in dem Steuergerechtigkeit ein zentrales Thema ist? Wie oft geht es im deutschen Kino um die Ideen und Sorgen von gesellschaftlich Ausgestoßenen und um politische Revolte? „Muxmäuschenstill x“ ist eine bewegende Gesellschaftskritik zur rechten Zeit, während in den USA Trump wütet und mit der Merz-Regierung sowie einer erstarkten AfD eine konservative Wende in Deutschland droht. Die „Sozialschmarotzer“-Diffamierungen haben längst wieder Fahrt aufgenommen.

Das Lachen, das die Satire provoziert, verbreitet dabei nicht das wohlige Gefühl, auf der richtigen Seite zu stehen. Der Film testet vielmehr den moralischen Kompass der Zuschauer: Was wäre, wenn die Gesellschaft tatsächlich Werte politisch ernst nehmen würde? Was wäre, wenn wir nicht mehr wegschauen bei Ungleichheit und Elend?

Ein unberechenbarer Film

Der Film ist im guten Sinn unberechenbar, voll der Alternative. „Muxmäuschenstill x“ holt dabei die Menschen dort ab, wo sie sind, nicht da, wo die Gesellschaft sie haben will. Die Figuren und der Film seien „schräg“, sagt Stahlberg, weil die Welt „schräg“, „aus den Fugen“ geraten ist. Sie rebellieren gegen das tiefgefrorene, unsoziale Deutschland, das Kräfte verstärkt, die am Ende niemand gewollt haben will. Der Film scheint das Publikum dabei zu fragen, ob es angesichts dessen an der Seitenlinie verharren will, während Deutschland und Europa immer mehr aus den Fugen geraten.

„Muxmäuschenstill x“ ist ein außergewöhnliches und begeisterndes Kinoerlebnis, ein Muss für alle, die mehr von Filmen erwarten als Stangenware und nette Geschichten, und für die, die es nicht lassen können, Gerechtigkeit als Zentrum der Politik anzusehen. ■ *David Goeßmann*



Muxmäuschenstill x
Regie: Jan Henrik Stahlberg
Deutschland 2025, 94 Minuten
seit Mai im Kino
muxfilm.de

DAS AUTOMOBIL ALS VEHIKEL … WOFÜR?

Ein soziologischer Ansatz zur Deutung des Phänomens Autoverkehr

„Immer mehr Menschen machen sich auf den Weg zur Arbeit, immer mehr Autofahrer verlieren die Kontrolle über ihre Gefühle. Es ist jeden Montag dasselbe. Die morgendliche Stoßzeit besitzt eine besondere Kraft, den Autofahrern in Erinnerung zu rufen, dass sie ihr Leben ändern sollten, aber sie schaffen es nicht, schon seit vielen Jahren. Das wirkt nachteilig auf das Befinden.“

Arno Geiger,
Das glückliche Geheimnis

Das Phänomen Autoverkehr ist kein Mysterium. Auch wenn es sich so anfühlt, auch wenn es in seiner Dimension unfassbar, unbegreifbar und monströs erscheint. Jedoch entzieht es sich in seiner Vielschichtigkeit der einfachen Erklärung. So ist es nicht verwunderlich, dass es diverse Ansätze gibt: technische, wirtschaftliche, administrative, planerische, politische und psychologische. Ein Ansatz der Analyse und Deutung blieb bisher weitgehend unbeachtet: der soziologische. Das ist verwunderlich. „Mobilität“, sagt die Soziologin Katharina Manderscheid, „gehört zu den wesentlichen Eigenschaften des Sozialen.“ Das ist für sie Grundlage und Motiv ihres Buches „Soziologie der Mobilität“.

Teil des Organismus

Auch wenn es eher als wissenschaftliches Lehrbuch erscheint, ist es bis auf wenige Begriffe erstaunlich gut zu verstehen. So gibt es Erklärungen für das, was sich auf unseren Straßen abspielt, aber auch in „unseren“ Köpfen. Denn die über 48 Millionen Autos auf deutschen Straßen, die 23 Stunden am Tag herumstehen und die Besitzer 400 oder mehr Euro im Monat kosten, sind nicht nur individuell erklärbar. Es geht um eingeschliffene Selbstverständlichkeiten. Die Nutzung wird nicht mehr hinterfragt, sonst würde das ganze Kartenhaus zusammenbrechen.

Das System des motorisierten Individualverkehrs ist zu einem Teil des Organismus (gemacht) geworden, der nur noch mit dem Dopingmittel Energie aufrecht gehalten werden kann. Wenn von den gigantischen 2,3 Billionen Kilowattstunden, die hierzulande jährlich verbraucht werden, rund 30 Prozent in den „Verkehr“ gehen, dann haben wir eine Vorstellung von der Aufgabe, die technisch, ökonomisch und sozialpsychologisch vor uns steht. Denn seit Jahrzehnten, so könnte man es formulieren, bewegen wir uns durch eine Scheinwelt, die uns dank der Verbrennung von (fossilen) Kohlenstoffverbindungen vorgegaukelt wird.

Der Erwerb des Führerscheins ist immer noch ein Initiationsritus, um zum vollwertigen Mitglied der modernen Erwachsenengesellschaft zu werden. Das Auto wurde spätestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts in das Denken und die Normalitäten des Alltags „eingewoben“. Es spricht einiges dafür, dass das Auto zu einem Element des eigenen Körpers und darüber hinaus zum gesellschaftlichen Körperteil geworden ist. Entsprechend schwer dürfte der Verlust, der einer Amputation gleicht, zu verkraften sein. Der Irrweg, der mit der Massenmotorisierung beschritten wurde, wird immer deutlicher, auch wenn große Teile der Gesellschaft es nicht wahrhaben wollen oder wider besseres Wissen handeln.

Motivation und Notwendigkeit

Oft sind dabei die Nutzer des Pkw sowohl Täter als auch Opfer. So hat sich die gesamte Raumstruktur, ganz besonders die ländliche, auf die Nutzung des Autos eingestellt, mehr noch, sie ist durch das Auto erst provoziert und ermöglicht worden.

Kann man das Thema akademisch distanziert betrachten, wenn zum Beispiel in einer niedersächsischen Kleinstadt laut einer Erhebung von 2008 an jedem Werktag rund 87.500 Kfz-Fahrten innerhalb der Kernstadt zurücklegt werden – im Mittel über eine Distanz von knapp zwei Kilometern? In einer Stadt, deren Radius um den Marktplatz kaum zweieinhalb Kilometer beträgt. Weil die Bürger dieser kleinen Stadt nicht anders können? Da wundert es nicht, wenn die Klimaziele des Verkehrs weit entfernt sind.

Das ist eine politische Frage. Deshalb kann Manderscheid nüchtern analysieren: „Innerhalb des Zusammenhangs von Mobilität und Moderne spielt das Auto, genauer: das private Auto, eine besondere Rolle. Aus mobilitätssoziologischer Sicht handelt es sich beim Automobil nicht um ein technisches Fortbewegungsmittel neben anderen, beispielsweise dem Bus, dem Fahrrad oder der Eisenbahn. Vielmehr ist das private Auto elementarer Bestandteil moderner Gesellschaften und Lebensführung. Das bedeutet jedoch nicht, dass Automobilität in der bestehenden Form aus einer funktionalen Notwendigkeit entstanden ist, also eine grundsätzlich existierende Nachfrage bedient und damit auch in Zukunft unabdingbarer Teil gesellschaftlichen Lebens sein muss. Weiterhin bedeutet dies auch nicht, dass sich das Auto als technisch beste Lösung des Verkehrsproblems durchgesetzt hat. Gemeint ist vielmehr, dass Automobilität als prinzipiell kontingente *[mögliche, aber nicht notwendige]* Form der Mobilitätsorganisation die räumliche, ökonomische und soziale Struktur der Gesellschaft geprägt hat und Teil derselben geworden ist.“

Nach der Entziehungskur

Das Auto ist, so kann man es sehen, eine Begleiterscheinung der ökonomisch-sozialen Entwicklung. Man hat und gebraucht es, weil man es kann. Wobei häufig verschleiert wird, dass die Basis dieser Entwicklung der exzessive Einsatz von Material und fossiler Energie ist, bei der Herstellung wie beim Gebrauch.

Wie ist es dazu gekommen? Die Frage bleibt weitgehend unbeantwortet. Dass dies politische Entscheidungen waren und wie sie zustande kamen, dürfte von Historikern geklärt werden.

„So entschied der Berliner Senat Anfang der 1960er Jahre, die Straßenbahn in Westberlin, mit der zu diesem Zeitpunkt mehr Menschen befördert wurden als mit allen anderen Verkehrsmitteln zusammen, abzuschaffen“, heißt es im Buch. Die fatalen Folgen sind seit Langem schmerzlich zu erleben. Welche Interessen haben das Denken und Handeln von Senat und Abgeordnetenhaus damals beeinflusst?

Manderscheid: „Erst ein Verständnis der Einbettung des Autos in die Gesellschaft macht verständlich, warum die gegenwärtig geforderte Verkehrswende, eine Abkehr vom Automobil als dominantem Verkehrsmittel, in der Praxis so schwierig umzusetzen ist.“ Heutige Gesellschaften würden als Auto-abhängig beschrieben. „Im Zuge dieser Entwicklung wurden im Lauf der Geschichte ökologisch nachhaltigere Formen wie öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad zunehmend verdrängt und deren Re-Etablierung als Verkehrsmittel der Massen erschwert.“

Es ist vermutlich eine der Schlüsselfragen, wie die Autonutzung, die „zu einem zentralen Mittel zur Befriedigung verschiedener menschlicher Bedürfnisse geworden ist“ oder gemacht wurde, substituiert werden kann. Sollten wir es mit einer riesigen Menge psychisch wie körperlich Abhängiger zu tun haben? Wie könnte ein „Auto-Methadon“ aussehen – und wie die Gesellschaft nach der Entziehungskur einer wirklichen Verkehrswende? Interessante Fragen auch für die kritische Soziologie. ■

Rolf Brüning

Katharina Manderscheid:
Soziologie der Mobilität
Transcript Verlag, Bielefeld 2022
216 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-8252-5581-7

Kostenloser Download:
doi.org/10.36198/9783838555812

DIE UNBEKANNTE REVOLUTION

Vor 500 Jahren forderte die Bauernbewegung um Thomas Müntzer eine radikale Gesellschaftsveränderung

Zum 500. Jahrestag der großen Bauernaufstände gibt es in diesem Jahr eine Fülle neuer Veröffentlichungen über die Ereignisse im Jahre 1525. Auch nach einem halben Jahrtausend sorgt der Aufstand noch für politischen Streit.

Einige konservative HistorikerInnen bestreiten immer noch, dass die Aufständischen überhaupt politische Forderungen hatten. Sie wollen in den Bauernkriegen nur eine interreligiöse Auseinandersetzung erkennen. Andere sehen in einigen Forderungen der Landbevölkerung gar frühe Vorläufer des Grundgesetzes. Dagegen beschäftigt sich Helge Döhring auf 160 Seiten mit der anarchistischen und anarchosyndikalistischen Rezeption.

Stark religiös geprägt

Dabei legt der Syndikalismusforscher den Fokus auf die Bewegung um Thomas Müntzer, die – obwohl stark religiös geprägt – eine radikale Gesellschaftsveränderung forderte. Wir erfahren bei Döhring, wie bekannte Anarchosyndikalisten wie Rudolf Rocker und Fritz Oerter vor genau hundert Jahren die Bauernrevolution beurteilten. Natürlich hoben auch sie Thomas Müntzer, der den sozialrevolutionären Flügel der Bewegung anführte, positiv hervor. „Müntzer blieb fest bis zum letzten Moment. Er warf seinen Feinden noch mal ihre Grausamkeit gegenüber dem notleidenden Volk vor und erinnerte sie daran, welch schreckliches Ende nach der Bibel Tyrannen beschieden ist. Dann empfing er den tödlichen Streich, der ihm das Haupt vom Rumpfe trennte. So starb Thomas Müntzer am 30. (27.) Mai 1525 als Mann von fünfunddreißig Jahren“, beschrieb Rudolf Rocker das Ende des christlichen Sozialrevolutionärs.

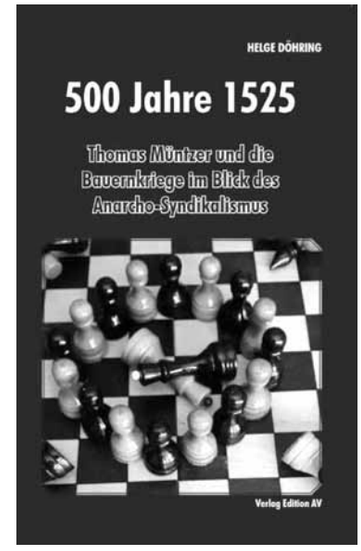
Döhring befasst sich auch kritisch mit der widersprüchlichen Rezeption der Bauernrevolution in der DDR. Anders als in Westdeutschland wurde dort Müntzer sehr positiv bewertet, viele Straßen wurden nach ihm benannt, zahlreiche Gedenkorte errichtet. Gleichzeitig weist Döhring darauf hin, dass auch der „Bauernschlächter“ und Antisemit Martin Luther zum historischen Erbe gezählt wurde, auf das sich die SED zumindest seit den 1980er Jahren positiv bezog. Sie wollte Müntzer vereinnahmen, es sich aber auch mit den Anhängern seines Todfeindes Luther nicht verderben.

Auch für Laien lesbar

Solch ein opportunistisches Lavieren war dem Anarchismus fremd. So schrieb Fritz Oerter über die „große deutsche Revolution 1525“: „Der deutsche Staatsbürger, in Sonderheit der schaffende, das heißt der Angehörige des Arbeiter- und Bauernstandes soll um keinen Preis der Welt auf den Gedanken kommen, dass eventuell auch er wie alle Unterdrückten und Enterbten auf der Erde revolutionärer Gedanken und einer revolutionären Erhebung fähig ist.“ Oerter sah in den Erhebungen der Bäuerinnen und Bauern den Beweis, dass auch in Deutschland eine Revolution stattgefunden hat, die aber im Blut erstickt wurde. Die Rache der damals herrschenden Klasse an der Bevölkerung war fürchterlich, das wird auch im Buch deutlich.

„500 Jahre 1525“ ist auch für historische Laien, die keine Informationen über die Bauernrevolution haben, mit Gewinn zu lesen. Interessant sind auch Döhrings Reportagen aus zwei Zentren des damaligen Aufstands. So berichtet er von seinem Besuch in den Städtchen Stolberg und Allstedt, zwei wichtigen Wirkungsstätten Müntzers vor 500 Jahren, so anschaulich, dass man sich gerne selbst auf den Weg zu den Spuren der Bauernrevolution machen will. ■

Peter Nowak



Helge Döhring:
500 Jahre 1525
Thomas Müntzer und die Bauernkriege
Verlag Edition AV, Bodenburg 2025
166 Seiten, 16 Euro
ISBN 978-3-86841-328-1

DAS MUSS ES SEIN

Schnell zum richtigen Gewächs

Als botanischer Laie habe ich so recht keine Ahnung von den Pflanzen um mich herum, kann gerade mal ein paar Baum- oder Blumensorten aufsagen, oft unsicher, ob ich wirklich richtig liege. Das ist gar kein Problem, denn mir steht ein besonderes Buch zur Verfügung, das es mir ermöglicht, jede Blütenpflanze im Nu korrekt zu bestimmen: das Pflanzenbestimmungsbuch „Was blüht denn da?“ aus dem Hause Kosmos.

Der Clou an diesem praktischen Naturführer ist seine ausgesprochen einfache Handhabung: In höchstens vier Schritten gelangt man zur richtigen Stelle mit der gesuchten Pflanze, so verspricht es die Anleitung. Die Farbe der Pflanzenblüte ist der erste Hinweis, der zweite die Beschaffenheit der Blütenblätter. Dritter Hinweis ist der Ort, an dem die Pflanze wächst, der vierte die Zeit, zu der sie blüht. Allerdings sind die vier Schritte in der Anleitung unbeziffert, so dass es zunächst nicht ganz leichtfällt, das Suchsystem richtig zu verstehen.

In vier Schritten

Erfolgreich identifiziere ich in einem ersten Versuch ein gelb blühendes Kraut als Schöllkraut. Es gleicht exakt der detaillierten Illustration an der ermittelten Stelle im Buch. Im zweiten Versuch stellt sich ein zierliches, lila blühendes Pflänzchen als Kleines Immergrün heraus. Nur den Baum in der Ecke meines Büros kann ich nicht bestimmen, er trägt keine Blüten und entzieht sich somit der Suchmethode.

„Was blüht denn da?“ erscheint nunmehr in der 61. Auflage seit 90 Jahren. Zweifellos handelt es sich um ein probates Instrument für mehr oder weniger Pflanzenkundige – und auch mir wird sich der volle Nutzen dieses Werks noch offenbaren. ■

Benni Belger

Margot Spohn,
Marianne Golte-Bechtle:
Was blüht denn da?
Franckh-Kosmos Verlag,
Stuttgart 2025
496 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-440-18088-4

ÖKO-MÄRKTE

Ökomarkt Zickenplatz
Kreuzberg, Hohenstaufenplatz
Di 12-18:30, Sa 9-14 Uhr
U8 Schönleinstraße
Tel. 0163-6418192

• Ökomarkt am Kollwitzplatz
Prenzlauer Berg, Wörther Straße
Do 12-19 Uhr
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz
Tel. 44339148
grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel
Tiergarten, Altonaer/
Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18:30 Uhr
U9 Hansaplatz
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Ökomarkt Domäne Dahlem
Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U3 Dahlem-Dorf
Tel. 66630024
domaene-dahlem.de

Ökomarkt Chamissoplatz
Kreuzberg
Sa 9-15 Uhr
U6 Platz der Luftbrücke,
U6, U7 Mehringdamm
Tel. 8430043
oekomarkt-chamissoplatz.de

MÄRKTE
MIT HOHEM ÖKO-ANTEIL

Markt am Nordbahnhof
Mitte, Invalidenstraße
Mi 11-18 Uhr
S1, S2 Nordbahnhof
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Markt an der Thusneldaallee
Moabit, an der Heilandskirche
Turmstraße/Alt-Moabit
Mi 12-19 Uhr
U9 Turmstraße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Markt Akazienstraße
Schöneberg,
an der Apostel-Paulus-Kirche
Do 12-18 Uhr
U7 Eisenacher Straße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

• Termine mit Punkt: Veranstalter ist GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Anzeige

Probeexemplar oder Abo:
www.graswurzel.net

REGELMÄSSIGE TERMINE

MONTAGS

Repair-Café Schöneberg
meist 3. Mo 17-20 Uhr
BUND, Crellestr. 39. Anmeldung erforderlich: 7879000, bund-berlin.de

Projektgruppe Schäfersee
1.+3. Mo 17 Uhr QM-Büro, Mickestr. 4, Reinickendorf, Tel. 0152-33794404
projektgruppe-schaefersee.de

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte
16-17:30 Uhr
Brandenburger Tor, Tel. 29490782

Klima-Montag-Demo
1. Mo 18 Uhr
wechselnde Orte
berlin4future.de

Natur statt Asphalt: Entsiegelt Berlin
4. Mo 18 Uhr
online: zoom.us/j/82996225470
hiksch@naturfreunde.de
naturfreunde-berlin.de

Mahnwache für das sofortige Abschalten aller Atomanlagen
18-19 Uhr
vor dem Kanzleramt, Willy-Brandt-Str. 1, Mitte, mak-atomfinale@kanzler.ms

Extinction Rebellion Café
Mo 18-20 Uhr
online: xrshort.eu/onboarding
Mo 19-21 Uhr
online: x.com/xrberlin

Weltküche mit entwicklungspolitischem Nachschlag
20:30 Uhr
K19, Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain
Tel. 2945401, soned.de

DIENSTAGS

Zentrum für klimaschonende Ressourcennutzung – Führung
16-17 Uhr
Haus der Materialisierung, Rampe im Werkhof, Karl-Marx-Allee 1, Mitte
hausderstatistik.org

Grüne Radler
1. Di 19 Uhr
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

Attac Berlin
3. Di 19 Uhr
Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 69517791, attacberlin.de

Robin Wood Berlin
2.+4. Di 20 Uhr
Neue Zukunft, Alt-Stralau 68 (nahe Ostkreuz), Tel. 12085616, robinwood.de/berlin

MITTWOCHS

Berliner Energietisch
2. Mi 19 Uhr
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Str. der Pariser Kommune 8a, Friedrichshain (am Ostbhf. Haupteingang), Tel. 0176-62015902, berliner-energietisch.net

BI A100
2. Mi 20 Uhr
Rigatoni, Rigaer Str. 71a, Friedrichshain
bi-a100.de

Ende Gelände Berlin
3. Mi 20 Uhr
Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding
4. Mi 18:30 Uhr
TU Berlin, Zwille, Straße des 17. Juni 135, Charlottenburg, eg-berlin.org

DONNERSTAGS

• Kleidertausch
1. Do 12-19 Uhr
Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr).
Tel. 4433910, grueneliga-berlin.de

• Offene Sprechstunde Stadtbegrünung
2.+4. Do 17-18 Uhr
online (ohne Anmeldung)
grueneliga-berlin.de (Stadtgrün)

Aktionsbündnis A100 stoppen
Ort/Zeit erfragen
Tel. 2913749, a100stoppen.de

FREITAGS

Fridays for Future
Ort/Zeit erfragen, fridaysforfuture.berlin

Repair-Café
2. Fr 16-19 Uhr
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow
Tel. 53216201, cafe-grenzenlos.de

Critical Mass
letzter Fr 20 Uhr
Mariannenplatz, Kreuzberg
criticalmass-berlin.org
1. So 14 Uhr
Brandenburger Tor
criticalmass.berlin

SAMSTAGS

Lobbykritische Stadtführung
14-16 Uhr
Regierungsviertel. Anmeldung: Tel. 467267211, lobbycontrol.de (unten)

Eigenbedarf kennt keine Kündigung!
1. Sa 14 Uhr
Gegenseitige Unterstützung betroffener und solidarischer Mieter:innen
Kiezanker 36, Cuvrystr. 14/15, Kreuzberg

KLEINANZEIGEN

Kostenlose Kurse für Wassermanagement, Solarenergie und Biomasse: Landesstelle/Peter-Lenné-Schule, Hartmannsweilerweg 29, 14163 Berlin-Zehlendorf, Tel. (030) 814901-11, landesstelle.org

---

Mit unserem **Müll-Knigge** und einer leicht verständlichen Übersicht bieten wir den Berliner*innen eine kompakte Orientierungshilfe zum Thema Mülltrennung und -entsorgung. Wir räumen mit gängigen Mythen auf und zeigen, wie sich Mülltrennung einfach und effektiv umsetzen lässt. Außerdem liefern wir alltagstaugliche Tipps, wie sich Abfall von vornherein vermeiden lässt, und erklären, warum Mülltrennung und -vermeidung so wichtig sind. Den Müll-Knigge gibt es als A3-Plakat zum Selbstausdruck sowie als praktischen Faltflyer – auf Deutsch und Englisch. Egal, ob im eigenen Wohnhaus, am Arbeitsplatz, in der Kita, der Schule oder einer anderen Einrichtung – von unserem Bildungsformat profitiert jede*r! Weitere Informationen: wir-berlin.org/muell-knigge

---

Offene Beratung für Kollektivbetriebe und Einsteiger bei der unabhängigen Basisgewerkschaft FAU. Tel. (030) 28700804, berlin.fau.org faub-kollektivbetriebe@fau.org

---

Hirnstupser: Nachdenk-Texte, -Filme und -Podcasts beleuchten aktuelles Zeitgeschehen aus herrschaftskritischer Sicht. projektwerkstatt.de/hirnstupser youtube.com/hirnstupser

---

Wo für Kriegstüchtigkeit und Kriegsmentalität „geworben“ wird, fragen wir: **„Kriegssüchtig?“** Wir wollen plakativ und prägnant Zweifel am „Narrativ“ von Kriegstreibern säen. Info und Materialien: ksnd1.de

PRIVATE KLEINANZEIGEN IM RABEN RALF SIND ERFOLGREICH!

Private Kleinanzeigen kosten 0,80€ pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar, digital). Für 2 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse umseitig.

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung
GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzer Straße; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91 47
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.de

@raberalf.bsky.social
@raberalf@mastodon.social
@raberalf_berlin

Herausgeber: Grüne Liga Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun, Benjamin Belger, Claudia Kapfer, Susanne Dittmar
Artdirektion: Anna Busdiecker, Sabine Meyer, kollektiv-gestaltung.de
Korrektur: Thomas Döring
Satz: Evelin Bulling, mixcurve.com
Vignetten: Luwie, kuhnstalle.de
Karikaturen: Paul Pribbernow, Freimut Wössner, f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf dem Rücktitel
Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33XXX
Adressenänderung bitte mitteilen!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei Berlin, udb.de

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 4433910,
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,84 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Farbige Anzeigenvorlagen müssen für den Zeitungsdruck geeignet sein („4c“, „CMYK“). Farbprofil: udb.de/#techparams

Kleinanzeigen: je Zeile (30 Zeichen) 0,80 Euro, Vorkasse (Briefmarken, bar, digital)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

Förderhinweis: Das Redesign des Raben Ralf wurde durch die Stiftung Naturschutz Berlin gefördert.

stiftung naturschutz berlin

LESERiNNEN-BRIEFE

Gegen alle Hierarchien

„Spurensuche in der Steinzeit: Der Comic ‚Die Frau als Mensch‘ räumt mit Vorurteilen auf“ von Sarah Buron, DER RABE RALF April/Mai 2025, S. 27

Vielen Dank für diese schöne Rezension und das augenöffnende Buch. Darin gibt es noch viel mehr Beispiele nicht nur für den bornierten Blick von Wissenschaftlern auf die Menschheitsgeschichte, sondern auch für das Potenzial der Menschen, friedlich und planetenschonend zusammenzuleben. Gewundert habe ich mich nur bei der Szene, wo die Frau den Mann bittet, nicht die gemeinsame Armlehne im Flugzeug mit großer Selbstverständlichkeit für sich zu beanspruchen. Treffend wiedergegeben – aber warum nicht in der Bahn? Ist das nicht auch ein verengter Blick, der nur Menschen sieht, die mit großer Selbstverständlichkeit das Flugzeug nutzen? Wir müssen jedenfalls alle Hierarchien gleichzeitig im Blick haben: zwischen den Geschlechtern, zwischen sozialen Gruppen aller Art, zwischen armen und reichen Menschen sowie im Mensch-Natur-Verhältnis. ■

Simone Weist, Berlin-Lichtenberg

Propaganda-schlagwort

„Die Opferung der Bauern“ von Johann Thun, DER RABE RALF April/Mai 2025, S. 12

Im Text „Die Opferung der Bauern“ von Johann Thun bin ich über das Wort „Putinfreundin“ gestolpert, in einem Satz über Alice Schwarzer, der mit dem eigentlichen Text nichts zu tun hat. Nun kenne ich Alice Schwarzer nicht näher, aber sie aufgrund des Aufrufs zu einer Friedensdemo (kann ein Umweltverband gegen Frieden sein?) mit einem ganz offensichtlich zur Diffamierung und Ausgrenzung dienenden Propagandaschlagwort zu belegen, finde ich fehl am Platze. ■

Thomas Held, Lychen

Neues Layout sehr gelungen

„Wir waren sofort schockverliebt in die Erstausgaben“, „Ein Fenster mit Blick auf das grüne Berlin“, Interviews mit Anna Busdiecker und Sabine Meyer, Kristin Rabaschus und Jules Weigel, DER RABE RALF Februar/März und April/Mai 2025, S. 4

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Layout der Zeitung und zum Relaunch der Website! Man sieht, dass beide Medien mit Sorgfalt und Liebe zum Detail gestaltet sind.
Besonders schön finde ich die handgezeichneten Illustrationen, die sich von der Flut der zum Download angebotenen Vektorzeichnungen abheben. Die Überschriften mit den Balken sind typografisch sehr ansprechend gesetzt. Sie gliedern nicht nur den Inhalt und geben dem Leser Orientierung. Als Gestaltungsmittel lockern sie auch das Gesamtbild auf. Es ist, wie ich finde, sehr gelungen!
Ich wünsche euch, dass euch das neue, moderne Design noch mehr Leserinnen und Leser bringt und dass eure treue Leserschaft, online wie offline, weiterhin viel Freude mit dem Raben hat. ■

Zeynep Sayman, Berlin-Kreuzberg

Progressives Wahlbündnis

„Bündnis für das Leben“ von Jürgen Tallig, Februar/März 2025, S. 10

Ich bin Jan Tovar aus dem Vorstand der Klimaliste Berlin. Kürzlich habe ich den tollen Artikel für eine sozialökologische Wahlalternative gelesen und würde gerne eine kurze Rückmeldung dazu geben. Wir teilen in der Klimaliste Berlin den in diesem Beitrag beschriebenen Standpunkt: „Ein solches Bündnis für das Leben könnte eine neue politische Heimat für viele enttäuschte (Ex-)Grüne und für viele enttäuschte friedens- und umweltbewegte (Ex-)SPDler sein. Auch andere ökologische Kräfte wie Tierschutzpartei, Klimaliste, ÖDP und die großen Umweltverbände sind zur entschlossenen Mitwirkung aufgefordert.“ Tatsächlich arbeiten wir seit einem halben Jahr daran und haben jetzt für die Berlin-Wahlen 2026 zusammen mit der Tierschutzpartei Berlin das Bündnis #GemeinsamProgressiv ins Leben gerufen. Wir hoffen, unter den richtigen Umständen, weitere Akteure dazuzugewinnen: klimaliste-berlin.de/blog ■

Jan Tovar, Berlin

Patriarchaler Männerclub

„Kein Ingenieur, sondern nur Ingenieurin“, Leserbrief von Hanna Nix; Umweltadressen, DER RABE RALF April/Mai 2025, S. 30, S. 31

Bei den Umwelt-Adressen erwähnen Sie „Platzgründe“. Da ist es mehr als befremdlich, dass Sie ausgerechnet dem Diözesanrat der Katholiken, nur weil sie sich auch für die „Schöpfung“ „engagieren“, Platz einräumen. Ausgerechnet also einem der immer noch weltweit unangenehmsten, rückschrittlichsten – um es nett zu sagen – patriarchalen, misogynen religiösen Männerclubs. Warum?
Als Redaktion hätten Sie eigentlich die Leserin bzw. die Schreiberin dieses verquasten Briefes – oder, wie sie es wohl lieber hätte, den Leser – Hanna Nix (und andere Raben-Leser) in einer Richtigstellung darauf aufmerksam machen sollen, dass das „-in“ keine „Verniedlichungsform“ ist, wie sie schreibt. Das ist nun etwas ganz anderes. Ist Ihnen das nicht aufgefallen? ■

Sabine Mania, Berlin-Lichterfelde

Nützliches „-in“

„Kein Ingenieur, sondern nur Ingenieurin“, Leserbrief von Hanna Nix, DER RABE RALF April/Mai 2025, S. 30

Leserbriefschreiberin Hanna Nix hält das Suffix (Nachsilbe) „-in“ fälschlicherweise für eine „Verniedlichungsform“ (Diminutiv). Das Suffix sollte/soll Frauen dazu dienen, die Sichtbarkeit von Frauen zu erhöhen bzw. erst zu ermöglichen in bestimmten Bereichen. „So war das Weltbild damals“ (Nix). Nicht nur Frauen, die zum Beispiel bevorzugt mit Ärztinnen, Architektinnen usw. zu tun haben möchten, werden bei der Suche nicht „Arzt“ oder „Architekt“ angeben. Das Suffix ist in mehrfacher Hinsicht eine sehr nützliche Angelegenheit und nicht „fürchterlich despektierlich“.
Das Gendersternchen oder „LeserInnenbriefe“ sind eine andere Sache. Die finden viele teils lästig bis lächerlich. Das Museum Europäischer Kulturen in Dahlem hatte einen Kasten für seine „Besuchendenumfrage“ aufgestellt. In Konsequenz müssten solche „Ausdenkenden“ dann auch sagen: Zuschauendentribüne, Kaufendenverhalten, Verbrauchendenschutz etc. pp. Mit so was und anderen Auswüchsen kann man sich auch mal nett amüsieren. ■

Christina Allyn, Berlin

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden.

• **ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club** LGSt, Yorck- 25, 10965 (Kreuzberg) 484724, berlin.adfc.de
• **Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V.** Jüden- 6, 13597(Spandau) 301116230, aktiontier.org
Aktionsbündnis A100 stoppen c/o Jugendclub E-Lok, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain) 2913749, a100stoppen.de
Aktionsbündnis Fairer Handel c/o Baobab, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 44359067, fairerhandel.berlin
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Baubüro, Crelle- 43 10827 (Schöneb.) 7883396 und Matthias Bauer, 2151135, 0157 84677844, gleisdreieck-retten.de aktionsgemeinschaft-gleisdreieck.de
Allmende-Kontor Gemeinschaftsgarten c/o Nachbarschaftstreff, Mahlower - 27, 12049 (Neukölln) allmende-kontor.de
Anti Atom Berlin c/o Stadtteilbüro Friedrichshain, Warschauer- 23, 10243 antiatomberlin.de
Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) aap-berlin.squat.net
Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a, 13467 (Hermsdorf) 4049409, igelschutzberlin.com
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) 2849841701
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) 4927473, umkehr.de
Attac Berlin Grünberger - 24, 10243 (Friedrichsh.) 37300442, attacberlin.de
autofrei leben! e.V. 0172 7483990 berlin@autofrei.de, autofrei.de
Bahn für Alle siehe Gemeingut ...
BANA Projektlabor (Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten) Dresdener - 10, 10999 (Kreuzberg) 31425509, banastudenten.de
Baobab Berlin e.V. Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 4426174, baobab-berlin.de
• **B.A.U. Bund Architektur & Umwelt** Eiswerder- 13, Aufg. 2, 13585 (Spandau) 3224279, bau-architekten.de
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) 3944908, bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. (Berufliche Umweltbildung) Lehder- 108, 13086 (Weißensee) 92092176, baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40, 10627 (Charlottenburg) 0170 2147676, bmsgb.de
Bau-Werk Arch. Lutz Dimter, Naturbauhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau 03984 83467914, bau-werk-architekt.de
Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 49854107, berlin21.net
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 01575 8185560, eineweltstadt.berlin
Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o BLN, Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 26550864, gruenzuege-fuer-berlin.de
• **Bezirkssportbund Treptow-Köpenick** Schmetterlingshorst 2, 12559 (Köpenick) 6749813, schmetterlingshorst.de
BI A100 0177 7428965, bi-a100.de
BI Grünheide siehe Verein für Natur ...
BI Rettet die Marienfelder Feldmark Regina Pribyl, Egestorff- 21, 12307 (Lichtenrade) bi-marienfelderfeldmark.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) 7883396, bi-westtangente.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) 2044599 biochemischerverein-berlin.de
B-Laden Lehrter - 30, 10557 (Moabit) 3975238, lehrter-strasse-berlin.net
BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 26550864, bln-berlin.de
BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) 6946101, blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise-- 6-8, 14195 (Dahlem) 31471353 botanischer-verein-brandenburg.de
BUND, BUNDjugend BGSt Kaiserin-Augusta-Allee 5, 10553 (Moabit) 27586-40, -50, bund.net, bundjugend.de
BUND Berlin Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) 7879000, bund-berlin.de
• **BUNDjugend Berlin** Erich-Weinert- - 82, 10439 (Prenzlauer Berg) 3928280, bundjugend-berlin.de
Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) 183050, bmuv.de
Bündnis 90/Die Grünen Berlin, LAG Umwelt Kommandanten- 80, 10117 (Mitte) umwelt@gruene-berlin.de gruene.berlin/lag-umwelt Abgeordnetenhausfraktion: Niederkirchner- 5, 10117 (Mitte) 232510-62, -64
BürgerBegehren Klimaschutz Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 92250919 buerger-begehren-klimaschutz.de
• **Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB)** Wilhelm-Grunwald-- 48-50, 15827 Blankenfelde, 03379 201434, bvbb-ev.de
Bürgerverein Cöllnische Heide e.V. Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) 902975767, adlershoferbuergerverein.de
Changing Cities e.V. Oberland- 26-35, 12099 (Tempelhof) 25781125, changing-cities.org
Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o Schwarze Risse, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) 24008670, duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Fechner- 26, 10717 (Wilmersdorf) 63497076, bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien- 19/20, 10117 (Mitte) 678177570, dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte) 32684206, dioezesanrat-berlin.de
• **ecovillage e.V.** c/o Rolf Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück 0541 445941, ecovillage.de
• **Eden – Gemeinnützige Obstbau-Siedlung e.G.** Struveweg 501, 16515 Oranienburg, 03301 52326, eden-eg.de
Extinction Rebellion Berlin berlin@extinctionrebellion.de, @xrberlin
FIAN – Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 39878204, fian-berlin.de
Fördergemeinschaft Brandenburger Landwaren Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg) 69534420, fblweb.wordpress.com
• **Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL)** Marien- 19-20, 10117 (Mitte) 28482440, bio-berlin-brandenburg.de
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a, 13057 (Falkenberg) 9244003, dorfkate-falkenberg-berlin.de
• **Förderverein LSG Buschgraben/Bäketal** c/o Toni-Stemmler-Club Hohe Kiefer 41, 14532 Kleinmachnow 03320324394, buschgraben-baeketal.de
Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a, 13357 (Wedding) 762399130, foes.de
Forum Umwelt und Entwicklung Marien- 19-20, 10117 (Mitte) 6781775920, forumue.de
Fridays for Future Berlin Neue Schönhauser - 20, 10178 (Mitte) fridaysforfuture.berlin
FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr Exerzier- 20, 13357 (Wedding) 4927473, fuss-ev.de
Gemeingut in BürgerInnenhand + Bahn für Alle Weidenweg 37, 10249 (Friedrichsh.) 37300442, gemeingut.org bahn-fuer-alle.de
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Lausitzer - 10, Hof Aufg. B, 10999 (Kreuzberg) 6857073, gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) 57713280, germanwatch.org
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU, Königin-Luise-- 1-3, 14195 (Dahlem) 81041411, gnf.berlin
GIZ Landesbüro, Reformationsplatz 2 13597 (Spandau) 513010000, giz.berlin
Greenpeace Chaussee- 84, 10115 (Mitte) 28043322, greenpeace.berlin
Grüne Jugend Berlin Dirschauer - 13, 10245 (Friedrichshain) 66763000, 01522 8133826, gj-berlin.de
• **GRÜNE LIGA e.V.** Bundesverband Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 2044745, grueneliga.de Bundeskontaktstelle Wasser: 40393530, wasser@grueneliga.de
• **GRÜNE LIGA Berlin e.V.** Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzlauer Berg) 4433910, grueneliga-berlin.de
Grüne Radler c/o Baubüro Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) 7883396, gruene-radler-berlin.de
Grünflächenämter der Bezirke Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter
Haus der Natur Potsdam (Brandenburger Umweltorganisationen) Linden- 34, 14467 Potsdam, 0331 20155-0 hausdernatur-potsdam.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) -15
Förderverein Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) -35
• ***Arbeitsgemeinschaft für Stadtgestaltung und Umweltschutz (Argus) + Umweltbibliothek*** -11
• ***GRÜNE LIGA Brandenburg*** -20
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände -50
NaturFreunde Brandenburg -41, -44
NABU Brandenburg -70
Naturschutzjugend Brandenburg -75
VCD Brandenburg -56
• **HOLON e.V**. Friedrich-Engels-- 25, 15711 Königs Wusterhausen, 03375 211817
HU-RefRat, Referat Ökologie c/o **Nachhaltigkeitsbüro** IRI THESys, R. 3042, Rudower Chaussee 12 B, 12489 (Adlershof) 209366438, refrat.de/oeko
IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) 5122816
id22 Institut für kreative Nachhaltigkeit Wilhelmine-Gemberg-Weg 12, 10179 (Kreuzberg) 0179 8921045, id22.net
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 78705511, igeb.org
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Zingster - 6, 13051 (Hohenschönh.) 934427-10, inu-ggmbh.de
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105 10785 (Tiergarten) 8845940, ioew.de
• **Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwickung (IUGR)** Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg 0395 5693-8201, -4500, iugr.net
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) 8030880, izt.de
IPPNW (Ärzte gegen Atomkrieg) Frankfurter Allee 3, 10247 (Friedrichshain) 6980740, ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter - 90, 10437 (Prenzl. Berg) 44024220, jugendfarm-moritzhof.de
• **Jugendnaturschutzakademie Brückentin** 17237 Dabelow 039825 20281, brueckentin.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 44053110, kate-berlin.de
Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow) 47552593 kinderbauernhof-pinke-panke.de
Klimaliste Berlin Kracht-6a, 10245 (Friedrichsh.) 1522 1061869, klimaliste-berlin.de
KlimaWerkstatt Spandau Mönch- 8, 13597 (Spandau) 39798669, klimawerkstatt-spandau.de
KMGNE Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg) 0175 8712205, kmgne.de
Koordinierungsstelle Umweltbildung Pankow Hansa- 182a, 13088 (Weißensee) 88497399, agrar-boerse-ev.de
Kunst-Stoffe-Berlin Kaskel- 17, 10317 (Lichtenberg) 34089840, kunst-stoffe-berlin.de
Landesstelle für internationale nachhaltige Berufsbildung Peter-Lenné-Schule/OSZ Natur und Umwelt, Hartmannsweilerweg 29, 14163 (Zehlendorf) 81490144, landesstelle.org
Letzte Generation 23591611, berlin@letztegeneration.org
Die Linke Kleine Alexander- 28, 10178 (Mitte) dielinke.berlin/themen
Ökologische Plattform 240090, oekologische-plattform.de
• **LAG Umwelt** Berlin: 24009289 Brandenburg: 0331 200090 lag.umwelt@dielinke.berlin lag-umwelt @ dielinke-brandenburg.de Abgeordnetenhaus, Umwelt: 232525-10, -15, kontakt@linksfraktion.berlin Bundestag, Umwelt/Energie/Klima: 22772636, ralph.lenkert@bundestag.de
Lokale Agenda 21 siehe Berlin 21
Mahnwache für Frieden und Menschenrechte Pariser Platz, c/o Udo Eisner, 29490782
Moabiter Ratschlag Rostocker - 32 10553, 3908120, moabiter-ratschlag.de
NABU Berlin Wollank- 4, 13187 (Pankow) 98608370, berlin.nabu.de BG Pankow: bgpankow@nabu-berlin.de
NaturFreunde Berlin Paretzer - 7, 10713 (Wilmersdorf) 810560250, naturfreunde-berlin.de Bundesverband: Warschauer - 58a+59a 10243 (Friedrichshain) 29773260, naturfreunde.de
Naturfreundejugend Berlin Weichsel- 13/14, 12045 (Neukölln) 32532770, naturfreundejugend-berlin.de
• **Naturschule Berlin-Brandenburg** c/o Andreas Fuchs, Karl-Egon-- 6c 10318 (Karlshorst) 2965914 naturschule-berlin-brandenburg.de
Naturschutz Berlin-Malchow Dorf- 35, 13051 92799830, naturschutz-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf) 9989184, naturschutz-malchow.de
Netz für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) 2169105, netz-bb.de
• **Netzwerk Spiel/Kultur** Lychener - 74, 10437 (Prenzlauer Berg) 446778550, netzwerkspielkultur.de
Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 2044583, nichtraucherbund.de
oekogekko An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst 033205 309396, oekogekko.com
ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf 03341 3593930, oekolea.de
Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP) Naugarder - 43, 10409 (Prenzlauer Berg) 0178 4716146, oedp-berlin.de
• **Ökowerk Naturschutzzentrum** Teufelsseechaussee 22, 14193 (Grunewald) 3000050, oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) 0177 5403616, pankgraefin.de
Peace of Land Gemeinschaftsgarten und Lernort für Permakultur, Hanns-Eisler-- 93, 10409 (Prenzl. Berg) peaceof.land
PINiE e.V. Solarverein c/o NABU, Wollank- 4, 13187 (Pankow) 0176 24662012, pinie-solar.de
PowerShift Verein für eine ökologisch-solidarische Energie- und Weltwirtschaft, Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 27875736, power-shift.de
ProVeg – Vegetarierbund Deutschland Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) 290282530, proveg.com/de
Robin Wood Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt 12085616, robinwood.de/berlin
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) 84721920, waldinberlin.de
Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte) 9025-0 Bürgertelefon 115, berlin.de/sen/uvk
Solarverein Berlin-Brandenburg Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) 82097236, solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 263940, stiftung-naturschutz.de
Straßen- und Grünflächenämter Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter
Survival International Greifswalder - 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 72293108, survivalinternational.de
Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) 768880, tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner c/o IHZ, Friedrich- 95, 10117 (Mitte) 20963670, tierversuchsgegner.de
TU-Energieseminar Sekr. KT 2 March- 18, 10587 (Charlottenburg) 31425280, energieseminar.de
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1, 10587 (Charlottenb.) 31479188, tu.berlin/zewk
Ufa-Fabrik Viktoria- 10-18, 12105 (Tempelhof) 755030, ufafabrik.de
• **UfU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen** Greifswalder - 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 42849930, ufu.de
UMKEHR e.V. siehe Arbeitskreis Verkehr
Umwelt- und Naturschutzämter Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter
Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichsh.) 24344-411, -415, -418, ekbo.de/umwelt
Umweltbüro Lichtenberg Passower - 35, 13057 (Neu-Hohenschönhausen) 92901866, kurzlinks.de/umweltbuero
Umweltbüro Pankow Hansa- 182a, 13088 (Weißensee) 92090480, umweltbuero-pankow.de
Umweltkontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, 81859098 sozdia.de (Bereiche – Gemeinwesen)
Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte) 901822081 berlin.de (Suche: Umweltladen)
• **Umweltverband Birkenwerder-Hohen Neuendorf** 0160 5817744, umweltverband-bhn.de
Urgewald Immanuelkirch- 24, 10405 (Prenzl. Berg) 863292251, urgewald.org
VCD – Verkehrsclub Deutschland Landesgeschäftsstelle: Yorck- 48, 10965 (Schöneb.) 4463664, nordost.vcd.org Bundesgeschäftsstelle: Wall- 58 (Mitte) 2803510, vcd.org
Verbraucher Initiative Wollank- 134, 13187 (Pankow) 5360733, verbraucher.org
Verbraucherzentrale Ordensmeister- 15/16, 12099 (Tempelhof) 214850, Fax 2117201, vz-berlin.de
• **Verein für Natur und Landschaft in Brandenburg** Große Dorf- 2, 15537 Grünheide, 0171 2283849, bi-gruenheide.de
WEED Weltwirtschaft Ökologie Entwicklung, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 27582163, www.weed-online.org
• **Wurzelwerk e.V.** Food-Coop Oder- 10, 10247 (Friedrichshain) 2941216 Kaskel- , 10317 (Lichtenberg) 57799869 wurzelwerk-berlin.de
WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) 311777700, wwf.de
Yeşil Çember – ökologisch interkulturell Schweden- 15a, 13357 (Wedding) 0178 6746077, yesilcember.eu

• **Adressen mit Punkt gehören zum GRÜNE-LIGA-Netzwerk.**

Fehler gefunden? Bitte melden! Tel. 4433910, raberalf@grueneliga.de

RABEN-ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ○ ab der nächsten Ausgabe
- ○ ab Ausgabe ☐☐ / 2 0 ☐☐

- ○ Abonnement 25 Euro
- ○ Förderabonnement 40 Euro

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum / Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

- ○ **per Rechnung**

Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

- ○ **per Lastschrift**

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag:

- ○ Abo 25 Euro
- ○ Förderabo 40 Euro

Kontoinhaber*in:

IBAN: ☐☐☐☐ ☐☐☐☐ ☐☐☐☐ ☐☐☐☐ ☐☐

Datum / Unterschrift Kontoinhaber*in:

VERSCHENKEN!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon (030) 44 33 91-47

Termine und Informationen auch online: raberalf.de grueneliga-berlin.de

PROGRAMMTIPPS

Mittwoch **11.6.** 14-16 Uhr

WASSERNETZ: DIALOG AN DER KRUMMEN LAKE – BÜRGERDIALOG

Mit Umweltstaatssekretärin Britta Behrendt und anderen aus Politik und Verwaltung. Treff: Haltestelle Tram 68 Strandbad Grünau
Anmeldung bis 10.6.: (030) 78790054, wassernetz-initiative@bund-berlin.de

Mittwoch **11.6.** 17 Uhr

TIEMPO MUERTO – AUSSTELLUNGS-FINISSAGE UND PODIUMSDISKUSSION

Gespräch über Kunst, „tote Zeit" und radikal herrschaftskritisches Denken mit Juan Pablo Macías, Angelika Stepken und den Freien Bibliothekaren (dt./engl.)
Ausstellung bis 11.6. täglich 10-20 Uhr. Galerie im Körnerpark, Schierker Str. 8, Neukölln (U7, Ringbahn Neukölln). (030) 56823939, galerie-im-koernerpark.de

Samstag Sonntag **14.6. 15.6.**

LANGER TAG DER STADTNATUR – UMWELTERLEBNISPROGRAMM

500 Veranstaltungen mit Naturbezug an vielen Orten in Berlin, z.B. Spaziergänge am 14.6. im Prenzlauer Berg und am 15.6. im Grunewald (siehe S. 25)
Info: (030) 263940. Gesamtprogramm: langertagderstadtnatur.de

Sonntag **15.6.** 11-13 Uhr

DIE FELDER DER ELISABETH-AUE – SPAZIERGANG

Mit Oskar Tschörner von der Bürgerinitiative
Treff: Stadtgut Blankenfelde, Hauptstr. 30 (Bus 107 Blankenfelde Kirche)
(030) 26550864, bi-elisabeth-aue.de

Samstag **21.6.** 14-17 Uhr

TAG DER OFFENEN GESELLSCHAFT: WAS HABEN DIE SDGS MIT MIR ZU TUN? – RUNDER TISCH

Diskutieren Sie mit uns über die 17 UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung
Kultur- und Bildungszentrum Sebastian Haffner, Prenzlauer Allee 227/228, Prenzlauer Berg. Anmeldung: (030) 4433910, rabesdgs.grueneliga-berlin.de

Donnerstag **26.6.** 13:30-17 Uhr

KOMMT MIT INS NIRGENDWO – RUNDGANG UND PROGRAMM

Einen wundersamen Ort erleben. Snacks und Getränke zu subventionierten Preisen. Umweltbildungszentrum & Kulturort Nirgendwo, Helsingforser Straße 10, Friedrichshain, nirgendwo-berlin.de

Samstag **14.+28.6. 12.+26.7.** 15-17 Uhr

AUF DEM WELTACKER – FÜHRUNG

Spannende Zusammenhänge zwischen Klima, Ernährung und Ökosystemen
Weltacker, Botanischer Volkspark Pankow, Blankenfelder Chaussee 5
(030) 28482320, weltacker-berlin.de

Montag **30.6.** 18-21 Uhr

ÜBERWÄRMUNG DES GRUNDWASSERS – BETEILIGUNGSWERKSTATT

K-Salon, Bergmannstr. 54, Kreuzberg (U7 Südstern)
Anmeldung bis 23.6.: grundwasserschutz@bund-berlin.de
Info: (030) 78790019, charmant-grundwasser.de

Freitag Samstag **4.+19.7.** 21-23 Uhr

NACHTFALTERN AUF DER SPUR – FÜHRUNG

Prenzlauer Berg (siehe S. 25)
Treffpunkt bei Anmeldung: stadtgruen@grueneliga-berlin.de

Samstag **19.7.** 11-14 Uhr

WOLFGANG HEGER FÜHRT ZUM KÖPPCHENSEE – WANDERUNG

Von der Müllkippe zum Biotop: Kleinstbiotope rund um den See (siehe S. 5)
Treff: Haltestelle Bus 107 Am Wäldchen, Blankenfelde

Samstag **19.7.** 13-18 Uhr

REPARATUR-FEST – BUNTES PROGRAMM

Filme, Diskussionsrunden, Workshops, Reparatur-Parcours
Nachbarschaftscampus, Dammweg 216, Neukölln
01551-0049552, yesilcember.eu